Nr. 11 / 15. Jahrg. Katowice, Mittwoch, den 11. Januar 1933 Einzelpreis 0,30 Złoty

Ostdeutsche Morgenpost

Herausgeber: Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Marjacka 1, Tel. 483; P. K. O. Katowice, Verlagsanstalt Kirsch & Müller, Sp. z ogr. odp., Konto 301 989.

Erste oberschlesische Morgenzeitung

Erscheint täglich, auch Montags (siebenmal in der Woche), Bezugspreis: 5.— Złoty

Anzeigenpreise: 10 gespaltene Millimeterzeile im polnischen Industriegebiet 20 Gr., auswärts 30 Gr., Amtliche und Heilmittel-Anzeigen sowie Darlehns-Angebote von Nichtbanken 40 Gr. 4 gespaltene Millimeterzeile im Rek ameteil 1,20 Zl. bezw 1,60 Zl. Gewährter Rabatt kommt bei gerichtlicher Beitreibung, Akkord oder Konkurs in Fortfall. — Anzeigenschluß: abends 6 Uhr

Für das Erscheinen von Anzeigen an bestimmten Tagen und Plätzen, die nach Möglichkeit innegehalten werden, sowie für die Richtigkeit telefonisch aufgegebener Inserate wird keine Gewähr übernommen; und kann die Bezahlung aus diesen Gründen nicht verweigert werden. — Streiks, Betriebsstörungen usw., hervorgerufen durch höhere Gewalt, begründen keinen Anspruch auf Rückerstattung des Bezugsgeldes oder Nachlieferung der Zeitung.

2070 Millionen Fehlbetrag im Reichshaushalt

Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk berichtet vor dem Haushaltsausschuß

Bisher keine Kassenschwierigkeiten

Die „unerhörte Steuer-Liste" — Trotzdem Minderaufkommen — Hoffnung auf Besserung durch Wirtschaftsbelebung und Arbeitsbeschaffung

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Januar. Im Haushaltsausschuß des Reichstages begann am Dienstag die finanzpolitische Aussprache. Reichsfinanzminister Graf Schwerin von Krosigk gab zunächst einen ausführlichen Ueberblick.

Das Rechnungsjahr 1930 hat mit einem **Fehlbetrag von 1190 Millionen RM abgeschlossen.** In dem Haushalt 1931 waren 420 Millionen zur teilweisen Abdeckung dieses Fehlbetrages eingestellt worden. Das **Rechnungsjahr 1931** hat mit einem **Gesamtfehlbetrag von 1690 Millionen RM abgeschlossen.** Diese setzen sich zusammen aus dem Fehlbetrag aus dem Jahre 1930 in Höhe von 770 Millionen RM, der sich dadurch erklärt, daß von dem eigentlichen Fehlbetrag von 1190 Millionen RM im Jahre 1931 420 Millionen RM getilgt worden waren, dem Defizit des Außerordentlichen in Höhe von 470 Millionen RM und dem eigentlichen Defizit des Ordentlichen des Jahres 1930 in Höhe von 450 Millionen RM.

Seit dem Jahr 1926 hat ein Außerordentlicher Haushalt bestanden, der ursprünglich weit über eine Milliarde betragen hatte und durch Anleihen gedeckt werden sollte. Da Anleihen auf dem Kapitalmarkt nicht unterzubringen waren, mußte dieser Betrag von einem Jahr zum anderen übernommen werden. Im Laufe der Jahre war eine teilweise Deckung teils durch Anleihen, teils, wie in den Jahren 1928 und 1929, durch Ueberschüsse möglich. In der Annahme, daß in absehbarer Zeit eine Begebung von Anleihen nicht möglich erscheint, ist der verbliebene Rest in Höhe von 470 Millionen RM nunmehr als Fehlbetrag eingestellt worden, **da es eine Verschleierung des tatsächlichen Sachverhalts sein würde, diesen Betrag, dessen Deckung tatsächlich in der Luft hängt, immer wieder fortzuführen.**

Der eigentliche Fehlbetrag des Jahres 1930 in Höhe von 450 Millionen RM setzt sich aus einem Zurückbleiben der Einnahme in Höhe von 116 Millionen und aus Mehrausgaben in Höhe von 334 Millionen RM zusammen. Die Steuermindereinnahmen des Jahres 1931 betragen gegenüber dem Etatsansatz an sich 382 Millionen RM. Wenn sie trotzdem nur als Mindereinnahme in Höhe von 116 Millionen erscheinen, so erklärt sich das durch ein Mehraufkommen, insbesondere aus der Münzprägung, die nicht vorgesehen war. Aus dem Jahre 1931 ist ein Netto-Rest von 158 Millionen in das Jahr 1932 übernommen worden.

Ueberschreitungen

sind im Jahre 1931 im Gesamtbetrag von 494 Millionen RM eingetreten, die sich durch die Wirtschaftsentwicklung im Jahre 1931 erklären, insbesondere seit der Juli-Krise. In diesen 494 Millionen RM sind enthalten: 26 Millionen zur Verbilligung von Frischfleisch, 52 Millionen für Siedlungszwecke, 57 Millionen für die Münzprägung, denen aber ein entsprechend hoher Einnahmeposten gegenübersteht, 96 Millionen zum Erwerb von Vorzugsaktien der Dresdner Bank, 23 Millionen Beteiligung an der Norddeutschen Kreditbank und Akzeptbank, 85 Millionen Kassenkredite an notleidende Länder, 20 Millionen Zuschüsse zur Rationalisierung gewerblicher Genossenschaften und 36 Millionen für die landwirtschaftliche Umschuldung in Ostpreußen.

Für 1932 war ein Steueraufkommen von 7,464 Milliarden veranschlagt.

Im ganzen gesehen **wird man mit einem Minderaufkommen von rund 800 Millionen bei Steuern und Zöllen rechnen müssen, in das sich Reich und Länder teilen, sodaß wir insgesamt**

Ende des Rechnungsjahres 1932 einen Fehlbetrag von 2 070 Millionen

haben werden.

Wenn man sich überlegt, daß in diesem Fehlbetrag die 470 Millionen Außerordentlicher Haushalt sind, die wir aus früheren Jahren mitgeschleppt haben, so ergibt sich, daß wir in Wirklichkeit im Ordentlichen Haushalt einen **Fehlbetrag von 1½ Milliarden haben,** die tatsächlich den Fehlbetrag aus den Krisenjahren 1930—1932 darstellen.

Das ist ein finanzielles Ergebnis, das

in Anbetracht der durchlebten schweren Krise erträglich

erscheint. Die Schwere des Fehlbetrages liegt darin, daß wir weniger als andere Länder in der Lage sind, kassenmäßig die Deckung dafür aufzubringen. Wenn man auf der anderen Seite sieht, daß Amerika das Haushaltsjahr 1931/32 mit einem Fehlbetrag von 2,9 Milliarden Dollar, also über 10 Milliarden RM, abgeschlossen hat, daß auch Frankreich sich mit einem Fehlbetrag plagt, der 26 Milliarden Franken in diesem Jahre beträgt, so ergibt sich immerhin, daß unser Fehlbetrag bei aller Schwere, die er kassenmäßig und haushaltsmäßig bedeutet, an der Schwere der Krise dieser drei Jahre gemessen, ein Ergebnis darstellt, das nicht allzugefährlich ist. Infolge von Dispositionen, die wir rechtzeitig getroffen haben, haben wir im Reich

nennenswerte Kassenschwierigkeiten in den letzten Monaten nicht gehabt.

Wir sind auch über den besonders schwierigen Dezember-Ultimo glatt hinweg gekommen und haben die rund 200 Millionen, die infolge der Auslosung der Anleihe-Ablösungsschuld zu zahlen waren, glatt zahlen können. Tatsächlich hat sich auch in den bisherigen monatlichen Ausweisen das Defizit nicht ausgedrückt, und die Einnahmen sind danach bisher mit den Ausgaben durchaus im Gleichgewicht gewesen. Daß sich der Fehlbetrag erst in den letzten Monaten auswirkt, liegt daran, **daß eine große Reihe von Ausgaben während des ganzen Jahres nach Möglichkeit hinausgeschoben wurde und nun das letzte Vierteljahr besonders stark belastet,** und dann daran, daß naturgemäß die

Ausgaben für Arbeitslosenfürsorge und die Wohlfahrtshilfe das Winterhalbjahr viel stärker belasten.

Der außerordentlich flüssige Geldmarkt hat es ermöglicht, die erforderlichen Maßnahmen zu treffen, daß wir mit Sicherheit damit rechnen können, **auch über die Monate Januar-März ohne ernstliche Kassenschwierigkeiten hinwegzukommen.**

Die Schulden des Reiches betrugen am 31. März 1932 **12,152 Milliarden** und am 31. Dezember 1932 **12,264 Milliarden.** Die Lage des letzten Vierteljahres wird allerdings dazu führen, daß wir in diesen drei Monaten eine

weitere Zunahme der schwebenden Schuld

erleben werden."

Der Minister gab dann eine Uebersicht über die vom Reich übernommenen

Bürgschaften

Ihre Summe betrug am 1. 4. 1932 **2015 Millionen,** am 1. Oktober **2146 Millionen** einschließlich 150 Millionen für Wechselkredite zu dem Zwecke der Arbeitsbeschaffung beim Straßenbau und bei der Wasserwirtschaft. Auf die Landwirtschaft entfallen davon 270 Millionen. Auf Handel und Gewerbe entfallen Bürgschaften in Höhe von 637 Millionen. Auf Schiffahrt und Verkehr 96 Millionen, auf Reedereien 47 Millionen, Wohnungs- und Siedlungswesen 155 Millionen. Die Bürgschaften für die Banken betragen 759 Millionen. Aus früheren Jahren besteht noch eine große Zahl von Garantieermächtigungen. Sofern wir davon nicht in absehbarer Zeit Gebrauch machen müssen, wollen wir sie für erledigt erklären. Eine erhebliche Rolle für die Belastung der künftigen Jahre spielen die Schatzanweisungen für Stützungszwecke, deren **Gesamtsumme 1207 Millionen** beträgt. 892 Millionen entfallen davon auf frühere Regierungen, 315 Millionen auf das Kabinett Papen. Jedenfalls wird man für die Jahre 1933 bis 1937 aus den für Stützungszwecke begebenen Schatzanweisungen mit einer jährlichen Belastung zwischen 125 und 200 Millionen rechnen müssen.

Hinzu kommt die Belastung aus dem Arbeitsbeschaffungsprogramm der Regierung Papen in Höhe von 340 Millionen. Diese Belastung beträgt 1933 bis 1935 im Jahresdurchschnitt etwa 115 Millionen. Endlich haben wir die Belastung aus den Steuergutscheinen. Wenn diese in der vorgesehenen Höhe von 2,2 Milliarden begeben werden, würde das in den nächsten fünf Jahren einschließlich der Zinsen eine jährliche Belastung von rund 500 Millionen ergeben.

Für die Jahre 1934 und 1935 wäre die Belastung also besonders schwer, nämlich 740 Millionen jährlich.

Von 1936 ab würde die Belastung dann etwas absinken.

Diese Summe verliert etwas ihre Schrecken, wenn man mit ihr vergleicht, daß wir im Augenblick im Etat **noch immer 900 Millionen RM. allein für die Arbeitslosen- und Wohlfahrtslasten der Gemeinden aufzubringen haben** und daß wir in den Jahren 1929 bis 1932 insgesamt bei Reich, Ländern und Gemeinden ein Wenigeraufkommen an Steuern von sechs Milliarden hatten. Nur zum Teil wurde dieses Wenigeraufkommen durch eine umfangreiche Liste von Steuererhöhungen bezw. neueingeführten Steuern aufgehoben. Der Minister sprach in diesem Zusammenhange von einer

„unerhörten Liste", die noch dazu nur ganze 2½ Milliarden des Wenigeraufkommens habe einbringen können,

sodaß in den Jahren 1929 bis 32 trotzdem ein Minderaufkommen von 3½ Milliarden verblieben sei. Wenn man angesichts dieser Summe annehmen könne, daß bei einer auch nur geringen Besserung der Wirtschaft ein gewisser Prozentsatz dieses Steuerausfalles wieder für die öffentliche Hand, für Reich, Länder und Gemeinden aufkommen werde, dann liege darin wohl kein rosenroter Optimismus.

Bei einer Betrachtung des Jahres 1933 erklärte der Minister, der

Reichshaushaltsplan für 1933

hänge vollständig davon ab, wie sich die beiden großen und entscheidenden Posten entwickeln würden, die beide von der Wirtschaftsentwickelung abhängig seien, nämlich die **Einnahmen aus den Steuern und die Ausgaben für die Erwerbslosenbetreuung.** Mit der Aufstellung und Vorlage des Etats für 1933 müsse man daher so nahe wie möglich an den Beginn des Haushaltsjahres heranrücken. Finanzpolitisch sehe er die

gesamten Etats des Reiches, der Länder und Gemeinden als eine Einheit

an. Es wäre ein unverzeihlicher Fehler, wenn man nur versuchen wollte, den Etat des Reiches in Ordnung zu bringen, und wenn man dabei die Etats der Länder und Gemeinden einem unentrinnbaren Schicksal überließe. Die endgültige Sanierung werde jedoch entscheidend davon abhängen, **wieweit es gelinge, zur Besserung der wirtschaftlichen Lage und zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit zu kommen.**

Nach Erledigung kleinerer Vorlagen vertagte sich der Ausschuß dann auf Mittwoch vormittag.

Französischer Dampfer auf dem Rhein beschossen

(Telegraphische Meldung)

Koblenz, 10. Januar. Auf den französischen Schleppdampfer „Condor" aus Straßburg wurde bei Kamp von den Hängen der Berge auf der linken Rheinseite scharf geschossen. In wenigen Minuten wurden **etwa 20 Schüsse auf den Dampfer** abgefeuert. Der Dampfer gab Notsignale. Bekanntlich befindet sich das Personal der französischen Schiffahrt seit Tagen wegen Lohnkämpfen in Streik. Es liegt daher der Verdacht nahe, daß es sich um einen Racheakt gegen Streikbrecher handelt. Die polizeilichen Ermittelungen wurden sofort aufgenommen.

Der Dampfer hatte seit einigen Tagen wegen Streikgefahr der Besatzung bei Boppard vor Anker gelegen und setzte, nachdem **ein Matrose wegen Arbeitsverweigerung entlassen worden war, unter dem Schutze der Rheinpolizei die Fahrt bergwärts fort.** Er war etwa 1 Kilometer weit gefahren, als die Schüsse krachten. Auf die Notsignale des Dampfers eilte die Rheinpolizei sofort zur Hilfe und setzte einige Mann an Land, um die Verfolgung der Täter aufzunehmen. Die Nachforschungen in den Bergen blieben aber ergebnislos. Die Rheinpolizei glaubt nicht, daß der entlassene Matrose als Schütze in Frage kommt, vielmehr ist sie der Ansicht, daß **andere Elemennte, die an der Streikbewegung ein besonderes Interesse hatten, ihre Hand im Spiele haben.**

Der Präsident einer polnischen Naphthagesellschaft, Ingenieur Dajo, hat Selbstmord verübt. Er war durch die Wirtschaftskrise und den von ihm geführten Kampf gegen das Naphthakartell in finanzielle Schwierigkeiten geraten.

Reichskommissar Gereke im Sozialpolitischen Ausschuß

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Januar. Im Reichstag begann am Dienstag früh wieder die Arbeit der Ausschüsse nach der Weihnachtspause. Zunächst trat der Sozialpolitische Ausschuß zu einem mehrtägigen Sitzungsabschnitt zusammen, um die Fragen der Arbeitsbeschaffung zu beraten. An den Beratungen nahm der Reichskommissar für Arbeitsbeschaffung Dr. Gereke teil, außerdem Vertreter des Reichsarbeitsministeriums und anderer Ministerien.

Reichskommissar Dr. Gereke gab einen Ueberblick über die Maßnahmen, die im Rahmen seines Sofortprogramms durchgeführt werden sollen und wandte sich gegen die in der Presse daran geübte Kritik. Die Finanzierung der dafür vorgesehenen 500 Millionen Mark sei gesichert. Zunächst sollten die Arbeiten durchgeführt werden, die absolut notwendig seien, die aber aus Mangel an Mitteln bisher nicht durchgeführt werden konnten. Mit aller Bestimmtheit wandte sich der Reichskommissar gegen die in einem Teil der Presse ausgesprochene Forderung, von einem öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramm überhaupt abzusehen, da das einen Schlag gegen die Privatwirtschaft bedeute. Eine solche Auffassung werde den tatsächlichen Verhältnissen nicht gerecht. Im Gegenteil werden die Mittel, die im Rahmen des öffentlichen Arbeitsbeschaffungsprogramms ausgegeben werden, der Privatwirtschaft zugute kommen. Die Durchführungsbestimmungen sähen ausdrücklich vor, daß die Arbeiten der öffentlichen Hand nur in Ausnahmefällen in Regiebetrieben ausgeführt, im übrigen an Privatunternehmen vergeben werden sollen. An eine ausschließliche oder vorzugsweise Vergebung der Mittel im Bezirk mit besonders starker Arbeitslosigkeit sei nicht gedacht, weil ja alle größeren Arbeiten sich nicht rein örtlich auswirken. So werden z. B. Brückenreparaturen in Berlin eine Entlastung des Arbeitsmarktes im Ruhrgebiet bewirken. Schon jetzt seien auf Grund der Richtlinien

mehr Anforderungen bei ihm eingegangen, als aus dem Sofortprogramm berücksichtigt werden können.

Das spreche dafür, daß die Darlehnsbedingungen im allgemeinen tragbar seien. Eine besondere Erleichterung sei auch durch die Karenzzeit geschaffen worden. Ob die Einstellungsprämie aufrechterhalten werden könne, wenn der Arbeitsmarkt durch öffentliche Aufträge entlastet werde, stehe noch dahin. Endgültige Beschlüsse lägen in dieser Hinsicht noch nicht vor. Für einen Teil der Gemeinden würden auch nach seiner Auffassung die erleichterten Bedingungen der Durchführungsbestimmungen unannehmbar sein. Für solche Fälle sei ja ein besonderes Ausnahmeverfahren vorgesehen, bei dem die Regierung noch leichtere Bedingungen festsetzen könne. Solche Sondermaßnahmen seien nur möglich, wenn die Lage einer Einzelgemeinde wirklich hoffnungslos sei.

In Anweisungen an die Arbeitsämter sei besonders darauf hingewiesen worden, daß durch das Arbeitsbeschaffungsprogramm

gerade die langfristig Erwerbslosen bevorzugt

werden sollten. Wenn er gesagt habe, daß die Rentenbankkreditanstalt **als untere Grenze für die Kredite den Betrag von 5 000 RM.** festgesetzt habe, so sei das nur die Regel. Es sei damit nicht ausgeschlossen, daß die Rentenbankkreditanstalt in Ausnahmefällen auch kleinere Summen als Darlehen gewähre.

Den Beratungen des Ausschusses liegt eine

Anzahl von Anträgen

zugrunde. Ein Antrag des Zentrums wünscht **die Verwendung der als Einstellungsprämie in Aussicht genommenen Steuergutscheine für Arbeitsbeschaffungszwecke.** Ein anderer Zentrumsantrag verlangt eine Anweisung der Finanzbehörden zur Verhinderung von Mißbräuchen bei der Ausgabe solcher Steuergutscheine.

Die Sozialdemokraten haben ein umfangreiches Initiativ-Gesetz vorgelegt. Es sieht vor, daß das Reich **Kleinwohnungsbau, Straßen-, Brücken-, Wasserschutz-, Erneuerungs- und Erweiterungsbauten,** besonders auch der Reichsbahn und der Post, einleite. Für kollektive Selbsthilfe der Arbeitslosen sollen Bauholz, Gas, Wasser, Stroh und Brennstoffe verbilligt abgegeben werden. Von den Gemeinden werden Instandsetzungsarbeiten an öffentlichen Gebäuden, Straßen, Brücken usw. verlangt. Die Gemeinden sollen auch stillliegende Werkstätten für die kollektive Selbsthilfe der Arbeitslosen beschlagnahmen und Hausreparaturen, wenn nötig, auf Kosten der Hausbesitzer erzwingen. Zur Finanzierung schlagen die Sozialdemokraten eine Anleihe vor, zur Vorfinanzierung sollen die für Einstellungsprämien vorgesehenen Mittel dienen.

Die Nationalsozialisten verlangen **Arbeitsbeschaffung durch öffentliche Aufträge und Ausbau des Freiwilligen Arbeitsdienstes zur allgemeinen gleichen Arbeitsdienstpflicht.**

Die Kommunisten fordern den 7-Stunden-Tag, die 40-Stunden-Woche und öffentliche Arbeiten.

Die Christlich-Sozialen wollen die Kosten der Instandsetzung von Gebäuden, Wohnungen und Läden, der Teilung von Großwohnungen usw. zu 90 Prozent auf die Hauszinssteuer anrechnen und den Ausfall durch Steuergutscheine ausgleichen.

Abg. Dr. Brauns (Ztr.) hofft, daß das Sofortprogramm von 500 Millionen nur der Auftakt zu weiteren Bemühungen sein werde. Vermeiden müsse man vor allen Dingen Fehlleitungen der Mittel. Brauns sprach sich für die sogenannte nebenberufliche Siedelung in der Nähe der Industrie aus.

Abg. Dr. Schmidt (Dnat.) warnte vor einer Wiederaufhebung der Einstellungsprämie.

Reichskommissar Dr. Gereke: Die Durchführungsbestimmungen enthielten alle **denkbaren Sicherungen gegen Fehlleitungen.** Der bereits in einer Zeitung vorgeschlagene Bau eines Sommersitzes für den Reichspräsidenten würde allerdings eine solche Fehlleitung darstellen. Die Wichtigkeit der nebenberuflichen Siedlung sei nicht zu bestreiten. Sie könne aber nur in einem weiteren Rahmen und nicht im vorliegenden eng begrenzten Programm berücksichtigt werden. Das Kabinett habe einen Sonderausschuß gebildet, um die Siedlung zu beschleunigen. Aus Kalkulationsgründen sei eine Einstellungsprämie nicht notwendig, wenn ein Unternehmen öffentliche Aufträge erhalte. Für öffentliche Aufträge allein könne sie praktisch deshalb nicht ausgeschlossen werden, weil die Feststellung schwierig sei, wo im Einzelfall eine Mehreinstellung auf öffentliche Aufträge zurückzuführen sei. Deshalb werde sich das Kabinett mit der ganzen Frage wohl nochmals beschäftigen müssen.

Abg. Graßmann (Soz.) verlangte die unbedingte Aufhebung der Einstellungsprämie.

Abg. Dreher (Nat.-Soz.) kritisiert die Einstellungsprämie als unerhört einseitig. Der Fehler des Gereke-Programms liege darin, daß es unrentable Arbeiten fördern wolle. Solche gemeinnützigen Arbeiten, die nichts einbrächten, müßten im Arbeitsdienst ausgeführt werden.

Abg. Dr. Agena (Dnat.) bezweifelt einen Erfolg jeglicher Siedlungspolitik, solange die Landwirtschaft nicht rentabel sei.

Wohin kommt der Polizeikommandeur Ost?

(Drahtmeldung unsere Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Januar. Meldungen über die Ernennung eines Polizeikommandeurs für den Osten eilen den Tatsachen voraus. Tatsache ist, daß in den Kreisen der Schupooffiziere des Ostens der Wunsch nach einem einheitlichen Kommando, wie es in Berlin für Mitteldeutschland (Kommandeur von Poten) und in Essen für den Westen (Kommandeur von Heydekamp) ist, besteht, und daß das Preußische Innenministerium geneigt ist, diesem Wunsche zu entsprechen. Erst wenn zwischen dem Innenministerium und dem Finanzministerium Einigung erfolgt ist, wird sich das Gesamtministerium mit der Angelegenheit beschäftigen, und erst dann wird es sich entscheiden, ob eine solche Einrichtung geschaffen und wohin das Kommando gelegt wird. Dem Vernehmen nach wird im Innenministerium Königsberg (Ostpreußen) in Aussicht genommen. Die Personalfrage ist einstweilen noch nicht erörtert worden.

*

Wir sind der Ansicht, daß für den Sitz eines solchen Polizeikommandeurs nur das oberschlesische Industriegebiet in Frage kommen kann, da es, wie im Westen Essen, der dichtestbevölkerte Teil der gesamten Ostmark ist und hier die schwierigsten polizeilichen Aufgaben zu lösen sind. Wenn das Staatsministerium in der Entscheidung zwischen Königsberg und Gleiwitz schwankt, so wollen wir wünschen, daß es sich schließlich bei der überaus wichtigen und notwendigen Bestellung eines Polizeikommandeurs doch für das oberschlesische Industriegebiet entscheidet.

Danzig vor dem Völkerbundsrat

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Danzig, 10. Januar. Die bevorstehende Tagung des Völkerbundsrates hat sich mit drei Danziger Fragen zu beschäftigen. Die erste ist die Ernennung des Oberkommissars des Völkerbundes in Danzig. Der Däne, Helmer Rosting, der nach dem Tode des Grafen Gravina mit den Geschäften beauftragt wurde, wünscht auf seinen Posten als Direktor der Verwaltungsabteilung des Völkerbundes zum 1. Februar zurückzukehren. Die Nachfolge ist noch ungeklärt. In Danzig glaubt man, daß die meisten Aussichten ein Engländer haben werde. Zwar haben die Polen beim Tode des Grafen Gravina ausgesprochen, daß sie keinen Vertreter einer Großmacht wiederwünschten, aber inzwischen werden sie sich überzeugt haben, daß auch ein Angehöriger eines neutralen Staates ihren Wünschen nicht immer fügsam zu sein braucht.

Bei der zweiten Frage handelt es sich um die Sperrung der polnischen Grenze gegen den Danziger Warenverkehr. Graf Gravina hatte in dieser Sperrung eine „action directe", d. h. die Schaffung vollendeter Tatsachen in einem bestehenden Rechtsstreit durch eine Partei erblickt und Polen aufgefordert, seine Verwaltungsmaßnahme rückgängig zu machen. Polen hatte jedoch diese Entscheidung nicht ausgeführt, sondern die Sperre weiter aufrecht erhalten. Es ist zu befürchten, daß der Völkerbundsrat einer Entscheidung ausweichen wird, weil er nicht weiß, wie er Polen zur Anerkennung zwingen könnte.

Aus demselben Grunde ist auch die Lösung der dritten Frage offen. Sie betrifft die Berufung gegen die Entscheidung Rostings in dem Danzig-polnischen Wirtschaftsstreit. Beide Seiten hatten in diesem Falle Berufung eingelegt, und zwar hatte Polen die ganze Entscheidung, die sich auf das Genfer Sachverständigengutachten stützt und in den Hauptpunkten Danzig Rechte gab, als unannehmbar bezeichnet, während Danzig seine Berufung in der Hauptsache nur dagegen richtete, daß ein Ausschuß die Danziger Eigenbedarf-Kontingente festsetzen soll mit dem Ziel, diese Kontingente allmählich abzubauen. Auf diese Kontingente kann Danzig aber nicht verzichten, da es sich nicht darauf verlassen kann, daß seine Lebensinteressen im Rahmen der polnischen Wirtschaftspolitik im gemeinsamen polnisch-Danziger Zollgebiet entsprechend geschützt werden.

Imbusch wirbt für Schleicher

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Januar. In einer Konferenz des Gewerkvereins Christlicher Bergarbeiter Deutschlands gab der Vorsitzende, Imbusch, in einer Rede ein sehr beachtenswertes Bekenntnis zum Reichskanzler von Schleicher. Er sagte u. a.:

„Der jetzige Reichskanzler von Schleicher versprach alles aufzubieten, um Arbeit zu schaffen. Bei seinen Bestrebungen sollte ihn jeder unterstützen, ganz gleich, wie er politisch steht. Man kann auch nicht bei jeder wirtschaftlichen Maßnahme warten, bis darüber im deutschen Volke eine hundertprozentige Einmütigkeit erzielt ist. Man sollte bis zum Beweise des Gegenteils Herrn von Schleicher den guten Willen, unserem Volke zu helfen, zutrauen. Man darf nicht aus Mißtrauen gegen einen Menschen die Gesundung unserer Wirtschaft und unserer politischen Verhältnisse sabotieren. Herr von Schleicher ist selbstverständlich kein Gewerkschaftssekretär. Er ist ein alter Soldat, aber nach allem, was man bisher von ihm hörte, für soziale Gerechtigkeit und auf das Wohl der Gesamtheit bedacht. Er hat darin übrigens gute Vorbilder unter den alten Generalen. Denken wir nur an das Eintreten des alten Feldmarschalls von Haeseler für die Bergleute beim Streik von 1905 und an die energische Befürwortung der Sozialpolitik durch den früheren Kriegsminister von Einem. Bei der Stellungnahme zu den jetzt regierenden Personen sollte man sich auch die Frage vorlegen: Wer kommt nach ihnen, wenn sie gestürzt werden? Sind die voraussichtlichen Nachfolger nach menschlichem Ermessen besser für das Gesamtvolk? Es erscheint mir nach der Gesamtlage Deutschlands richtiger, der Regierung die Möglichkeit zu sachlicher Arbeit zu geben und sie dann nach ihren Taten zu beurteilen. Die bisherigen Taten der jetzigen Regierung sprechen alles in allem genommen nicht gegen sie."

10 Todesopfer des Bukarester Eisenbahn-Unglücks

(Telegraphische Meldung)

Bukarest, 10. Januar. **Ein schwerer Zugzusammenstoß ereignete sich unweit des Bukarester Nord-Bahnhofes, auf der Strecke nach Crajowa. Dort stießen früh gegen 8 Uhr ein Schnellzug und ein Personenzug in voller Fahrt zusammen. Die Wagen des Personenzuges wurden aus den Schienen geworfen, fünf Wagen sind vollständig zertrümmert. Bis zu den Mittagsstunden wurden zehn Tote und 25 Schwerverletzte geborgen. Nach den bisherigen Feststellungen trifft den Lokomotivführer des Schnellzuges die Schuld. Er sowie das gesamte Begleitpersonal des Schnellzuges wurden verhaftet.**

Von Bukarest sind sofort Hilfszüge an die Unglücksstelle abgegangen. Die Rettungsarbeiten wurden sehr gehemmt, weil starker Schneefall, der bereits seit zwei Tagen anhält, den Zugang zur Unglücksstelle erschwerte.

Etwa 12 Kilometer von Bukarest entfernt hatte der Personenzug einen Maschinenschaden. Der Lokomotivführer wußte, daß der auf derselben Strecke folgende Schnellzug **etwa 20 Minuten hinter ihm lag** und hielt seinen Zug an. Der Führer des Schnellzuges aber hatte die fahrplanmäßige **Geschwindigkeit bedeutend überschritten, sodaß der Zeitabstand nicht eingehalten** wurde. In der Dunkelheit fuhr der Schnellzug **mit einer Geschwindigkeit von 60 Stundenkilometer in die letzten Wagen des Personenzuges hinein.**

Beruhigung in Spanien

(Telegraphische Meldung.)

Madrid, 10. Januar. Die Zahl der bei den anarchistischen Unruhen in der Nacht zum Sonntag ums Leben gekommenen Personen beläuft sich auf mehr als 30. Verletzt sind über 50. Im allgemeinen gilt die Bewegung als niedergeschlagen. Immerhin wurden in der Nacht zu Dienstag in Sevilla mehrere Brände gelegt und mehrere Bombenattentate angerichtet. Die Bäcker sind in den Streik getreten, doch sind Notmaßnahmen getroffen worden, um die Brotversorgung durchzuführen. In Madrid wurden in der Nacht zu Dienstag drei Personen von unbekannten Tätern durch Revolverschüsse getötet. Im allgemeinen nimmt man aber an, daß der größte Teil der Aufstandsführer bereits verhaftet ist, so daß die Bewegung unbedingt zum Abflauen gekommen ist.

Für 76 000 Mark Brillanten verschwunden

Aachen. Vor einigen Tagen ließ sich ein hiesiger Brillantenhändler eine große Wertsendung Brillanten von Antwerpen postlagernd nach Aachen schicken mit der Absicht, die Brillanten hier zu sortieren und zu reinigen. Als er die Sendung im Werte von 76 000 Mark beim Hauptpostamt abholen wollte, mußte er zu seinem größten Schrecken erfahren, daß das Paket bereits von einem Manne im Alter von etwa 35 Jahren abgeholt worden sei. Der Abholer hatte sich mit einem vom holländischen Generalkonsulat in Antwerpen ausgestellten Paß, der auf den Namen des wirklichen Empfängers lautete, ausgewiesen. Dieser Paß muß aber gefälscht gewesen sein. Der Juwelier, der die Brillanten nicht versichert hat, hat auf die Wiederherbeischaffung eine Belohnung von 5000 Mark ausgesetzt.

Frankreich will Hindenburgs Regimentsfahne zurückgeben

Nach dem Kriege bei dem toten Fahnenträger gefunden

(Telegraphische Meldung)

Paris, 10. Januar. „Paris Midi" veröffentlicht einen Artikel des Obersten Guilleaume über die Frage der Rückgabe der Fahne des II. Bataillons des 3. preußischen Garderegimentes durch Frankreich an Deutschland. Bei den Kämpfen um St. Léonard bei Reims ging am 26. September 1914 die Fahne verloren. Der Fahnenträger hatte das Fahnentuch losgelöst und, um es zu retten, sich um die Brust geschlungen. So fiel er. Am 20. Januar 1920 fand man bei Erdarbeiten die Leiche des Fahnenträgers und das Fahnentuch. Das Fahnentuch wurde dem französischen Heeresmuseum übergeben.

Gerade diese Fahne, die also nicht im Kriege erbeutet wurde, hat deshalb eine besondere Bedeutung, weil es die Fahne des Garderegiments ist, das Hindenburg früher befehligt hatte. Der französische Oberst Guilleaume tritt in seinem Artikel im „Paris Midi" nach Schilderung des Tatbestandes dafür ein, **daß Frankreich dem Reichspräsidenten die Fahne als Geschenk überreichen lasse.** Der Oberst erklärt dazu, er habe mit ehemaligen französischen Frontkämpfern gesprochen, die eine solche Kundgebung des guten Willens gebilligt hätten.

Der deutsche Delegierte auf der Abrüstungskonferenz, Staatssekretär z. D. von Rheinbaben, wurde in die Internationale Diplomatische Akademie in Paris aufgenommen.

Das Reich der Frau

Kulturgeschichte im Unterrock

Ein amüsantes Privatmuseum — Großmutters Unaussprechliche als Ausstellungsstück — Das Panoptikum der Badeanzüge / Von Arno Engels

Wie hat die Dubarry in der Nachtjacke ausgesehen? Was trug Cleopatra, wenn sie zu Bett ging? Wie wirkten die Königin von Saba, die Kaiserin Josephine oder Maria Theresia um Mitternacht? Das sind Fragen, die man auf den ersten Augenblick als leichtfertige Sittenschnüffelei auf ernsten historischen Gefilden abtun könnte. Aber es steckt mehr dahinter. Frauen, die Weltgeschichte gemacht haben, die ihren Einfluß auf die männlichen Politiker ihrer Epoche zur stärksten Geltung brachten, müssen nicht nur am Tage, nicht nur in den Stunden der „offiziellen" Politik gut oder eindrucksvoll ausgesehen haben — sondern noch mehr zur Nachtzeit. Wir wissen, daß die intimen Sparten der Mode, die Wandlungen in den Formen der Nachtbekleidung — und damit zusammenhängend der Unterkleidung, der Wäsche, der Badekleidung — in bestimmten Epochen ein ganz bestimmtes Gesicht angenommen haben, oft ganz unabhängig vom Gesicht der äußeren Mode, wie sie vor aller Augen zutage trat. Nach welchen Gesetzen richtete sich die Entwicklung der Frauenwäsche, welche kulturgeschichtlichen Merkmale hat sie zu allen Zeiten getragen?

Ein Thema, das ein wenig abseits von der Sphäre unserer Interessen zu liegen scheint. Aber wer das neu in Berlin eröffnete Wäschemuseum (im Juvena-Haus) besucht, wird eines Besseren belehrt. Die größte deutsche Wäschefabrik hat es von einem Gremium von Professoren, Historikern, Kostümgeschichtsforschern einrichten lassen. Tag für Tag kommen Hunderte von Frauen und schütteln den Kopf über das „unmögliche Zeug", das von ihren Geschlechtsgenossinnen in früheren Epochen getragen wurde . . .

Aber wenn man genauer hinschaut, dann ist es gar nicht so „unmöglich". Und es zeigt sich, daß immer dann ein besonderer Fleiß, ein besonderes Stilgefühl auf die Ausgestaltung der weiblichen Wäsche verwandt wurde, wenn der Einfluß der Frau im öffentlichen Leben besonders stark zu spüren war; oder liegen die Dinge gar umgekehrt, und die Frau vermochte eben darum ihr sonst unzugängliche Gebiete zu erobern, weil sie „auch im Unterrock jeder Zoll eine Königin war?

Als erstes Stück des Museums erblicken wir das Frauenhemd des Altertums: schlicht und schmucklos, weiß und weit, mit strengem Halsausschnitt und sehr lang. Man kann sich in ihm die brave Griechin vorstellen, die der Mann von allen öffentlichen Geschäften ausschloß. — Ein wenig verziert, aber nicht minder lang und züchtig ist das Unterkleid, das vom Ritterfräulein des Mittelalters getragen wurde. Schon aber spürt man an den spärlichen Streifen und Ornamenten dieses gotischen Kleidungsstückes, daß der „Dame" zu jenen Zeiten starke und liebevolle Aufmerksamkeit zugewendet wurde — wenn man sie auch sorgfältig in ihrer Kemenate von der Außenwelt absonderte.

Welche Welten zwischen dem ängstlich behüteten Ritterfräulein und der streitbaren, männlichen Johanna von Orléans! Hier ist das „Unterkleid" dieses jungen Mädchens zu sehen — ein stahlhartes, dichtes Kettenhemd, das wohl manchen Stich und Hieb abwehren mußte . . .

Noch das Renaissancehemd ist schlicht und von plumpem Schnitt; immerhin versuchte man, durch Krausen am Hals und an den Aermeln ein wenig Schmucksinn zu zeigen — oder sollte nur der Luftzutritt verhindert werden? Erst im siebzehnten Jahrhundert beginnt der Spitzensaum seine Herrschaft, die er fast drei Jahrhunderte lang innehaben sollte. In der Empirezeit, der Epoche Napoleons, kommen noch Bänder hinzu, und der Schnitt des Hemdes versucht sich ein wenig reizvoller den Körperformen anzupassen. Entzückend ist das Hemdchen der Biedermeierzeit, und die Verniedlichung der Zeitgenossinnen Mimis tritt deutlich in Erscheinung. — Der große Umschwung erfolgt etwa um 1860. Jetzt kommt zur Unterkleidung der Frau das umständlichste Möbel, das jemals dem Hirn der Modediktatoren entsprang — der Reifrock, die Krinoline: seine Tyrannei des Mieders, des Korsetts beginnt.

Die bürgerliche Epoche der Gründerjahre beschert der Frau den Barchent. Als Jäckchen, als Unterrock, als Hose, als Hemd — eine Symphonie in Barchent, eine symbolische Schau der nichtssagenden Häuslichkeit, die zum ausschließlichen Betätigungsfeld der Frau wurde. Das Korsett, die Untertaille, der gestrickte wollene Unterrock herrscht. Bis nach dem Weltkrieg, als der radikale Umschwung des kulturellen, wirtschaftlichen, politischen Weltbildes einsetzte; bis aus dem in Barchent und Wolle behüteten Hausmütterchen das moderne Sportmädel, die berufstätige Frau von heute entstieg wie der Phönix aus der Asche.

Eine eigene Sittengeschichte ließe sich auch an Hand der Badekleidung aller Zeiten schreiben. Die Schau hat teils Originalstücke, teils interessante Stiche, Holzschnitte, Karikaturen von Dürer bis Daumier zu einer fast lückenlosen Chronologie des Badeanzuges zusammengestellt. Im Altertum kannte man keine Badekleidung; erst im späten Mittelalter bilden sich bestimmte Kleidungssitten für den Badelustigen heraus. Die Männer trugen zu Dürers Zeiten winzige „Dreieckshöschen", wie sie unsere sittenstrenge Zeit verpönt; die Frauen benutzten die „Bad-Ehr", einen hinten offenen langen Badeschurz, und das „Badlach", das Bedelaken. Im 16. Jahrhundert ging man mit einem großen weißen Tuch ins Wasser, während das 18. Jahrhundert eine ganz merkwürdige Form der Badekleidung erfand: eine regelrechte Mönchskutte mit Kapuze und Kordel. Dieses Unikum von Badekostüm hatte allerdings keine lange Lebensdauer und verschwand bald wieder; denn von Schwimmen und freier Bewegung im Wasser konnte damit keine Rede sein.

Wie umständlich und grotesk die Badekleider unserer Mütter und Großmütter waren, wissen wir aus alten Photographien. An so einem Kleid war mehr dran als an einem modernen Straßenkostüm: Bluse und Rock, Einsatz und Hose, Schlips und Kragen . . . Es scheint, als habe man Wert darauf gelegt, eine möglichst — „wasserdichte" Badekleidung zu schaffen. Bis 1914 ging man derart bis an die Zähne bewaffnet ins Wasser. In dieser Zeit wagte eine Firma einen Badeanzug herauszubringen, der weiter nichts war als eben ein — Badeanzug: ein einfaches, einfarbiges Stück Trikot, das den Körperlinien ein wenig angepaßt war. Ein unbeschreibliches Entsetzen ergriff die vermummten Badegäste, als sie dieses „unsittliche" Badekostüm erblickten, und die wenigen mutigen Vorkämpferinnen einer vernünftigeren Badekultur, die sich damit zu zeigen wagten, wurden aus den Familienbädern hinausgeworfen — ebenso, wie es sich heute eine Badelustige ohne den amtlich verordneten Zwickel gefallen lassen muß. Uebrigens suchen wir auf der ganzen Ausstellung solch einen zwickellosen Badeanzug. Aber es gibt ja gar keinen, er wäre eine technische und anatomische Unmöglichkeit. Tatsächlich: ein Mißverständnis scheint Gesetz geworden zu sein.

Die „Kulturgeschichte der Hemden, Unterröcke und Badekleider" wartet noch auf ihren Autor. Es dürfte eine interessante und lohnende Arbeit sein — denn hier und dort scheinen doch einwandfrei geheime Zusammenhänge zwischen Boudoir und Politik, zwischen Badeanstalt und Weltgeschichte aufzutauchen.

Unsere Zimmerpflanzen im Winter

Wenn im Sommer unsere Blumen und Pflanzen auf dem Balkon und im Zimmer üppig wachsen sollen, dann müssen wir sie auch im Winter zweckmäßig pflegen. In den seltensten Fällen gehen unsere Zimmerpflanzen in der kalten Jahreszeit an Nahrungsmangel ein, sondern fast immer an unsachgemäßer Behandlung und durch übermäßiges Gießen. Gerade das Gießen ist eines der wichtigsten Kapitel in der Blumenpflege. Leitungswasser ist nach Möglichkeit zu vermeiden, am besten nehme man Fluß- oder Regenwasser. Hat man dieses nicht zur Hand und ist man auf Leitungswasser angewiesen, so muß dieses unbedingt eine Zeitlang der Luft ausgesetzt werden. Am besten verfährt man so, daß man sofort nach dem Gießen die Kanne mit Wasser füllt und das Wasser dann erst am nächsten Tage zum Gießen verwendet. Auch achte man darauf, daß die Pflanzen im Winter nicht abends, sondern am Spätvormittage gegossen werden. Für das Weitergedeihen der Pflanzen ist die Feuchtigkeit der Topferde von großer Bedeutung, und zwar muß die Durchfeuchtung gleichmäßig sein. Dieses erreicht man dadurch, daß man regelmäßig jeden Morgen die Topferde nachsieht und befühlt, ob sie noch genügend feucht ist oder ob kleine Mengen nachgegossen werden müssen. Ein tagtägliches gedankenloses Ueberschwemmen mit Wasser ist nicht allein unzweckmäßig, sondern sogar schädlich, da die in der Erde sich befindenden Nährstoffe dann nicht von den Wurzeln aufgesogen werden können. Zum Gedeihen der Pflanzen gehört auch eine gute Ernährung. Feuchtigkeit, Licht und Sonne allein helfen nicht, man muß auch durch eine zweckmäßige Düngung nachhelfen. Bei blühenden Pflanzen dünge man erst dann, wenn die Blütenknospen in der Entwicklung begriffen sind. Als Dünger in fester Form, der sich langsam zersetzt und deshalb auch allmählich zur Wirkung kommt, eignet sich eine Mischung von Knochenmehl mit Hornspänen. Dieser Dünger wird der Erde beigemischt. Verwendet man Kunstdünger oder Nährsalze, so löst man sie im Wasser nach Anweisung auf und setzt sie dann dem Gießwasser zu.

Zu den Zimmerpflanzen, die einer aufmerksamen Pflege bedürfen, gehören auch unsere Winterblüher. Eine der beliebtesten, die fast überall zu finden ist, ist die Amaryllis. Von dem Zeitpunkte an, wo man die Zwiebelpflanzen ins warme Wasser bringt, kann man noch 7 bis 8 Wochen auf das Erscheinen der ersten Blüte rechnen. Die zweite Blüte kommt meistens schon nach acht weiteren Tagen. Auf diese Weise kann man es einrichten, daß stets eine Pflanze in Blüte steht. Auch nach der Blüte muß die Amaryllis sorgfältig behandelt werden, damit sie wieder Kräfte sammeln kann für die nächste Blütenbildung. Auf regelmäßiges Gießen und Düngen muß besonders geachtet werden.

Eine ebenso dankbare Zimmerpflanze ist die Clivie, die uns nicht allein durch ihr Blühen erfreut, sondern auch ohne große Mühe zu ziehen ist. Die natürliche Blütezeit ist das zeitige Frühjahr, bei besonders guter Pflege erfolgt eine zweite Blüte im Sommer. Das Umpflanzen nehme man etwa alle drei Jahre vor. Hat man junge Triebe, so pflanze man sie in kleine Töpfe in sandige Lauberde. Im Frühjahr werden sie dann in etwas größere Töpfe umgepflanzt in eine Mischung von zwei Teilen Lauberde und einem Teil Mistbeeterde und etwas Hornspänen oder Hornmehl.

Entfernung von Kesselstein aus Kochgeschirren

Kesselstein ist aus Kochgeschirren nicht leicht zu entfernen, und im allgemeinen wird das Geschirr immer etwas angegriffen werden, vor allem, wenn es aus Aluminium ist; am besten unterbleibt daher die Entfernung überhaupt. Andernfalls füllt man das Gefäß mit starker Sodalösung, soweit der Kesselsteinansatz reicht und kocht unter gelegentlichem Nachfüllen des verdunsteten Wassers mindestens eine Stunde. Danach spült man mit reinem Wasser aus und gießt nun etwas verdünnte rohe Salzsäure oder — schonender für Aluminium, aber weniger energisch — mit drei Teilen Wasser verdünnte Essigessenz in das Gefäß. Durch Schwenken und Neigen benetzt man nun mit der Säure alle mit Kesselstein behafteten Stellen, spült nach einigen Minuten wieder mit Wasser nach und wird dann den Kesselstein — bei sehr dicker Ablagerung wenigstens eine Schicht — ziemlich leicht abschaben oder abreiben können, wozu man Stahlwolle oder die bekannten metallenen Topfbürsten verwenden kann. Nötigenfalls ist das Verfahren zu wiederholen.

Werkbuch für Mädchen. (Verlag Otto Maier, Ravensburg. Preis kart. 5 Mk., geb. 6 Mk.) — Ruth Zechlin schenkt uns hier ein prächtiges Mädchenbuch voll Nadel- und Perlarbeiten, Korbflechten aus Peddigrohr, Herstellung von Bastarbeiten, Papp- und Holztechniken, bei denen die vielseitige Verwendungsmöglichkeit von Abfallholz (Kisten!) berücksichtigt ist. Eine Fülle von Anregungen, wie Puppen aus Wolle, Stoffresten und Perlen, Spielereien aus Holzabfällen, Stofftiere, Kasperle und Marionettentheater, allerlei Schmuck hergestellt wird. Alles ist an Hand praktischer Beispiele sehr sorgfältig dargestellt. 385 Abbildungen, darunter viele Photos, helfen bei der „Arbeit" unseren Jungmädchen mit.

Bist Du der Richtige?

19) **Roman von Karl Hans Strobl**

„Du hast gar keinen Grund, dir Vorwürfe zu machen," widersprach Rina, „jeder, der nur von ferne zugesehen hat, wird dir das Zeugnis ausstellen können, daß du dir alle Mühe gegeben hast, deinen Max zu einem tüchtigen Menschen zu erziehen. Es ist einzig und allein dein Mann gewesen, der so unvernünftig war, ihm in allem die Zügel schießen zu lassen."

„Es ist nicht das," beharrte Sabine kopfschüttelnd, „ich sehe jetzt nur, daß ich an dem ganzen Unglück überhaupt nichts ändern kann, weil Max von vornherein mit einem Kainszeichen geboren ist. Ich hätte seinen Vater nie heiraten dürfen. Was uns jetzt durch unser Kind angetan wird, ist nur eine Strafe, eine Strafe des Himmels."

„Wie du so reden kannst?" wandte Rina wiederum ein, „wofür sollte dich der Himmel strafen wollen? Dein ganzes Leben ist nur Mühsal und Hingabe und Geduld gewesen —"

„Nein," unterbrach sie Sabine, „sage das nicht. Ich bin eine Verbrecherin. Ich werde für mein gebrochenes Wort gestraft. Und ich dachte doch, es sei mir zurückgegeben worden."

Von dieser Geschichte hatte Rina wohl einiges gehört, aber es war ihr vieles darin unklar geblieben. Sie wußte nur so viel, daß Sabine, ehe sie Knollmayers Frau geworden war, einen Bräutigam gehabt hatte, und daß nach dessen Tode befürchtet worden war, sie werde den Verstand verlieren. „Wenn du das meinst," sagte sie, „daß du einem anderen verlobt warst, so brauchst du damit nicht dein Gewissen zu beschweren. Der Tod gibt jedes Gelöbnis zurück."

„Das ist es eben," flüsterte Sabine leise, „daß ich mich dem Tod verlobt und daß ich ihm mein Wort gebrochen habe."

Sie hatte aufgehört zu weinen, ihre Augen starrten geradeaus, durch alle Dinge hindurch in eine entlegene Ferne. Rina sagte gar nichts, sie umschloß die Schultern Sabines noch fester und dachte, es sei jetzt wohl am besten, zu schweigen und Sabine so viel sprechen zu lassen, als sie wollte.

„Ja, das wirst du wohl gehört haben," fuhr Sabine langsam fort, „daß ich einen Bräutigam hatte, und daß ich ihn geliebt habe, wie nur ein Mädchen lieben kann. Und du wirst auch gehört haben, daß mich, als er plötzlich von einer Krankheit ergriffen wurde und starb, eine Verzweiflung überwältigte, die mich fast um den Verstand gebracht hat. Man hat dir vielleicht auch erzählt, wie ich gegen alles auf der Welt so gleichgültig wurde, daß ich die armen Weiber des Dorfes zusammenrief und ihnen meine ganze Ausstattung schenkte, wie sie fertig in dieser Truhe lag, auf der wir hier sitzen."

„Ja, ja, davon habe ich gehört," sagte Rina, „und nur dein Brautkleid sollst du zurückbehalten haben. Als Braut geschmückt bist du dann hinter dem Sarg auf den Friedhof gegangen, den Brautkranz auf dem Kopf . . ."

„Ich war einmal seine Braut und habe es auch bleiben wollen," nickte Sabine, „und wie man den Sarg hinabgesenkt hat, da hab' ich dem Toten den Brautkranz nachgeworfen und angesichts des Todes geschworen, daß hier mit meinem Liebsten auch meine Jugend begraben sein solle und ich ihm die Treue halten würde, bis man mich einst neben ihm in dieselbe Grube senke."

Ein Schauer lief über Rina, wenn sie sich vorstellte, daß durch einen solchen Schwur ein junges blühendes Leben an das Grab gebunden worden war. Sie selbst hatte ja ähnliches auf sich genommen, indem sie sich dem Verschollenen zugeschworen hatte, in entferntem Abstand allerdings, und ihr war es gut ausgegangen . . . wenn es ihr gut ausgegangen war?

„Du kannst dir denken," fuhr Sabine indessen fort, „wie die Leute dreingesehen haben, als ich dann Ferdinands Frau geworden bin. Aber es ist einmal so, daß der größte Schmerz der Zeit nicht standhält, und daß, wenn er einmal zu leiser Erinnerung geworden ist, das Leben die Oberhand gewinnt. Meinen Brautstaat habe ich in diese Truhe getan, den Schlüssel zu mir genommen und meine Eltern gebeten, mich in meinen Brautkleidern zu begraben, wenn mich der Tod holen würde. Aber der Tod, auf den ich gewartet habe, ist nicht gekommen, bis ich wieder für den Sonnenschein und den Frühling und die Blumen sehend geworden bin. Und gerade da, wie ich meine Augen der Welt geöffnet habe, ist der Ferdinand vor meinen Blicken gestanden, jung und hübsch, wie er damals war und verliebt und hat so voller Zärtlichkeit um mich geworben, daß mir ganz warm ums Herz geworden ist."

Sie schwieg und Rina sagte leise: „Es ist das Blut in uns, das sich nicht betrügen lassen will. Jedem Tod folgt ein Ostern und eine Auferstehung."

Sabine schien sie nicht gehört zu haben und sprach weiter wie für sich selbst: „Meine Eltern sind mit Ferdinand verbündet gewesen, die Mutter in ihrer Liebe, der Vater in seiner harten, vernünftigen Art, die sich zuletzt bis zu Drohungen verstieg. Aber all das hätte mich nicht bewegen können, Ferdinands Frau zu werden, wenn ich es auch selbst zuletzt gewollt habe. Denn da war ja dieser Schwur, den ich meinem ersten Bräutigam ins offene Grab nachgerufen habe, und von dem hat mich niemand lösen können als er selbst. Zu seinem Hügel bin ich gegangen, einen Tag um den anderen, habe gebetet, geweint und gefleht, er möge mir ein Zeichen geben, ob mein Verlöbnis unwiderruflich sei oder nicht."

Sabines Blick kam aus der Ferne zurück und richtete sich auf Rina: „Siehst du, so viel wissen die Leute auch, was sie aber nicht wissen, außer dem alten Pfarrer, dem ich gebeichtet habe, das ist, warum der Ferdinand zuletzt doch mein Ja bekommen hat. Ich muß wohl von der furchtbaren Aufregung beinahe krank geworden sein, denn Nacht für Nacht bin ich wie im Fieber gelegen und habe mich mit meinen Zweifeln gequält, ob mich der Tod freigeben wird. Und einmal in einer solchen Nacht, ich weiß es nicht, ob ich im Schlaf oder wach war, klopft es auf einmal an die Tür. Ich liege starr, kann mich nicht rühren. Es klopft ein zweites und drittes Mal, und dann tritt mein toter Bräutigam herein und trägt in seinen Händen meinen Brautkranz. Er schaut mich finster an und sagt: ‚Hier hast du deinen Kranz zurück! Und nun laß mir endlich wieder meine Ruhe!' Sie haben mich am Morgen bewußtlos in meinem Bett gefunden . . ."

„Das war ja doch das Zeichen, um das du gebetet hast," sagte Rina nach einer Weile beklommen.

„Das hat der Pfarrer auch gesagt, wie ich zu ihm ging und ihm von dieser Erscheinung erzählte. Er meinte, mein Schwur sei von vornherein ein gotteslästerliches Unterfangen gewesen, und ich könne froh sein, daß mich dieser Traum in meinem Gewissen gelöst habe. Er hat mir so lange zugesprochen, bis ich zuletzt meine Einwilligung zur Hochzeit gegeben habe. Nun bin ich selbst wieder heiter geworden, der Schatten ist aus meinem Gemüt gewichen, und ich habe mich mit allem Eifer an die Arbeit an meiner neuen Ausstattung gemacht, und darüber ist mir sogar das Lachen wieder zurückgekommen. Am Abend vor meiner Hochzeit aber . . ."

„Am Abend vor der Hochzeit . . ." wiederholte Rina atemlos, da Sabine sich unterbrochen hatte, als könne sie vor Grauen nicht weitersprechen.

Sabine erhob sich und zog auch Rina von der Truhe empor, auf der sie gesessen hatten. „In dieser Truhe ist mein Hochzeitskleid gewesen, das mir erst angelegt werden sollte, wenn der Tod als Freier gekommen wäre, und das ich nun um eines Lebenden willen anziehen wollte. Am Abend vor der Hochzeit bin ich gekommen, um es zu holen, und wie ich die Truhe öffne . . ."

Sabine schlug den Deckel zurück. „Sieh hinein!" sagte sie.

Rina beugte sich über den Rand. Da lag ein vergilbter, brüchig gewordener Feststaat auf dem Grunde, obenauf aber sah sie ein künstliches Gewinde aus papiernen Blumen, Glasperlschnüren und Goldflittern, mit langen bunten Seidenbändern umwunden, alles freilich zerdrückt und fleckig und vermodert, als hätte es einige Zeit in der Erde gelegen, und wirklich, zwischen dem Flitterwerk und in den Papierrosen konnte man eine Menge kleiner Lehmklumpen erblicken, die sich darin festgesetzt hatten.

Ein Geruch nach Fäulnis und Verwesung stieg aus der Truhe auf.

Rina sah Sabine mit weit aufgerissenen Augen an, während eine kalte Hand nach ihrem Herzen zu greifen schien.

„Ein Brautkranz!" stammelte sie.

„Mein Brautkranz," bestätigte Sabine. Sie ließ den Deckel der Truhe fallen, er schlug schwer ins rostige Schloß mit einem Geräusch, als schnappten eiserne Kiefern zusammen.

(Fortsetzung folgt.)

Aus aller Welt

Feuerkampf mit Verbrechern in Berlin

Berlin. In der Schwedter Straße im Norden Berlins gerieten am Abend zwei Polizeibeamte in einen Feuerkampf mit drei Männern, die einen vierten mit ihren Pistolen bedroht hatten. Die Verbrecher beschossen sofort die eingreifenden Polizeibeamten, von denen der eine das Feuer erwiderte. Einer der schießenden Verbrecher wurde durch einen Schuß tödlich verletzt. Der zweite Schuß des Beamten traf einen Straßenpassanten, der am Oberarm verletzt wurde. Die Personalien des getöteten Mannes konnten nicht festgestellt werden, da er keine Ausweispapiere bei sich trug. Neben der Leiche fand man eine geladene Pistole, zwei Magazine, 25 Schuß Munition und zwei Perücken mit Bärten. Der Getötete wurde ins Leichenschauhaus gebracht.

Auf treibender Eisscholle im Müggelsee

Berlin. Die an ungewöhnlichen Ereignissen reiche Chronik der Berliner Feuerwehr ist wieder um eine mutige Tat vermehrt worden: zwei Männer, die auf einer Eisscholle in den Müggelsee trieben, sind im Augenblick höchster Gefahr von zwei Feuerwehrleuten der Wache Lichtenberg gerettet worden. Gegen 16 Uhr wurden der Rettungswagen IV der Wache Lichtenberg und das Feuerlöschboot Köpenick zum Müggelsee in die Nähe des Wasserwerks gerufen **In einer Entfernung von etwa 200 Meter trieb eine Eisscholle mit zwei Männern auf dem See.** Die beiden, die Fahrräder bei sich hatten, riefen laut um Hilfe. Der Führer des Wagens und ein zweiter Beamter glitten auf einem Schlauchboot, das durch Leinen mit dem Ufer Verbindung behielt, über das Eis bis zur Wasserrinne

Von da aus paddelten sie an die Scholle und dirigierten das Boot dann wieder auf das Eis. Nacheinander wurden die „Schiffbrüchigen" in das Boot geholt, und dann wurde vorsichtig die Rückfahrt angetreten. Am Ufer wurden die Geretteten und die Feuerwehrleute von einer großen Menschenmenge begeistert begrüßt. Die unfreiwilligen Passagiere der Eisscholle, ein 52jähriger und ein 59jähriger Mann, hatten auf dem Eis geangelt. Plötzlich löste sich der Teil des Eises, auf dem sie standen, und trieb auf den See hinaus.

„Fliegende Hamburger" in der Sahara?

Hamburg. An einer Versuchsfahrt des Schnelltriebwagens der Deutschen Reichsbahn „Der fliegende Hamburger" am 10. Januar haben sich in erster Linie Sachverständige des Auslandes beteiligt. Unter ihnen befand sich eine französische Verkehrskommission. In französischen Kreisen besteht besonders großes Interesse für den Schnelltriebwagen im Zusammenhang mit der Frage, ob und inwieweit dieses neue Verkehrsmittel Verwendung bei der gegenwärtig in der Sahara im Bau befindlichen Bahn erhalten kann. In der Sahara liegen die Verhältnisse insofern besonders ungünstig, als für einen normalen Eisenbahnbetrieb die erforderlichen Kohlenvorräte nicht vorhanden sind oder nur auf sehr kostspielige Art beschafft werden können. Elektrischer Strom ist auch nicht an Ort und Stelle vorhanden. Seine Herstellung würde beträchtliche Kosten verursachen. Eine Verwendung der Schnelltriebwagen, die nur wenig Betriebsstoff, insbesondere Oel, verlangen, würde also eine erhebliche Erleichterung und Verbilligung bedeuten.

Aus Oberschlesien und Schlesien

Wissenschaftliche Vortragsreihe in Oppeln

Die deutsche Sendung in der Tschechoslowakei

Oppeln, 10. Januar. Der von der Arbeitsgemeinschaft Hochschule und Höhere Schulen veranstaltete Lehrgang über Ostfragen wurde am Dienstag abgeschlossen.

Prof. Dr. Winter wies auf die überragende Bedeutung Böhmens in der Tschechoslowakei hin und suchte aus einer tausendjährigen Geschichte die Gegenwart zu verstehen und die Aufgaben für die Zukunft zu erkennen. **Böhmen habe in der Geschichte immer eine große Rolle gespielt, zumal es durch seine geographische Lage berufen sei, Mitteleuropa, wenn auch nicht zu beherrschen, so doch stark zu beeinflussen.** In meisterhafter Weise verstand es der Redner, in großen Zügen

die kulturpolitische Entwicklung Böhmens

den zahlreichen Besuchern aus Ober- und Niederschlesien vorzuführen. Im Rahmen dieses kulturpolitischen Rückblicks auf die Geschichte Böhmens fand er als Grund des tiefen Gegensatzes zwischen den Slawen und Magyaren die Abschneidung der Slawen durch die Magyaren von Byzanz als ihrem religiösen Kulturzentrum.

Aus dem kulturpolitischen Rückblick ging mit aller Deutlichkeit hervor, **daß die Bestrebungen, Böhmen aus Mitteleuropa zu entfernen, immer wieder zum Scheitern verurteilt waren. Kein Geringerer, als der in der Tschechoslowakei verherrlichte heilige Wenzel habe klar erkannt, daß nur im Zusammengehen und in der Anlehnung an das Deutsche Reich Böhmen eine Zukunft beschieden sei.** In eingehender Weise legte Dr. Winter dar, wie trotz der Gebirgskette, die Böhmen umlagert, immer wieder deutscher Einfluß, sei es durch die Flußtäler, sei es durch die mährische Pforte von der Donau her, in Böhmen eindrang und hier entsprechend umgestaltet wurde. So wurde Böhmen zu einem geistigen Mischkessel, aus dem eine Fülle schöpferischer Gedanken entstanden sei.

In der heutigen Tschechoslowakei habe das Deutschtum die Berufung, das Erbe der bereits im Jahre 1867 gescheiterten politischen Aufgabe Oesterreichs zu übernehmen.

Das Deutschtum in Böhmen dürfe nicht Barriere sein, sondern Vermittler deutscher Kultur. Es müsse den Tschechen den Weg zur deutschen Kultur immer wieder öffnen. Es sei nicht zu verkennen, daß auch unter den Tschechen das Verständnis für diesen Gedanken wachse. Auch die heutige Tschechoslowakei werde langsam zu Mitteleuropa zurückfinden. Die Sendung der Deutschen in der Tschechoslowakei sei, nicht nur sich selbst zu erhalten, sondern stets an der deutsch-tschechischen Annäherung zu arbeiten, und zwar unter Berufung auf die Politik des hl. Wenzel. Aus dieser Zielsetzung, die geschichtlich begründet sei und nichts anderes als gegenseitiges Verständnis wolle, sähen immer größer werdende Teile der deutschen Jugend in der Tschechoslowakei eine große, durchaus positive Aufgabe.

Das Geheimnis von Lille

Lille. Der persische Teppichhändler Zguid Tatta war in Lille eine allgemein bekannte Erscheinung. Der Perser wohnte bereits seit Jahrzehnten in der Stadt, hatte die französische Staatsbürgerschaft erworben und erfreute sich besonders bei der begüterten Bevölkerung einer unleugbaren Beliebtheit. Niemand lieferte so hervorragende persische Teppiche wie Zguid Tatta; er wurde mit Bestellungen geradezu überhäuft, und es war um so erstaunlicher, daß er der gesteigerten Nachfrage nachkommen konnte, als ihm nur ein einziger Gehilfe in der Person des taubstummen Dieners Mulk zur Verfügung stand. Die beiden mußten im Teppichweben eine geradezu phantastische Geschicklichkeit aufweisen. „Mulk hat Blitzhände," pflegte Tatta zu sagen. Dieser Tage hat nun das Rätsel der Teppichwerkstatt von Lille eine ebenso überraschende wie sensationelle Aufklärung gefunden. Der Stein wurde von einem — Gerichtsvollzieher ins Rollen gebracht. Die Krise war auch an Zguid Tattas Kundenkreis nicht spurlos vorübergegangen; die schönen Teppiche häuften sich in seinem Laden zu Bergen, seine Gläubiger drängten, und schließlich erschien auch der Gerichtsvollzieher in der Werkstatt des Persers. Er beschlagnahmte die Teppiche und wollte auch die weiter hinten gelegene Wohnung betreten. Da verstellte ihm der Händler den Weg und erklärte: **„Ich werde es nicht dulden, daß man in meine Wohnung eindringt."** Der Gerichtsvollzieher schickte seinen Gehilfen fort, und dieser holte einen Polizisten. Aber jetzt kam der Perser erst recht in Wut, holte aus seiner Rocktasche einen dünnen Dolch hervor und schrie: **„Wer über die Schwelle dieses Zimmers tritt, ist ein Kind des Todes!"** Zguid Tatta wurde entwaffnet, und die Männer drangen in ein orientalisch eingerichtetes Zimmer ein, das vom Fußboden bis zur Decke mit persischen Teppichen ausgestattet war. **An einem Webstuhl arbeiteten zwei halbnackte junge Frauen, die die Eindringlinge fassungslos anstarrten und kein Wort Französisch zu verstehen schienen.** Die Fußgelenke der beiden waren **mit dünnen Stahlketten an den Webstuhl geschmiedet.** Nach zweitägigem Verhör gestand Zguid Tatta, daß er die beiden jungen Frauen als kleine Kinder in Lille geraubt habe. Vor zwanzig Jahren verschwand zuerst die 3jährige Claire Mouttet spurlos, dann ihr 4jähriges Schwesterchen Jeannette. Die beiden Mädchen wurden **20 Jahre hindurch von dem Perser in der Wohnung gefangen gehalten; sie konnten nur persisch** sprechen und haben niemals die Stadt gesehen. Nur der taubstumme Diener kannte ihr Geheimnis. Er wurde jetzt zusammen mit seinem Herrn verhaftet.

Hultschin wählt deutsch

Hultschin, 10. Januar.

Bei den Wahlen zum Stadtrat in Hultschin wurde der bisherige Bürgermeister Peschel (Deutsch-christlich-soziale Partei) wiedergewählt. Von den 12 Stadtratsmandaten erhielten die Deutschen sieben; die Tschechen mußten sich mit den restlichen fünf Sitzen begnügen.

Riesige Rüstungsaufträge Japans

Im Zeichen der Abrüstung!

Tokio, 10. Januar. Das Kriegsministerium wird im Fiskaljahr 1933/34 für 100 Millionen Yen Aufträge zur Lieferung von Heeresbedarf, Munition usw. an japanische Fabriken verteilen gegen 58 Millionen Yen im laufenden Rechnungsjahr. Die Aufträge verteilen sich auf 644 Fabriken, die Kriegsmaterial herstellen.

Mobilmachung gegen einen Walfisch

Kopenhagen. Die Vorwürfe gegen den dänischen Kriegsminister werden jetzt endlich aufhören. Die Fischer von Horsens haben das Marine-Ministerium ersucht, ein Kriegsschiff ins Kattegatt zu beordern, damit dort Ruhe und Ordnung geschaffen wird. Seit geraumer Zeit treibt in der See ein Blauwal sein Unwesen, und da er 20 Meter lang ist, und da seine Schwimmbewegungen den Effekt kleiner Orkane hervorrufen, so kann den dänischen Fischern nicht länger zugemutet werden, in solcher Gesellschaft ihrer Arbeit nachzugehen. Der einzige Weg zur Abhilfe führt über das Marineministerium; wozu ist schließlich die Flotte da. „Politiken" erzählt diesen Vorfall — man möchte sagen — schmunzelnd. Denn vor nicht langer Zeit entrüsteten sich die dänischen und die deutschen Militaristen über die Antwort des Kriegsministers auf eine Interpellation im Parlament: was eigentilch die dänischen Kriegsschiffe tun könnten, wenn sie angegriffen würden. Sie könnten nur — so lautete die Antwort —, unter dem Schutz künstlichen Nebels schnell wegfahren. Ohne den Nebel allerdings nicht, denn so schnell seien sie wieder nicht. Dieser Bescheid hat dem Ansehen der Flotte nicht geschadet, wie die vertrauensvolle Bitte der Fischer zeigt.

Wildwestüberfall in einem Großhandelshaus

Augsburg, In der Nacht wurde auf das Verwaltungsgebäude der Lebensmittelgroßhandelsfirma Lebeg am Burgfrieden ein unerhört frecher Raubüberfall begangen. Um zwei Uhr klingelten zwei maskierte Banditen den Nachtwächter aus dem Verwaltungsgebäude, betäubten ihn durch einen Schlag, banden dem Bewußtlosen die Beine zusammen und fesselten dem Invaliden den rechten Arm — den linken hat er verloren — an den Fußknöcheln. Sie warfen den auch noch Geknebelten unter die Treppe, durchschnitten die Telephonleitungen und **raubten im ersten Stock mehr als 10 000 Mark in Bargeld.** Hierauf schleppten sie den bewußtlosen Nachtwächter in das Wartezimmer, schlossen dieses zu und ergriffen die Flucht. Eine Stunde später gelang es dem Ueberfallenen, der seltsamerweise auf seinen Dienstgängen keinen Hund mithat, sich bemerkbar zu machen. Die Gendarmerie ist den Tätern, die eine genaue Ortskenntnis bei der Firma besessen haben müssen, auf der Spur.

Schwere Verfehlungen in der Stadtkämmerei

Zeven. In der Stadtkämmerei der Hannoverschen Stadt Zeven sind umfangreiche Unregelmäßigkeiten aufgedeckt worden. Der Stadtkämmerer hat über seine Verfehlungen selbst Anzeige erstattet. Der Bürgermeister ist beurlaubt worden. Die Höhe der unterschlagenen Summe steht noch nicht fest.

Rückstand aus der Besatzungszeit

Ludwigshafen. Die französische Regierung hatte in der Besatzungszeit die „Pfälzische Rundschau" für ganz Frankreich verboten. Das Verbot wurde mit der Haltung der Zeitung gegenüber Frankreich und den französischen Besatzungsbehörden begründet. Auf neuerliche Anfrage hat die französische Regierung erklärt, daß das Verbot weiterbestehen bleibe. Die Zeitung habe auch in der Zwischenzeit ihre Angriffe ständig wiederholt, wie u. a. aus einer Kritik an der Denkmalseinweihung für General Turenne in Türckheim im Elsaß ersichtlich sei.

Das Verbot der französischen Regierung stellt trotz der neuen Vorwände den in der Geschichte der Presse einzig dastehenden Fall einer Fortsetzung von Maßnahmen aus der Besatzungszeit dar.

Der Staatsanwalt hat gegen Direktor Brolat, den früheren Direktor der Berliner Verkehrsgesellschaft, **Anklage wegen Meineides** erhoben.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Fritz Seifter, Bielsko; Druck: Kirsch & Müller, Sp. ogr. odp., Beuthen OS.

Kunst und Wissenschaft

Tanzgastspiel Gret Palucca in Beuthen

Sehr nett, sehr hübsch und reizend, dazu fabelhaft durchtrainiert, so wird die Mehrzahl der Besucher des Beuthener Tanzgastspieles über die Palucca urteilen. Gegen dieses Urteil ist nichts einzuwenden, wenn man sich bloß am Anblick einer frisch-fröhlichen, schalkhaften und gymnastisch gelenkigen Tänzerin, die alle Muskeln ihres kraftvollen jungen Körpers beherrscht, erfreuen will, ohne sich über Kunst und Ausdrucksgehalt den Kopf zu zerbrechen. Im Sprung und Schwung hebt sich Gret Palucca über alle großprotzigen Kunstfragen hinweg und entschuldigt die inhaltliche Flachheit ihrer Darbietungen mit der humorvollen Glosse der „technischen Improvisationen". Die ehemalige Schülerin Mary Wigmans hat seit langem nicht mehr den Ehrgeiz, das gedankentiefe Programm ihrer früheren Lehrerin, die aus dem expressionistischen Tanz eine Metaphysik der Körperbewegung macht, noch weiter mit ihren Gliedern durchzugrübeln. Sie hat Sonne im Gesicht und Lebenslust in Armen, Beinen und allen Gelenken: Die Palucca könnte noch besser auf einer Freiluftwiese mit bunten Blümchen tanzen als auf den trockenen Bühnenbrettern (deren Staub gestern dicht und grau aufgewirbelt wurde, wie er ihr Montag abend in Gleiwitz die behenden Fußsohlen unschön schwärzte — Schwärze aus dem schwarzen Oberschlesien versteht sich!). Innerlich wird man durch die rhythmischen Bewegungsbilder durchaus nicht aufgewirbelt und regt sich daher auch nicht weiter darüber auf, daß die Musik nur sehr wenig bei diesen Gymnastiken zu sagen hat, die sich wieder einmal — Rückschritt gegenüber der neuen Entwicklung — in das Gewand der Tanzdichtungen kleiden, die man ein für allemal für ausgestorben hielt. Doch, sie kehren mit der Palucca zurück, nur dynamischer als vorher, mit mehr Energie geladen, und siehe da, das Anspruchslose siegt und freut sich seines Lebens! Schade, daß die schon lange fälligen Auseinandersetzungen nach künstlerischer Klärung auch für den Tanz, dem ersten Kulturmittel der Menschheit, dadurch aufgeschoben wird. Aber nicht aufgehoben!

Schon deshalb nicht, weil man die Palucca eigentlich nur einmal sehen kann — das war bei uns vor zwei Jahren der Fall in einer Morgenfeier. Und diese eine, einzige Stunde war damals für die Palucca bedeutend günstiger als der Beuthener Abend, den sie auszufüllen hatte. Da sie mit den technischen Improvisationen auch nur spielerische Abwandlungen zu geben vermag, sind zwölf Tänze zuviel auf einmal, so gern man auch zugibt, daß die Palucca ein lieber, freundlich lächelnder Schelm ist, der sich alle Mühe gibt, seine Gäste zu bezaubern! Ihrer Eulenspiegeleien wegen gönnt man ihr den beifallsrauschenden Erfolg auch in Beuthen — aber es wurde schließlich doch, offen herausgesagt, ein bißchen eintönig lange!

Wie in Gleiwitz, haben natürlich auch gestern in Beuthen der wirbelnde Tanz „Glanzvoll" nach anheimelnder Volksmusik und der wirklich gefällig durchgetänzelte Walzer von Johann Strauß am meisten gewirkt. Ansonsten aber fällt es schwer, aus den zwölf Nummern noch etwas hervorzuheben. Für den, der mehr als nur rhythmisch gelockerte Gymnastik verlangt, blieb alles „Fernes Schwingen" trotz der schönen, fließenden und farbenfrohen Gewänder. Jedoch, die Begeisterung des Publikums — auch in Beuthen war dieser Abend eine Sonderveranstaltung der beiden Theaterbesucherbünde — forderte zwei Zugaben. Mit Recht durfte sich auch der taktvolle, vornehm gestaltende Pianist Gottfried Weiße am Schluß zeigen und verneigen!

Dr. Br.

Der letzte „Erbförster" in Coburg. Vorbild von Otto Ludwigs „Erbförster" soll ein in Neukirchen bei Eisfeld tätiges Mitglied der Familie Sembach gewesen sein, die dem Lande Coburg durch neun Generationen hindurch zahlreiche Forstleute gestellt hat. Der letzte dieser „Erbförster", Oberforstmeister Emil Sembach, ist kürzlich im Alter von 73 Jahren in Coburg gestorben.

Uraufführung am Breslauer Lobetheater

Das Werk von Leonhard Wegener, das das Breslauer Lobetheater zur zweiten Uraufführung dieser Spielzeit erkoren hat (sein Vorgänger war das inzwischen in Berlin so hart umkämpfte Huß-Drama von Julius Hay), ist klugerweise von seinem Autor weder mit der Etikette Tragödie, noch mit einer anderen anspruchsvollen Bezeichnung versehen worden, sondern heißt schlicht und unverfänglich „Kind im Schatten, sieben Bilder." Es handelt sich tatsächlich um nicht mehr als sieben einzelne Bilder, die abrollen (eigentlich acht, der Regisseur Schultze, Griesheim hatte, ohne dem Gang der Geschehnisse Abbruch zu tun, eines der Bilder völlig streichen können), lose aufeinanderfolgende Ausschnitte aus dem Leben eines Kindes, das im Hintergrund bleiben muß, während die Eltern ihre ehelichen Zerwürfnisse auskämpfen und das dann nach der Scheidung der Eltern zum Zankapfel wird, sich nirgends mehr zu Hause fühlt und in seiner Verzweiflung Gift nimmt. Ein Vorwurf, aus dem ein großer Dichter eine erschütternde Darstellung, ein Pädagoge eine wohlmeinende Unterweisung für Eltern und Erzieher hätte machen können. Wegener unterläßt beides, er deutet an, daß er eigentlich die Tragödie eines Kindes schreiben will, er gibt Ansätze zu einer Charakterschilderung des erwachenden Mädchens, das gleichzeitig kindlich-naiv ist gleichzeitig aber auch klug in der Uebersicht und Beurteilung der Dinge, die sich ereignen. Aber Wegeners Kind ist entweder klug oder naiv, und die instinktive Sicherheit des heranwachsenden Mädchens, das den abrupten Wechsel der beiden Haltungen begründen könnte, wird nirgends deutlich. So konnte auch Fräulein Volk, die mit dieser großen Rolle ihre erste entscheidende Talentprobe abgeben sollte, noch nicht überzeugen. Der Autor hat der Gestalt zuviel zugemutet, so zum Beispiel den bestimmten, ruhigen Todesentschluß in einem stummen Spiel von zwei Minuten. Alle anderen Figuren des Stückes bleiben blaß. Es sind keine Menschen, sondern eben Figuren, die nur die Funktionen haben, die der Autor für das Spiel braucht. Und wenn die Handlung nicht recht weitergeht, legt Wegener, anstatt seelische Entwicklungen zu zeichnen, einfach komische Zwischenspiele ein und amüsiert das Publikum zwischendurch durch Soli von Chargen (Kellner und Wirtschafterin). Das Stück übte auf das vollbesetzte Haus gewisse Wirkungen aus, kein Zweifel, daß die Wirkungen berechtigt waren: Denn einmal bringt der Autor seine Lehren an die Eltern, in unglücklichen Ehen doch auch an die Kinder zu denken, sehr gewissenhaft vor, und zum anderen versteht er es, auf die Tränendrüsen zu wirken. Man muß sich nur darüber klar sein, daß der Erfolg des Stückes nicht auf seinen künstlerischen Qualitäten, sondern auf seiner Mischung von Sentimentalität und Lehrhaftigkeit beruht.

W. M.

Hochschulnachrichten

Der Freiburger Physiker Himstedt †. Der frühere Ordinarius für Physik an der Universität Freiburg i. B., Geheimrat Prof. Dr. phil. Dr. med. Dr.-Ing. e h. Franz Himstedt, der im Juli v. J. sein 80 Lebensjahr vollenden konnte, ist plötzlich gestorben. Der Ruf des Verstorbenen als Experimentalphysiker ging über die wissenschaftlichen Kreise Deutschlands weit hinaus. — Der Ordinarius für Völker-, Strafrecht- und Rechtsphilosophie an der Universität Leipzig, Prof. Dr. Franz Exner, ist an die Universität München, der durch die Entpflichtung von Geheimrat von Frank frei ist, berufen worden. — Mit Ende des Wintersemesters 1932/33 ist Prof. Dr. Julius Petersen, Ordinarius für deutsche Philologie an der Universität Berlin, für ein Jahr von seiner Berliner Lehrtätigkeit beurlaubt worden, um eine Forschungsreise nach Amerika anzutreten.

Oberschlesisches Landestheater. Heute in Beuthen (20,15) Molières „Der Tartuffe". In Gleiwitz (20,15) die Operettenrevue „Die drei Musketiere". Donnerstag wird zum letzten Male in Beuthen das Lustspiel „Die Auslandreise" gegeben (20,15), und in Kattowitz (20) die Oper „Mr. Wu". Die nächste Schauspielpremiere findet am Sonntag statt, und zwar „Die Nacht zum 17. April".

Und die Eisbahn?

„Ski und Rodel gut!“

Der sehnlich herbeigewünschte Winter ist nun endlich — seit Montag nacht — in Oberschlesien eingezogen und hat uns gleich so freundlich mit Schnee bedacht, daß all die zu Weihnachten und Silvester vom Winterwetter bitter Enttäuschten jetzt richtig auf ihre Kosten kommen. Skier und Rodelschlitten treten in Tätigkeit, und die Jugend vergißt die Schwere des Schulanfangs in Schneeballschlachten und anderen schneeigen Allotria. Beuthens Stadtpark und Stadtwald wimmeln von winterfreudigen Rotbäckigen beiderlei Geschlechts. Die Rodelei ist in vollem Betrieb, und die Urbanetsche Pappel-Allee hat selten so viele Spaziergänger gesehen wie jetzt, wo der Ostwind und die Schneedecke Herz und Lungen Erholung bringen. Auch die Eisbahn ist aktuell — wo sich nur immer ein Tümpel mit der glasierten Schicht überzogen hat, da sind Jungen und Mädel am Werke, um mit dem Stahl der Schlittschuhe die blanke Fläche figurenreich zu schneiden.

Am meisten Betrieb ist natürlich auf der offiziellen Eisbahn im Beuthener Stadtpark (nur gut, daß wir wenigstens eine richtige Eisbahn haben!) Leider sind die Freunde des Schlittschuhsports mit der Handhabung des städtischen Eisbahnbetriebes ganz und gar nicht zufrieden. Und mit Recht! Denn teils war die Eisbahn, angeblich wegen Vorbereitungen für die ausgefallenen Eishockeyspiele, tageweise geschlossen, teils wird sie des Morgens zu spät für den Eislauf geöffnet, weil die städtischen Spritzgeister ihr Werk noch nicht vollendet haben. Bei den wenigen Tagen, die der Winter den Schlittschuhläufern beschert, sollte der Beuthener Magistrat für die Eisbahn ein besonders warmes Herz zeigen, aber wahrscheinlich läuft der Herr Oberbürgermeister selbst nicht Schlittschuh, denn sonst hätte er längst die Klagen [illegible] Eislauf[illegible] erhört und hätte eine gütige Hand walten lassen, um über Paragraphen und Benutzungsstunden hinweg die Eisbahn so früh und abends so spät zur Verfügung zu stellen, daß jeder Läufer auf seine Kosten kommt und die prächtigen Stunden nach Kräften auskosten kann. Darum, hochwohllöblicher Magistrat, kümmere dich um die liebe Eisbahn — gib sie doch einem Pächter in die Hand, damit die höchstmögliche Ausnutzung der Eisbahn auch wirklich gesichert wird!

Steigende Schülerzahl macht Beuthener Schulbau notwendig?

Beuthen, 10. Januar.

Vor Eintritt in die Tagesordnung gedachte der Oberbürgermeister als Vorsitzender der Schuldeputation mit Worten der Anerkennung und des Dankes des seltenen Jubiläums der 25-jährigen Tätigkeit des Rektors Stephan Bernardt als Rektor im Dienste der Stadt und überreichte ihm zur Erinnerung an den Jubiläumstag die Ullrichsche Radierung der Schrotholzkirche. Es wurde bekanntgegeben, daß Lehrer Tiffert seinen Austritt aus der Schuldeputation erklärt hat. Ferner wurde festgestellt, daß das Nachrücken des von Lehrer Tiffert vorgeschlagenen Lehrers Suchanek nicht möglich ist, da nach den bestehenden Bestimmungen der Nachfolger aus der gesamten Lehrerschaft gewählt werden muß. Außerdem wurde mitgeteilt, daß die Regierung die Umwandlung der 2. Lehrerstelle an der Jüdischen Schule in eine Lehrerinnenstelle empfohlen und um Einreichung entsprechende Beschlüsse ersucht hat. Der Umwandlung wurde zugestimmt und die jetzt bereits an der Schule tätige Lehrerin Herlitz vom 1. April 1933 ab in die Stelle eingewiesen.

Die schon jetzt bestehende Klassennot in unseren Volksschulen führte zu der Feststellung, daß die Zahl der Schulkinder am 1. 4. 1933 von bisher 12973 auf 13815 steigen wird, und daß auch für die nächsten Jahre nach den statistischen Berechnungen mit noch einem weiteren Steigen der Volksschulkinderzahl zu rechnen ist. Die Klassenräume in den Volksschulen lassen größtenteils eine Steigerung des Besuchs auf 60 Kinder, wie sie der Staat für die Aufbringung der Stellenbeiträge (Lehrerstellen) vorsieht, nicht zu. Man war sich im übrigen darüber einig, daß eine solche Zahl für Oberschlesien die hier besonders wichtige Erziehungsarbeit beeinträchtigt und bedauerte, daß alle diesbezüglichen Vorstellungen in den letzten Jahren bei der Staatsregierung vergeblich gewesen sind. Der voraussichtliche Besuch der Volksschulen läßt heute schon mit Sicherheit den Schluß zu, daß der Bau eines neuen Volksschulgebäudes, und zwar am besten im Westen der Stadt, unbedingt notwendig ist.

Gute Schneeverhältnisse im schlesischen Gebirge

Der starke Schneefall, der über dem oberschlesischen Flachlande am Montag einsetzte und eine Decke von durchschnittlich 6 Zentimeter Neuschnee brachte, hat auch den schlesischen Bergen das lange erwartete Winterwetter gebracht. Der Schnee ist dort durch anhaltenden Frost zu Pulverschnee geworden und hat ideale Sportmöglichkeiten gebracht. Die Schneedecke ist ganz ansehnlich geworden. Am stärksten ist sie auf der Hohen Eule und dem Glatzer Schneeberg, wo allein der Neuschnee einen halben Meter hoch liegt. Die Sportplätze der Mittellagen haben durchweg 15 bis 20 Zentimeter Schnee.

Oberschlesiens Jungangestellten im GdA. in Oppeln

Oppeln, 10. Januar.

Unter der Devise „Kameradschaft, Persönlichkeitsbildung und Führerschulung“ fand in Oppeln ein Treffen der oberschlesischen Jungangestellten im GdA. statt. Den Auftakt bildete eine Abendfeier auf der Bolkoinsel, wo Gau-Jugendführer Schneider, Beuthen, Begrüßungsworte an die Jugend richtete. Der Sonntag war ernster Arbeit gewidmet. Der Gauführer sprach über die Aufgaben der jungen Generation im Bund der Volksgemeinschaft und über die Notwendigkeit mitzuwirken an der Gestaltung des deutschen Schicksals. Frl. Bolik, Hindenburg, die kürzlich an einem Freiwilligen Arbeitsdienst des GdA. in Berlin-Zehlendorf teilgenommen hat, berichtete über ihre Eindrücke. Ueber das Notwerk für die deutsche Jugend und die Möglichkeit einer Mitwirkung des Bundes sprach Georg Hoffmann, Breslau. Für den 29 Januar ist ein Berufswettkampf vorbereitet, der die Jugend bis zum 25. Lebensjahr erfassen soll. In weiteren Vorträgen behandelten Ernst Anders, Kreuzburg, und Rudolf Kochanowski, Kreuzburg, die Fragen der Persönlichkeitsbildung, an die sich eine anregende Aussprache schloß. Mit einer stimmungsvollen Schlußfeier fand das Treffen seinen Abschluß.

Vorsicht bei Geldtransporten

In der letzten Zeit treiben Handtaschendiebe wieder ihr Unwesen. Die Täter treten einzeln und auch zu zweien auf. Als Tatort wählen sie meistens die innere Stadt und arbeiten nach Geschäftsschluß, wenn die Tageseinnahmen durch Angestellte oder durch die Geschäftsinhaber in die Wohnungen geschafft werden. Die Banditen erwarten die Opfer in Hauseingängen, Treppen und Hausfluren, sprechen sie oft vorher an und verlangen irgendeine Auskunft, um Argwohn zu vermeiden und dann einen Ueberfall auszuführen. In einigen Fällen machten sie von der Schußwaffe Gebrauch. Mehrmals gelang es allerdings den Angegriffenen, durch heftigen Widerstand und Hilferufe die Absicht der Täter zu vereiteln. Es empfiehlt sich, größere Geldbeträge unauffällig, in einer für die Oeffentlichkeit nicht erkennbaren Weise, vor allem nicht in Akten- oder Handtaschen, zu befördern. Die Taschen können den Besitzern nur zu leicht entrissen werden. Ueberhaupt erscheint es ratsam, Geldtransporte nur in Begleitung einer zweiten Person vorzunehmen. Die Kriminalpolizei bittet, auf verdächtige Personen sofort den nächst erreichbaren Polizeibeamten aufmerksam zu machen.

Beuthen

* **Auszeichnungen.** Anläßlich seines 25jährigen Berufsjubiläums wurde dem Leiter der städtischen Berufsfeuerwehr, Oberbrandmeister Schmidt, vom Preußischen Feuerwehrverband das Ehrenzeichen verliehen. Die Auszeichnung wurde dem Jubilar von Oberbürgermeister Dr. Knakrick überreicht. — Oberingenieur Hans Kirchner wurde vom Landesverein Schlesien im Allgemeinen Deutschen Jagdschutzverein die Jagdschutzmedaille in Bronze für seine Verdienste um das deutsche Weidwerk verliehen.

* **Personalien der Polizei.** Polizeioberwachtmeister Franz Krybus, der aus dem Dienste der staatlichen Polizei ausgeschieden ist, hat seine Einberufung als Oberlandjäger bei der Landjägerei des Regierungsbezirks Oppeln erhalten.

* **General Hoefer dankt der Stadtverwaltung.** General Hoefer hat der Stadtverwaltung Beuthen den Dank für die zu seinem 70. Geburtstag übermittelten Glückwünsche ausgesprochen und hiermit die aufrichtigsten Wünsche für das Gedeihen der Stadt und für die Wohlfahrt seiner Bürger verbunden.

* **Geschenke für die Naturwissenschaftliche Abteilung des Oberschlesischen Landesmuseums.** Im Dezember 1932 hat die Naturwissenschaftliche Abteilung des Oberschlesischen Landesmuseums wiederum einige Geschenke in Empfang nehmen können. Von einem Bananenvertrieb sind einige mit den Früchten aus Mittelamerika eingeschleppte Tiere lebend übermittelt worden. Es handelt sich vor allem um Geradflügler. Es ist beabsichtigt, eine Zusammenstellung der durch Früchte bei uns eingeschleppten Tiere in der Schausammlung auszustellen. Von Frau Bergverwalter Hergesell wurde ein ein Meter breiter Kasten mit exotischen und einheimischen Schmetterlingen geschenkt. A. Kuntze, Beuthen, überwies dem Oberschl. Landesmuseum einige Versteinerungen aus dem braunen Jura Im Wege des Schriftenaustausches ist von der Staats- und Universitätsbibliothek Königsberg i. Pr. der 67. Bd. Heft 3—4 der „Schriften der Phys. ökon. Gesellschaft Königsberg“ eingegangen.

* **Einführung zum Hoeßlin-Konzert.** Professor Dr. Kloevekorn wird seinen Einführungsvortrag zum Hoeßlin-Konzert nicht am Donnerstag, sondern am Sonnabend, 20 Uhr, im Festsaal der Pädagogischen Akademie halten. Am Klavier wird Professor Kloevekorn gemeinsam mit Frl. Hansel Teile aus der Brahmschen Sinfonie und die Variationen und Fuge über ein Thema von Mozart spielen, letzteres in der Bearbeitung für zwei Klaviere.

* **Volkshochschule.** Professor Dr. Kloevekorn kann seinen Kursus erst am 18. Januar wieder aufnehmen.

* **„Beu—Bü—Ba“ am 4. Februar.** Auch in diesem Jahre soll das Ereignis der Ballsaison — der Bühnenball des künstlerischen Personals des Landestheaters — trotz, oder gerade wegen der Schwere der Zeit, eine glanzvolle Auferstehung feiern, um auch auf diese Art den Gedanken der Wohltätigkeit zu fördern. Der Bühnenball, der am 4. Februar in allen Räumen des Konzerthauses stattfindet und mit einer Festvorstellung — der Erstaufführung der Operette „Jim und Jill“, verbunden ist, soll wieder ein Fest kultiviertester Geselligkeit sein. Im Mittelpunkt des Festes stehen Darbietungen der Mitglieder des Landestheaters, die gleichzeitig um wohlwollende Unterstützung ihrer Tombolasammlung bitten. Sie nehmen freundlich zugedachte Spenden auch gern im Theater (Kasse ohne Bühneneingang) entgegen. Für die Festvorstellung, die von Oberspielleiter Bartelmus, Kapellmeister Berens und Ballettmeisterin Lilo Engbarth vorbereitet wird, sind besondere Ueberraschungen vorgesehen.

* **Männergesangverein Eichendorff.** Jeden Mittwoch (20) Gesangstunde bei Schwer.

* **Skiabteilung des Sudetengebirgsvereins.** Mi. (20,15) Zusammenkunft (Trainingsfahrt ins Gebirge) Stadtkeller.

* **Jugendbund KDF.** Mi. (20) Zusammenkunft Jugendheim.

* **Frauengruppe des Vereins ehem. Zehner.** Do. (16) Handarbeitskaffee Dylla.

* **Ehem. Hockeyabteilung der Deutsch-Bleischarley-Grube.** Do. (20) Skrochs Hotel Zusammenkunft zwecks Neugründung.

* **Schwimmverein Poseidon.** Monatsvers. Mi. (20) Europahof.

* **Arbeitssitzung des Beuthener Geschichts- und Museumsvereins.** Mo., 16. Jan., Landesmuseum (20) Zimmer 67 Arbeitssitzung.

* **Pensionärverein.** Do. (16) Jahreshauptvers. Kaiserkrone.

* **Technische Nothilfe, Gas- und Luftschutz.** Mi. (20) Berufsschule Appell der ausgebildeten Mannschaften. Frei. (20) Berufsschule Gasschutzkursus.

* **ATV., Handballabteilung.** Frei. (20,30) Stöhr Mannschaftsabend. Stg., 15. Jan., Spiele.

* **Skilauf.** Teilnehmer am Volkshochschul-Skikursus Mi. mit Brettern beim Ski-Wachser, Kl. Blottnitzastr. 5, (9,30) Ausfahrt ins Gelände. Zweite Ausfahrt: Do. (20). Frei. (20) Konzerthaus Besprechung, Ausfahrt ins Gebirge.

* **Beuthen 09.** Mi. (Schule 5, Kurfürstenstraße) (18,30) Hallentraining für die Jugend, (20) für Senioren. — Do. (Konzerthaus) (19,30) Mannschaftsabend für die Jugend, (20,30) für Senioren.

Hindenburg

* **Speisung von Schulkindern.** Von den 18772 Schülern und Schülerinnen, die die Volksschulen besuchen, muß ein großer Teil derjenigen, die unterernährt sind, in der Schule gespeist werden. Diese Kinderspeisung, die schon seit Jahren vorgenommen wird, erfordert recht erhebliche Mittel. Zur Zeit werden an sämtlichen Hindenburger Volksschulen 3434 Kinder gespeist. Die Mittel hierfür werden zum allergrößten Teile von der Stadt aufgebracht. 80 Kinder werden auf Kosten des Aerztevereins gespeist. Dank der großen Opferwilligkeit der Kaufleute, Gewerbetreibenden und Handwerker ist das städtische Jugendamt in der Lage, 400 arme Schulkinder zu speisen. Für viele Kinder ist dieses Frühstück, das sie in der Schule erhalten, das einzige warme Essen. Sie bekommen zweimal in der Woche ¼ Liter Milch und eine Semmel, zweimal in der Woche ¼ Liter Kakao und eine Semmel und zweimal in der Woche eine Maggisuppe und eine Semmel. Daß bei der überaus großen Arbeitslosigkeit in unserer Stadt vielmehr Kinder in die Speisung einbezogen werden müßten, ist selbstverständlich, leider reichen die Mittel hierzu nicht aus.

* **Generalversammlung des MGV. „Schlegel und Eisen“.** Der neue Vorstand wurde wie folgt gewählt: Vorsitzender Materialienverwalter Löwenstein, Schriftführer Obersteiger Mainka, Kassierer Steiger Lomosik, Chormeister Stadtamtmann Sniehotta. — Im Verein ehemaliger Jäger und Schützen gingen aus der Vorstandswahl hervor: 1. Vorsitzender Hadrossek, 2. Vorsitzender Fabian, Schriftführer

Gastspiel der Gerhart-Hauptmann-Bühne Kreuzburg in Oppeln

Als erstes Oppelner Gastspiel bescherte uns Dienstag abend die Kreuzburger Gerhart-Hauptmann-Bühne Strindbergs „Totentanz“. Das naturalistische Gesellschaftsdrama verlangt eine virtuose Leistung der Darsteller, um über Schwächen hinwegzusetzen, die dieses Werk für uns Heutige bietet. Der zahlreiche Besuch, der bei einem Schauspiel in Oppeln nur selten zu finden ist, bewies der Gerhart-Hauptmann-Bühne, daß die Oppelner Bevölkerung Gastspielen nicht unsympathisch gegenübersteht, aber — sie will und sie darf nicht enttäuscht werden! Leider stand über diesem „Totentanz“ kein guter Stern: nicht nur in der Regie, sondern auch in der Darstellung zeigten sich starke Schwächen, mit denen man der Oppelner literarisch gebildeten Welt nicht aufwarten durfte. In der Darstellung befriedigte nur Walter Weinlaub als Kapitän der Festungsartillerie; sein frisches Spiel packte, und ließ das Publikum mitgehen. Das Hinreißende, Fanatische, das Strindberg in seinen Dramen verlangt, fehlte bei Sophie Werner als Alice und bei Ferdinand Welter als Quarantänenmeister. Mascha Graben als Jenny war nur auf dem Theaterzettel verzeichnet, und allerfalls sprach man auf der Bühne von ihr. Das gut besuchte Haus nahm die Aufführung mit sehr gemischten Gefühlen auf — ein unbefriedigendes Ergebnis für die Kreuzburger Gastspieler!

W. E. Geiger.

Schwinds Elisabeth-Fresken werden kopiert. Von den Fresken Moritz von Schwinds auf der Wartburg, deren Verfall nicht verhindert werden kann, sind diejenigen im Minnesängersaal bereits früher kopiert worden. Jetzt hat der Verein der Freunde der Wartburg den Weimarer Maler Professor Fröhlich beauftragt, auch von den Rundbilderfresken in der Elisabeth-Galerie Kopien herzustellen.

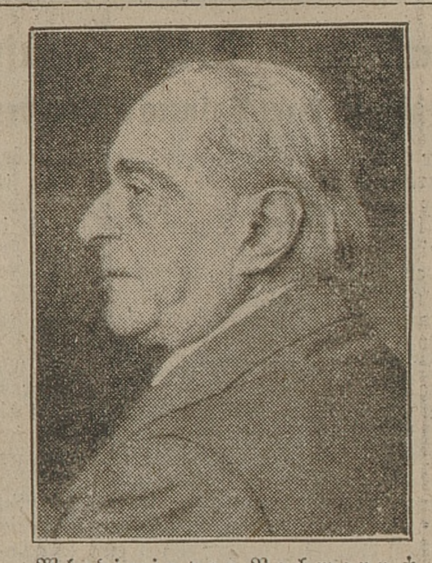
10 deutsche Schulen in Ostasien

In den Ländern des Fernen Ostens, in China, Japan und der Mandschurei, gibt es Stätten, die zahlreichen Deutschen zur zweiten Heimat geworden sind. Diese Deutschen haben für den deutschen Unterricht und die deutsche Erziehung an manchen Orten eine deutsche Schule gegründet, und heute gibt es deren bereits zehn. Die älteste, bedeutungsvollste und am meisten ausgebaute dieser Schulen ist die Kaiser-Wilhelm-Schule in Schanghai, die eine vollständige Oberrealschule darstellt. Außer dieser gibt es in China noch die deutschen Schulen in Hankau, Peking, Tientsin, Tsinanfu und Tsingtau, in Japan die Schulen in Kobe und Tokio, und in der Mandschurei die Hindenburg-Schule in Harbin und die Schule in Mukden. Träger der Schulen sind die Deutschen Schulvereine, denen besonders die Sorge um die Finanzierung obliegt. Viele dieser Schulen werden auch durch Beihilfen aus dem Reich unterstützt, das dadurch einen gewissen Einfluß auf die Schulen hat, als die Anstellung neuer Lehrer in der Regel durch das Auswärtige Amt erfolgt, das auch die Prüfungen dieser Lehrkräfte anerkennen muß.

Alle Auslandsschulen sind als Realschulen aufgebaut, denen meist ein Kindergarten als ständige Einrichtung angegliedert ist. Eine Grundschule nach den heimischen Bestimmungen hat nur die Schule in Kobe, während die anderen an der dreijährigen Vorschule festgehalten haben. Die Räumlichkeiten, in denen die Schulen untergebracht sind, können überall als ausreichend bezeichnet werden. Dagegen lassen die Lehrmittelsammlungen viel zu wünschen übrig, ebenso die Bücherei. Der Schülerzahl nach ist die Kaiser-Wilhelm-Schule in Schanghai mit insgesamt 216 die stärkste, ihr folgen Tientsin mit 71, die Hindenburg-Schule in Harbin mit 56, die Schule in Tokio mit 49, Tsingtau und Kobe mit je 37, Hankau und Peiping mit je 34, Mukden mit 20 und Tsinanfu mit 12 Schülern. Die Schulen werden u. a. auch von Oesterreichern und Schweizern, aber auch von Kindern anderer Volkszugehörigkeit besucht. Der Einfluß der nichtdeutschen Kinder auf die Schularbeit ist oft ungünstig, denn ihre ungenügende Kenntnis des Deutschen wirkt sich hemmend aus. Das Alter der Schüler ist durchschnittlicher höher als in der Heimat. Der Anfang des Schuljahres fällt nach den zwei bis drei Monate dauernden großen Sommerferien in den September. Recht schwierig ist die Lehrerfrage. Die durchschnittliche Arbeitsbelastung des Lehrers ist im Vergleich zur Heimat recht hoch, und ein wöchentlicher Stundendurchschnitt von 30 bis 31 ist dort das Normale. So sehr auch die Möglichkeit zu Schulfeiern beschränkt ist, das Weihnachtsfest und der Reichsgründungstag werden an allen Schulen unter Anteilnahme der ganzen deutschen Gemeinde jedes Jahr gefeiert, um die Verbundenheit mit der deutschen Heimat zu betonen. Die stärkste Schule in Schanghai ist auch die älteste, sie ist 1895 gegründet. Alle anderen Schulen sind erst nach 1900 entstanden, darunter die Schulen in Tientsin und in Kobe 1909, in Hankau 1913 und in Peiping 1914. Die anderen Schulen entstanden erst nach dem Kriege. Alles in allem genommen, stehen die deutschen Schulen im Fernen Osten als bedeutende Kulturstätten gesund und stark da, wenn auch besonders in der Mandschurei und in China die ständigen Unruhen oft auch dem Schulbetrieb ihren Stempel aufdrücken.

Alle sieben Jahre eine Grippewelle?

Da die Grippe jetzt wieder einen Teil Europas stark heimsucht, wird darauf hingewiesen, daß der Wiener Psychologe Prof. Hermann Swoboda, der die Theorie von der siebenjährigen Gesetzmäßigkeit im menschlichen Leben vertritt, dies schon zu Anfang des abgelaufenen Jahres vorausgesagt hat. Man erinnert sich der schweren Grippeepidemie des Jahres 1918; auch ist bekannt, daß die Krankheit, die man damals Influenza nannte, besonders stark im Jahre 1890/91 auftrat. Grippejahre waren auch 1911/12 und 1925/26.



Wladimir von Pachmann †.
In Rom starb im Alter von 85 Jahren der einst sehr gefeierte Pianist Wladimir von Pachmann, der besonders als Interpret Chopins Weltruhm erlangte.

Das Schicksal der Preußischen Staatstheater. Die Oberrechnungskammer teilt in ihrem Bericht, der sich mit der Zukunft der Preußischen Staatstheater befaßt, mit, daß der Zuschuß für die Preußischen Staatstheater sich 1931 auf 8,6 Millionen Mark belaufen hat gegenüber rund 10 Millionen Mark im Vorjahre. Von den Zuschußbeträgen entfallen auf Berlin 5,86 Millionen, Kassel 1,07 Millionen, Wiesbaden 1,67 Millionen Von den Ausgaben sind durch eigene Einnahmen gedeckt worden bei der Lindenoper 35,8 v. H. im Staatlichen Schauspielhaus, Berlin, 26,4 v. H., im Schiller-Theater 35,3 v H., in Kassel 41,4 v. H. in Wiesbaden 34,7 v. H. Im Haushaltsplan für 1932 ist der Gesamtzuschuß auf 6,44 Millionen Mark veranschlagt worden.

Nachlese zum Meinungsstreit über die Stadtbaubank Hindenburg

Hindenburg, 10. Januar.

Vom Büro der Stadtverordnetenversammlung in Hindenburg wird uns geschrieben:

Nachdem eine gewisse Entspannung in dem Meinungsstreit über die Stadtbaubank eingetreten ist, erscheint es angebracht, alle mit der Stadtbaubank im Zusammenhang stehenden Fragen vorurteilsfrei zur Erörterung zu bringen.

Die Notwendigkeit der Stadtbaubank als Einrichtung, die nach privatwirtschaftlichen Grundsätzen den stadteigenen Grundbesitz so zu betreuen und zu verwalten hat, daß eine den sozialen und finanziellen Erfordernissen möglichst entsprechende Wohnungswirtschaft betrieben werden kann, wird niemand angesichts unserer allgemeinen wirtschaftlichen Schwierigkeiten ernsthaft bestreiten wollen. **Der stadteigene Grundbesitz hat in den letzten Jahren ganz zwangsläufig eine erhebliche Ausdehnung erfahren. Die Stadtbaubank wurde dadurch die Treuhänderin von weit über 3000 Wohnungen.** Ueberwiegend sind es Kleinst- und Mittelwohnungen.

Zur Verwaltung und Betreuung einer so großen Zahl von städtischen Wohnungen sind nicht nur in den Nachbarstädten Beuthen und Gleiwitz, sondern auch in vielen anderen großen Städten besondere Gesellschaften auf privatrechtlicher Grundlage gebildet worden, so in Altona, Augsburg, Braunschweig, Breslau, Görlitz, Hagen, Hannover, Heidelberg, Offenbach, Stettin u. a.

Weder dem Hausbesitz, wie überhaupt dem gewerblichen Mittelstand in der Gesamtheit, noch der übergroßen Mehrheit der Mieter in privaten und Werks-Wohnungsgebäuden kann es gleichgültig bleiben, ob durch parteipolitische Machenschaften die Festsetzung der Mieten in den früheren stadteigenen Grundstücken immer wieder den Gegenstand erhitzter politischer Auseinandersetzungen und darüber hinaus die Ursache stetig wachsender Zuschüsse bildet, wodurch die Ansätze des städtischen Haushaltsplanes immer wieder aufs neue in Frage gestellt werden, oder ob durch eine ertragsichernde und gerechte Bewirtschaftung des städtischen Grundbesitzes den fortgesetzten Bemängelungen städtischer Wohnungswirtschaft jede Grundlage entzogen wird.

Es bedeutet durchaus keine Verkennung der sozialen Notlage breiter Kreise der Mieterschaft, wenn die Stadtverordnetenversammlung der Errichtung der Stadtbaubank die Zustimmung gegeben hat, um ein für allemal der hemmungslosen Agitationssucht unverantwortlicher Interessentengruppen vorzubeugen und die Behandlung wohnungswirtschaftlicher Fragen von der rein politischen Ebene auf die bau- und stadtwirtschaftlichen Grundlagen zurückzuführen. Daß dabei die Orts- und Verkehrslage, die Bauweise und Ausstattung der Wohnungen, der zu ihrer Errichtung erforderlich gewesene finanzielle Aufwand, die baulichen Veränderungen und die laufenden Unterhaltungskosten zu berücksichtigen sind, wird ebenfalls für einsichtige Mieter und Hausbesitzer gleichermaßen selbstverständlich und verpflichtend sein.

Aufbau und Aufgaben der Stadtbaubank

Durch den Gesellschaftsvertrag vom 18. März 1929 ist die Stadtbaubank als Gesellschaft mit beschränkter Haftung ins Leben gerufen worden. **Sie bezweckt den Erwerb und die Veräußerung von Grundstücken, die Ausführung von Bauten und Beratung von Baulustigen, ferner die Verwaltung fremder Grundstücke.** Beteiligt sind überwiegend die Stadtgemeinde Hindenburg, ferner mit kleineren Anteilen die Provinzialbank Oberschlesien und die Wohnungsfürsorgegesellschaft GmbH. in Oppeln. Die Organe der Gesellschaft sind neben einem oder mehreren Geschäftsführern der Aufsichtsrat und die Gesellschaftsversammlung. In ihnen sind die städtischen Körperschaften durch besondere Beauftragte maßgeblich vertreten. Die aus den städtischen Körperschaften gewählten Mitglieder verfügen über eine ausreichende Stimmenmehrheit. Das städtische Allgemeininteresse ist durch sie also hinreichend gewahrt.

Ueber alle wichtigen Angelegenheiten beschließt der Aufsichtsrat.

Der Zweck der Gesellschaft ist ausschließlich gemeinnützig. Er ist darauf gerichtet, Minderbemittelten gesunde und zweckmäßig eingerichtete Wohnungen zu tragbaren Mieten zu verschaffen.

Kritik über die Stadtbaubank und ihre Widerlegung

Es ist nicht zu verwundern, daß der Grundstückskaufvertrag und die durch ihn zu vollziehende Uebereignung des städtischen Grundbesitzes an die Stadtbaubank GmbH. in weitesten Kreisen der Oeffentlichkeit sowohl rechtliche als auch allgemein stadtwirtschaftliche und finanzpolitische Bedenken hervorrief. Dazu ist im wesentlichen folgendes zu bemerken:

Es unterliegt keinem Zweifel, daß der Gesellschaftsvertrag rechtsgültig zustande gekommen ist. Eine besondere Rolle spielten die Gerüchte über die ungeheuren Kosten, die angeblich durch den Grundstückskaufvertrag entstehen könnten. Es wurde der Nachweis dafür erbracht, dadurch, daß der Stadtbaubank die Gemeinnützigkeit zuerkannt worden ist, besondere Honorarkosten vermieden werden. Die Stadtbaubank ist infolgedessen auch von sonstigen Gerichtskosten bei Durchführung ihrer geschäftlichen Obliegenheiten befreit.

Nach den gesetzlichen Bestimmungen darf der Gewinn der Gesellschaft mit Rücksicht auf ihren gemeinnützigen Charakter nicht mehr als 4 Prozent des Gesellschaftskapitals betragen, alle anderen Gewinne sind für gemeinnützige Zwecke zu verwenden. Ferner ist Vorsorge getroffen worden, daß nach den Vertragsbestimmungen alle Zuschüsse, die die Stadt leisten muß, als zinslose Darlehen gelten, die zunächst vor jeder Gewinnausschüttung der Stadt zurückzuzahlen sind.

Man kann auch nicht behaupten, daß die

Kontrolle des Magistrats und der Stadtverordnetenversammlung

völlig ausgeschaltet ist; denn auch die Revisionskommission der Stadtverordnetenversammlung und die von den städtischen Körperschaften in die Organe der Stadtbaubank gewählten Vertreter haben sich mit allen Vorkommnissen der Stadtbaubank ausgiebig befaßt. — In keinerlei Zusammenhang mit der Stadtbaubank steht der vor Jahren mit dem Stadtsyndikus abgeschlossene persönliche Dienstvertrag. Seine Tätigkeit in der Geschäftsführung der Stadtbaubank ist eine auftragsweise und kann jederzeit rückgängig gemacht werden.

Ein vielbesprochener Einwand ist auch der, daß durch den Grundstückskaufvertrag der Stadt Millionenwerte verloren gehen, wohingegen auf der anderen Seite als Gegenwert nur die Gesellschafteranteile der Stadt in Erscheinung treten würden. Das trifft tatsächlich nicht zu. Die Stadtbaubank soll nur fiduziarische Eigentümerin des städtischen Grundbesitzes werden. **Nach dem Willen aller Beteiligten soll die Stadtbaubank in der rechtlichen Stellung als Eigentümerin doch nur die treuhänderische Ver- Verwalterin des städtischen Besitzes sein.** Es ist übrigens irrig, von einem Wert von 12 Millionen zu sprechen, wenn demgegenüber noch viel mehr Schulden zu tilgen sind. Gegner machten u. a. auch den Einwand geltend, daß die Stadtbaubank der Stadt 3½ Millionen Mark schuldig bleibe, und daß die Stadt mit diesem Gelde etwas anfangen könnte. Das ist ein Irrtum. Wenn der Grundbesitz bei der Stadt bleibt, so sind diese Millionen totes Kapital, denn sie werfen keine Zinsen ab. Umgekehrt aber wird an der Vermögensübersicht nicht gerüttelt. Diese Werte bleiben das Kapital der Stadt und verschwinden nicht.

Ziegan, Kassierer Breitkopf, Vereinshauptmann Rum.

* **Vom Stadttheater.** Am Freitag letzte Wiederholung der Operette „Die drei Musketiere“.

Was will die Arbeitsgemeinschaft für Werbung und Verkaufskunde?

Das kulturelle und wirtschaftliche Schicksal unserer Grenzstadt Beuthen und unserer Heimatprovinz Oberschlesien wird wesentlich beeinflußt von dem Grade der Entfaltung unserer schöpferischen Kräfte. Die Ostpreußen-Ausstellung in Berlin hat uns erneut bewiesen, daß von einer rührigen Propaganda ungeheuer viel für die Zukunft der bedrohten Grenzgebiete abhängt. Unsere Beuthener Kaufleute haben im Sommer des Vorjahres durch die Veranstaltung von Glückstagen den Auftakt für eine rührige Gemeinschaftswerbung gegeben; es soll nunmehr planmäßig auch auf den kaufmännischen Nachwuchs im Sinne einer Erziehung zu werblichem Denken und Handeln eingewirkt werden.

Im Rahmen der jetzt gegründeten Arbeitsgemeinschaft für Werbung und Verkaufskunde sollen regelmäßige Informations- und Aussprachеabende in zwangloser Form stattfinden. Die kulturhistorische und wirtschaftliche, juristische und technische, künstlerische und organisatorische Betrachtung der Werbung (Propaganda, Agitation, Reklame) wird zum Gegenstand von Referaten gemacht werden. Der Grundstock zu einer werblichen Bücherei ist gelegt; Lichtbilder und Besichtigungen werden das Arbeitsprogramm vervollständigen.

Erfreulicherweise hat sich bereits einie Anzahl von Interessenten zur Teilnahme an dieser Gemeinschaftsarbeit gemeldet. Junge Kaufleute und Angestellte, aber auch Angehörige anderer Berufe sind gebeten, ihre Anmeldung möglichst umgehend an Verlagsdirektor Scharke, Beuthen, Industriestraße 2 (Telephon 2851) zu richten, da der Eröffnungsabend bereits für die Mitte der nächsten Woche vorgesehen ist. Dank einer Spende ist es möglich, jedem Teilnehmer ein Exemplar des Werkes: Sartorius, Wege zum geschäftlichen Erfolg (Werbung, Verkaufskunst, Marktanalyse, Kundendienst) zu stiften.

Wer hat den Beuthener Raubmörder gesehen?

Frau Malecha ist ihren schweren Verletzungen erlegen

Beuthen, 10. Januar.

Die Witwe Julie Malecha, die, wie wir ausführlich berichteten, am Montag, gegen 17 Uhr, in ihrer Wohnung überfallen und schwer verletzt wurde, ist wenige Stunden nach ihrer Ueberführung in das Krankenhaus gestorben. Die Obduktion der Leiche findet am 11. Januar statt. Als Täter kommt wahrscheinlich der 27—28 Jahre alte Mann in Frage, der, wie gestern mitgeteilt, in dem Hause und seiner Umgebung bettelte und, wenn er abgewiesen wurde, um Uebertragung von schriftlichen Arbeiten bat. Er soll in gleicher Weise schon seit einiger Zeit auch in anderen Häusern und Straßen vorgesprochen haben. Die Kriminalpolizei bittet nochmals die Einwohnerschaft, falls dieser Mann beobachtet wurde oder sonst Wahrnehmungen gemacht, insbesondere blutbefleckte Kleider irgendwo gesehen worden sind, sich vertrauensvoll an die Mordkommission im Polizeiamt Beuthen (Fernruf 3401) zu wenden. Selbst die kleinsten, vom Laien unter Umständen für unwichtig gehaltenen Mitteilungen können von größter Wichtigkeit sein. „Scherereien“ entstehen den Zeugen nicht. Für die Aufklärung des Falles ist beim Regierungspräsidenten eine Belohnung beantragt.

Gleiwitz

Rußland-Vortrag in der Frauengruppe des VDA.

Die Frauengruppe des Vereins für das Deutschtum im Auslande begann ihre Jahresarbeit mit einem Vortrag von Frau Blumenfeld, die über Rußland sprach. Die erste Vorsitzende, Frau Lowack, konnte im Münzersaal des Hauses Oberschlesien eine stattliche Zahl von Teilnehmern begrüßen. Eingeleitet wurde die Veranstaltung durch drei von Frau Hilde Groezinger zu Gehör gebrachten und von Frl. Dietrich am Klavier begleiteten Lieder. Frau Blumenfeld hat die Reise durch Rußland mit einer Aerztekommission gemacht. Die Eindrücke, die sie dort gewinnen konnte, wurden durch die Tatsache begünstigt, daß die Rednerin die russische Sprache in Wort und Schrift beherrscht und deshalb für sie Eindrücke vernehmbar wurden, die dem Sprachunkundigen fremdbleiben müssen. Sie schilderte in überaus sachlicher Weise die wirtschaftliche und kulturelle Entwickelung Rußlands in der Nachkriegszeit und hob hervor, daß man bei Beurteilung der russischen Lage nicht außer acht lassen dürfe, daß in den Stalinschen Ideen ein Geschlecht heranwächst, das weder Vergleiche mit dem zaristischen Rußland anstellen könne, noch irgendwelche geschichtlichen Beziehungen zu dem Rußland der Vergangenheit besitze. Das sowjetistische Rußland stütze sich auf die Jugend und suche diese mit dem Glauben zu erfüllen, daß sie berufen sei, das russische Volk zur Gesundung zu führen. So nur seien die furchtbaren Entbehrungen zu erklären, die von dem Volke bisher getragen wurden.

Der Vortrag fand ungeteilten Beifall und löste eine rege Aussprache aus, zumal verschiedene der Anwesenden selbst durch Rußland gereist sind oder als Deutschrussen dort ihre Erziehung genossen hatten. Frau Lowack verband mit ihrem Dank an die Vortragende eine kurze Betrachtung über das Wesen des russischen Volkes, das sie bei ihrem einjährigen Aufenthalt in Rußland als eins der gutmütigsten, sensibelsten aber auch leichtgläubigsten kennen gelernt habe. Naturgegebene Wesenszüge und Charakterzüge eines Volkes könnten auf die Dauer nicht vernichtet werden. Die Lösung der russischen Fragen bedeute eine gesamteuropäische Frage, an der alle Völker interessiert sein müßten, ganz besonders aber wir Deutschen, die weder Grenz- noch wirtschaftspolitische Gegensätze vom russischen Volke trennen. Frau Lowack gab bekannt, daß am 11. Februar in allen Räumen des Hotels „Haus Oberschlesien“ von der Frauengruppe des VDA. ein Treffen mit ostoberschlesischen Freunden in Form eines geselligen Abends mit Darbietungen verschiedenster Art, Tombola usw., stattfindet.

Start in den Fasching

Erfreulich, daß auch in der Veranstaltung von Vergnügungen, wenn auch bescheidenen Ausmaßes, eine Konjunkturbelebung zu verzeichnen ist und optimistische Hoffnungen zutage treten. Man hat ja gerade heutzutage eine kleine Aufmunterung recht nötig, und auch diese Umsätze kurbeln an. Drei namhafte Vereine starteten in den Fasching: KKV., DHV. und TV. Vorwärts. Ueberall ein guter Besuch und recht freundliche Stimmung.

Der Katholisch-Kaufmännische Verein Merkur hatte den Münzersaal belegt, und in diesem festlichen Rahmen entwickelte sich bald eine recht gemütliche Stimmung. Es war, wie in jedem Jahr beim KKV., stilvolle Aufmachung, ein gutes Tanzorchester, die Jungen auf dem Parkett und die Alten zwar hier und da ebenfalls auf dem Parkett, zwischendurch aber im Gespräch versunken und die Zeitverhältnisse einer nicht immer zustimmenden Betrachtung unterziehend. Die bewährten Kräfte des Kabaretts Haus Oberschlesien steuerten zur Unterhaltung bei und gaben dem Fest auch durch Humor einigen Aufschwung. Der Vorstand hatte unter der Führung von Kaufmann Baron dafür gesorgt, daß sich alles stimmungsvoll abwickelte und irgend eine Verstimmung gar nicht aufkommen konnte. So vergingen die Stunden in schönster Harmonie.

Auch der Deutschnationale Handlungsgehilfenverband leitete die Faschingszeit recht wirkungsvoll ein. Der Saal des Evangelischen Vereinshauses war reich ausgeschmückt, eine Musikkapelle oberbayrischen Schlages ließ allen heut üblichen Tanzrhythmus erklingen, und kabarettistische Einlagen erfreuten in den Tanzpausen. Karikaturen an den Wänden, mit ihrem Inhalt dem täglichen Leben und seinen Schwächen entnommen, gaben Anlaß zu manchen unterhaltenden Bemerkungen.

Originell wie immer war das Kostümfest des Turnvereins Vorwärts ausgestaltet. Im Schützenhaus bewegte sich ein buntes Zirkusvolk, mitunter in sehr stilvoller Kostümierung. Bildhauer Heintzel, an diesem Abend nicht nur Vorsitzender, sondern auch Zirkusdirektor, dirigierte eine Künstlertruppe, die immer wieder hübsche Darbietungen brachte. Ein besonderes Ereignis war die Vorführung der „Vorwärts-Girls“, aber auch die Arabertruppe und manche der vielen anderen Darbietungen fanden starken Beifall. Das Zirkusvölkchen wurde von der Zirkuskapelle in den Tanzrhythmus gejagt, und wenn wieder einige zirzensische Künste gezeigt wurden, stieg die Stimmung. Es fehlte nicht an Ueberraschungen aller Art, sodaß die zahlreichen Gäste mit der Organisation und der Durchführung des Festes vollauf zufrieden waren. Die Ouvertüre zum Fasching war also in Gleiwitz überall klang- und stimmungsvoll.

•

* **Landgerichtsdirektor Jacob †.** Landgerichtsdirektor Jacob, der genau 20 Jahre am Landgericht tätig war, starb nach schwerer Krankheit am Sonntag in Breslau. Ihm war nur ein kurzer Ruhestand vergönnt. Der Verstorbene war wegen seines reichen Wissens und seiner vorbildlichen Pflichttreue überall geehrt.

* **Ehrungen für den Schlachthofdirektor.** Schlachthofdirektor Dr. Piechotta beging am Dienstag seinen 50. Geburtstag. Am Vorabend veranstaltete die Feuerwehr aus diesem Anlaß einen Fackelzug. Am Dienstag wurden Dr. Piechotta die Glückwünsche des Magistrats, des Stadtparlaments und der Fleischerorganisationen übermittelt.

* **Verwaltungsblatt des Magistrats.** Das neue Verwaltungsblatt, das in diesen Tagen erschien, regelt zunächst die Geschäftsverhältnisse bei der kommunalen Polizei, die jetzt die Bezeichnung „Der Oberbürgermeister als Ortspolizeibehörde in Gleiwitz“ führt. Die Dezernenten sind für die Baupolizei Stadtbaurat Schabik, für die Feuerpolizei Stadtrat Axer und im übrigen Bürgermeister Dr. Colditz. Eine neue Anordnung befaßt sich mit der Zusammenfassung der Magistratsbeschlüsse, über die in Zukunft ausführlichere Berichte verfaßt werden sollen. Dem Stadtamt 75 ist die Prüfung von Pfändungs- und Ueberweisungsbeschlüssen übertragen worden. Auch hier sind eingehende Anweisungen ergangen. Für die städt. Betriebswerke ist die Einführung der Maschinenbuchhaltung angeordnet worden. Hingewiesen wird weiterhin auf die Schweigepflicht der Beamten und Angestellten und auf die Entbindung von der Schweigepflicht vor Gericht und in gewissen außergerichtlichen Fällen. Ueber die Verbuchung von Prozeßkosten und deren Einziehung wurden Anweisungen erteilt. Schließlich wird bekanntgegeben, daß auch dem Magistrat Gleiwitz Steuergutscheine zustehen und daß deren Bearbeitung dem Stadtamt 70 übertragen wurde.

* **Generalversammlung der Warmblutzüchter.** Der Warmblutpferdezuchtverein der Landkreise Gleiwitz und Beuthen hält am 17. Januar um 10,30 Uhr im Haus Oberschlesien seine Generalversammlung ab. Nach Erstattung der Berichte wird von Landwirtschaftsrat Figulla, Oppeln, ein Vortrag über Maßnahmen zur Förderung der Pferdezucht gehalten. Filmvorführungen schließen sich an.

* **Kriegerverein Alt-Gleiwitz.** Im ersten Monatsappell des neuen Jahres erinnerte der Vorsitzende die Mitglieder an die treue Kameradschaft während der Soldatenjahre. Anschließend gedachte er der zwei verstorbenen Kameraden Kloß und Sczesny. Der Geenralappell findet am 12. Februar statt. Ein dreifaches Hoch auf den Reichspräsidenten beschloß die Sitzung.

* **Der Schuß aus dem Walde.** Auf der Landstraße Boniowitz—Karchowitz wurde in Höhe des Birkenwäldchens der Grubenarbeiter Viktor Gatzki aus Lassowitz, Ostoberschlesien, als er hinter seinem Fuhrwerk herlief, durch einen Schuß in den linken Unterschenkel leicht verletzt. G. gibt an, daß der Schuß aus der Richtung des Waldes abgegeben wurde. Die Feststellungen sind noch nicht abgeschlossen.

*

* **Gastspiel eines Eislaufkünstlerpaares.** Das Eislauf- und Rollschuh-Künstlerballett Elsie, Lola und Partner, das bei den bedeutendsten internationalen Rollschuh- und Eiskunstlaufwettspielen erste Prämien

60 Jahre Vaterländischer Frauenverein Groß Strehlitz

Wohltätigkeitsabend und Jubelfeier

(Eigener Bericht)

Groß Strehlitz, 10. Januar.

Mit einer großen Wohltätigkeitsveranstaltung trat der Vaterländische Frauenverein vom Roten Kreuz nach 2jähriger Pause an die Oeffentlichkeit. Gleichzeitig war damit die Feier des 60jährigen Bestehens verbunden. Unter den Ehrengästen sah man die frühere, langjährige Vorsitzende, Frau Geheimrat von Alten, die 1. Vorsitzende der Vaterländischen Frauenvereine vom Roten Kreuz, Gräfin Matuschka-Neukirch, Geschäftsführerin Frl. Dr. Abel, Ratibor, Landrat Werber, Bürgermeister Dr. Gollasch und die gräflichen Familien aus Gr. Strehlitz und Umgegend. Nach dem Vortrag der Beethovenschen Egmont-Ouvertüre hielt Frau Dr. Abel, Ratibor, eine Ansprache, in der sie Ziele und Aufgaben des Vaterl. Frauenvereins darlegte. Ausgehend von der Gründung des 1. Vaterländischen Frauenvereins durch Königin Augusta zeichnete sie die Ideale des Vereins, Frömmigkeit, Vaterlands- und Nächstenliebe, auf. Namens des Provinzialverbandes entbot die Vorsitzende, Frau Gräfin Matuschka, die Glückwünsche und würdigte das Wirken des Groß Strehlitzer Vereins in den 60 Jahren des Bestehens. Bei dieser Gelegenheit wurde dem Schriftführer des Vereins, Altbürgermeister Gundrum, das Ehrenzeichen des Deutschen Roten Kreuzes und Rentmeister Cygan das Erinnerungszeichen des Roten Kreuzes überreicht. Landrat Werber überbrachte die Glückwünsche der Stadt und des Kreises, während Sparkassenrendant Thamm im Auftrage der Freiwilligen Sanitätskolonne sprach.

Die Vorsitzende des Groß Strehlitzer Frauenvereins, Gräfin Strachwitz, Schimischow, gab in der Festrede einen Rückblick auf die segensreiche Tätigkeit des Vereins. Die Rede klang aus in einem Hoch auf das deutsche Vaterland.

Der würdigen schlichten Feier folgte nunmehr der Wohltätigkeitsabend, der ein sorgfältig zusammengestelltes Programm zeigte. Singspiele, gemischte Chöre und Orchestervorträge folgten in bunter Abwechslung. Dann kam der Tanz zu seinem Recht, in dessen Verlauf eine Verlosung stattfand.

Jeder muß helfen!

Das Notwerk der Jugend in Kreuzburg

Kreuzburg, 10. Januar.

Auf Veranlassung des Arbeitsamtes haben in den letzten Tagen Besprechungen mit Vertretern der Behörden, Jugendverbände, Turnvereine usw über die Durchführung des Notwerks stattgefunden. Sie sind soweit fortgeschritten, daß in den nächsten Tagen mit den Fortbildungsmaßnahmen der Jugendlichen begonnen werden kann. Allgemein wurde die Auffassung vertreten, daß **zur körperlichen und geistigen Ertüchtigung der Jugend alle Teile der Bevölkerung an dem Notwerk mithelfen sollen.** Unter Bildung eines erweiterten und eines geschäftsführenden Ausschusses, denen außer den Behörden führende Persönlichkeiten aller Jugendpflege treibenden Verbände und Berufsorganisationen angehören, will das Arbeitsamt **die berufliche, sportliche und geistige Weiterbildung der Jugend erstreben.** Hierfür sind Lehrgänge von täglich 4 Stunden vorgesehen, neben welchen den Jugendlichen täglich eine warme Mahlzeit verabreicht werden soll. Die Lehrgänge, die an 2 Vormittagsstunden der beruflichen und 2 Nachmittagsstunden der sportlichen und geistigen Weiterbildung dienen, sind auf eine Dauer von 8—10 Wochen vorgesehen. Die warme Mahlzeit soll von 13—14 Uhr eingenommen werden. Die Verpflegung erfolgt durch die Winterhilfe und wird in der Volksküche zubereitet. Das Arbeitsamt und der Kreis stellen hierfür geldliche Beihilfen zur Verfügung.

Die Grundlage dieser Organisation bildet der kameradschaftliche Zusammenschluß aller Jugendlichen. Ihnen stehen zur Seite erfahrene Führer und Persönlichkeiten der Wirtschaft. Jugendliche, ebenfalls im Alter von 17 bis zu 25 Jahren, die Selbstkameradschaften von 25 Mann bilden wollen, können sich im Arbeitsamt melden.

Marga von Etzdorf in Gleiwitz

(Eigener Bericht.)

Gleiwitz, 10. Januar.

Im Saale des Evangelischen Vereinshauses hatten sich am Dienstag zahlreiche Freunde eingefunden, um den Vortrag der Asienfliegerin Marga von Etzdorf zu hören. Stadtrat Brauner begrüßte die Fliegerin namens der Stadt und des Luftfahrtvereins. Marga von Etzdorf begann sodann ihre sehr fesselnde und interessante Plauderei über ihren Flug von Berlin über Rußland und China nach Japan und dann weiter nach Indochina und Siam, wo die kleine Junkers-Junior-Maschine in Bangkok nach einem verunglückten Start zertrümmert wurde und Marga von Etzdorf zu einem Zwangsaufenthalt von einem Vierteljahr gezwungen wurde, ehe sie mit einem holländischen Postflugzeug im siebentägigen Flug wieder nach Berlin zurückkehren konnte. Recht interessant waren die kleinen Episoden von dem Empfang auf den verschiedenen Flugstationen, die Einzelzüge von Land und Volk in guter Charakterisierung wiedergaben. Man hörte insbesondere eine hübsche Schilderung des Volkslebens in Japan und gewann auch durch die zahlreichen Lichtbilder einen guten Einblick in die abwechslungsreichen Erlebnisse der Fliegerin. Die Zuhörer spendeten zum Schluß dankbaren Beifall.

---

und Meisterschaften erhielt, gibt zur Zeit ein kurzes Gastspiel im HO.-Kabarett, Gleiwitz. (Näheres siehe heutiges Inserat!)

Ratibor

* **10 Jahre Deutscher Offizierbund.** Die Ortsgruppe des Deutschen Offizierbundes hatte gestern in der „Centralhalle" ihre Jahres-Hauptversammlung. Der Vorsitzende, Freiherr von Schade, gab einen Ueberblick über das vergangene Jahr, indem er auf die besonderen Schwierigkeiten infolge der zahlreichen politischen Wahlen hinwies. Er wies darauf hin, daß die Ortsgruppe vor zwei Jahren eine Entschließung gefaßt hatte, die auf das Ausnahmegesetz des § 227 des Friedensvertrages hinwies. Immer noch wird dem früheren obersten Kriegsherrn, als einzigem Deutschen, die Rückkehr in seine Heimat verwehrt. Er gedachte ferner der Entschließung der Ortsgruppe, in der Gleichberechtigung und Sicherheit für Deutschland gefordert worden war. Seit dem 11. Dezember v. J. hätten wir die Gleichberechtigung, von Sicherheit sei aber noch keine Rede, für sie gelte es weiter zu kämpfen, für sie und die Wiederherstellung unserer nationalen Ehre. Das seien die besonderen Aufgaben gerade der früheren Offiziere. Der Vorsitzende gedachte weiter des 10. Jahrestages des Ruhreinbruchs. Er bezeichnete das damalige „Nein!" des Reichskanzlers Cuno als den Beginn der nationalen Wiederherstellung Deutschlands. Schließlich gedachte er der besonderen Aufgaben, die der DOB. gerade an der Ostgrenze zu erfüllen hat. Der Landesverband Schlesien hatte zu der Sitzung Oberstleutnant a. D. von Selchow als Vertreter entsandt, der den Dank des Landesverbandes für die rührige und kraftvolle Leitung der Ortsgruppe und ihre vorbildliche Betätigung aussprach. Er gedachte insonderheit ihres 10jährigen Bestehens. Dem bisherigen Vorstande wurde Entlastung erteilt. Seine Neuwahl erfolgte einstimmig, wobei der Posten des Schriftführers, der bisher unbesetzt war, dem Prokuristen Langer übertragen wurde. Ehrenmitglied, Major a. D. Warsitz, hielt die Festrede zu Ehren des 10jährigen Bestehens der Ortsgruppe. Schließlich feierte er den jetzigen Vorsitzenden, Major a. D. Freiherr v. Schade.

* **Beim Gartenbauverein.** In der Jahreshauptversammlung, die Garten-Oberinspektor Moeller leitete, erstattete Schriftführer Gartenobermeister Czernetzky den Jahresbericht. Aus der Vorstandswahl gingen hervor: Gartenoberinspektor Moeller 1. Vorsitzender, Gartenobermeister Czernetzky 1. Schriftführer, Hausbesitzer Blaschke 1. Kassierer, Prokurist Morawietz 2. Vorsitzender, Gärtnereibesitzer Paul Folwaczny 2. Schriftführer, Beisitzer Redakteur Jüngst und Gärtnereibesitzer Müller, Kassenprüfer Fiebig und Linke.

* **Lieder- und Arienabend.** Gretel Dostal, die heimische Konzertsängerin, veranstaltet am Donnerstag abend in Brucks Hotel einen Lieder- und Arienabend mit Kantor John am Flügel.

Rosenberg

* **Siedlertagung des Landbundes.** Ueber 200 Siedler vereinigten sich zu einer Siedlertagung des Landbundes. Nach einem eingehenden Vortrag des Hauptgeschäftsführers des Oberschlesischen Landbundes, Frh. von Ohlen, setzte eine lebhafte Aussprache ein, die volle Uebereinstimmung zwischen Siedlern und der Berufsorganisation zeigte. Einmütigkeit herrschte darüber, daß den Siedlern nur dann geholfen werden könne, wenn allgemein die Kaufpreise der Leistungsfähigkeit der einzelnen Siedler angepaßt werden.

Leobschütz

* **Einbrecher stecken Besitzung in Brand. In der Besitzung des Landwirts Michna, Bauerwitz, Leobschützer Straße, brach ein Schadenfeuer aus, dem die Dachstühle von Wohnhaus und Stallgebäude zum Opfer fielen. Das Vieh konnte bis auf eine Ziege in Sicherheit gebracht werden. Die Bauerwitzer Motorspritze konnte sich nur auf den Schutz der Nachbargebäude beschränken. Das Feuer müssen Einbrecher verursacht haben. Man fand den Stall erbrochen vor, einige Stücke Federvieh lagen abgeschlachtet umher. Die Ermittelungen zur Feststellung der Täter sind im Gange.**

Kreuzburg

* **Veränderung beim Amtsgericht.** Dem Amtsgericht sind auch die Große Strafkammer und die Beschlußstrafkammer angegliedert worden. Zum Vorsitzenden der Großen Strafkammer ist Landgerichtsdirektor Gospos und seine Vertreter sind Amtsgerichtrat Paul, Kreuzburg, unter Ernennung zum Landgerichtsrat und Landgerichtsdirektor Kunze ernannt worden. Beisitzer sind Amtsgerichtsrat Dr. Bunzel unter Ernennung zum Landgerichtsrat, Kreuzburg, Landgerichtsrat Kleiner, Pitschen und Amtsgerichtsrat Dr. Jahnel unter Ernennung zum Landgerichtsrat, Rosenberg.

Groß Strehlitz

* **Bäckerhandwerk will helfen.** In der Quartalssitzung der Bäckerinnung, die Bäckerobermeister Metzner leitete, wurde die Beteiligung an der Bäckereifachausstellung in Breslau beschlossen. Bei der Besprechung der Frage einer besonderen Winterhilfe beschloß die Versammlung einstimmig, an die Unterstützungsempfänger, die vom städt. Wohlfahrtsamt betreut werden, Brot zu heruntergesetztem Preise abzugeben. Der Brotpreis bei einem 6-Pfund-Brot ist um 10 Pfg. ermäßigt.

* **Revision bei der Sanitätskolonne.** Oberregierungs- und Obermedizinalrat Dr. Janzon, Oppeln, hat kürzlich in Gegenwart von Landrat Werber, Bürgermeister Dr. Gollasch und Medizinalrat Dr. Wiesner die Sanitätskolonne vom Roten Kreuz einer Besichtigung unterzogen. Die Uebung war mit einer praktischen Prüfung der Kolonnenmitglieder und von 31 Teilnehmern eines besonderen Ausbildungslehrganges für das Samariterwesen verbunden. Im Anschluß an die Kritik wurde Paul Kleinert das Prüfungszeugnis über die bestandene Zugführerprüfung und Wosnitza und Kowohl die Prüfungszeugnisse über die bestandene Gruppenführerprüfung überreicht.

Oppeln

* **Generalversammlung der Kriegsopfer.** Die Ortsgruppe im Reichsverband der Kriegsopfer hielt ihre Generalversammlung ab. Bei der Neuwahl des Vorstandes wurden gewählt: Schmidt 1. Vors., Paul Orgel 2. Vors. und als 1. Vorsitzende der Frauengruppe Frau Bega. Der 2. Gauvorsitzende, Polizeischulrat Kaboth, konnte 15 Mitglieder für treue Mitarbeit mit der Silbernen Ehrennadel des Verbandes auszeichnen.

Wasserstände am 10. Januar:

Ratibor 0,76 Meter, Cosel 0,85 Meter, Oppeln 2,14 Meter, Tauchtiefe 0,88 Meter, **Wassertemperatur 0°, Lufttemperatur 0°.**

Was der Film Neues bringt

Beuthen

„Va banque" in der Schauburg

Dies ist ein Detektiv- und Kriminalfilm in veredelter Form. Es wird kein aufregendes Leben von Schwerverbrechern oder Abenteurern vorgeführt, vielmehr eine spannende Kriminalgeschichte aus der großen Gesellschaft, in der die Polizei und der Privatdetektiv bloßgestellt werden. „Va banque" ist der Name eines rätselhaften verwegenen Menschen, der aus Liebhaberei Sachen stiehlt, die er gar nicht gebrauchen kann, und überall seine Besuchskarte zurückläßt. Selbst eine hohe Belohnung, die auf seine Ergreifung ausgesetzt ist, stiehlt er beim Polizeikongreß vom Tische des Präsidenten und schickt sie dem Privatdetektiv, der den Fall aufklären soll. Die unterhaltende und verwickelte Handlung wird durch ein Liebespaar, den Detektiv und eine reizende junge Dame, zu einem überraschenden und lustigen Abschluß gebracht. Lil Dagover und Gustaf Gründgens spielen mit großem Erfolg die Hauptrollen. Ernst Verebes gibt einen lustigen Zeitungsreporter. Rolf van Goth den eigentlichen „Va banque".

„Das Ende von Maradu" in den Thalia-Lichtspielen

Dieser Dschungel-Film bringt Erlebnisse aus den Urwäldern Borneos und führt in den sagenhaften Ort Maradu mit Märchenburg mitten in der Sumpfwildnis. Das Leben der Eingeborenen und die Schönheit der Landschaft lockt den Sinn der Beschauer hinaus in weite Fernen, die man sonst nur traumhaft ahnt. Es geht über gefährliche Wege, an tiefen Abgründen, an Seen, die mit Krokodilen angefüllt sind, vorbei. Daß es dabei auch Liebesglück und -Leid gibt, ist selbstverständlich. Ein Lichtblick ist die Vorführung eines interessanten Sitztanzes durch fünf malaiische Tempeltänzerinnen. Man erlebt weiter den Ausbruch eines Vulkans, dessen Lavamassen den fürstlichen Palast von Maradu begraben.

„Sirenen um Mitternacht" im Intimen Theater

Ein amerikanischer Kriminalfilm mit allen Zutaten, die ihn interessant machen. Es spielen recht wenige Menschen mit, die der anständig-bürgerlichen Schicht angehören. Im Mittelpunkt steht ein Mensch, der nicht zu Unrecht den Namen Cobra führt. Schlangengleich zieht er alle seine Untertanen in seinen faszinierenden Bann. Und seine Untergebenen sind alle Schwerverbrecher, die er, selber unbeteiligt an ihren Untaten, am Gewinne jedoch hochprozentig beteiligt, wie Marionetten in seiner Hand hat. Ein sensationeller Bankeinbruch steigert die Spannung aufs höchste. Und wenn nicht ein kleines rührseliges Intermezzo mit einem kleinen Jungen die Verbrecherseele auch von der besseren menschlichen Seite zeigen würde, so könnte man restlos an der Gutheit der Menschen verzweifeln. Hauptaktrice in diesem aufregenden Spiel ist Imogene Robertson. Der Film läuft in deutscher Fassung.

„Tarzans Rückkehr" im Deli-Theater

Was an dieser Stelle über den ersten Teil des Tarzanfilmes gesagt wurde, gilt in der Hauptsache auch für den zweiten und letzten: ganz abgesehen von der unwahrscheinlichen abenteuerreichen Handlung staunt man darüber, wie diese lebenswahren Aufnahmen in Urwald und Wildnis, in Dschungel und Steppe gemacht wurden. Aufregende Kämpfe mit Löwen und Gorillas, Jagden auf Nilpferde und Krokodile, alles dies nimmt die Kamera so echt auf, daß man in fieberhafte Spannung gerät. Die Fauna und Flora, die Menschen und das vielgestaltige Landschaftsbild, diese afrikanische Umwelt ist es, die den Film zu einem beachtenswerten und belehrenden Kulturfilm macht, der uns das Innere dieses immer noch recht finsteren Erdteils näher bringt, als es trockene geographische und ethnographische Wälzer vermögen. Weniger auf diese Dinge achtende Menschen werden durch die von Spannung zu Spannung schreitende Handlung schadlos gehalten: der Vater des Tarzan rüstet in Begleitung seiner Tochter eine Expedition aus, um seinen verschollenen Sohn zu suchen und nebenbei eine Höhle zu finden, in der viele Tausende von Elfenbeinzähnen, die ein riesenhaftes Vermögen darstellen, liegen. Um das Geheimnis dieses Schatzes entbrennen alle menschlichen Leidenschaften: Verfolgungen, glühender Neid, eifersüchtiger Haß, gefährliche Intrigen, Kampf bis aufs Messer. Und über diesem Chaos irdischer Unvernunft droht die unheimlich brüllende Stimme jenes Zwitterwesens, das die Eingeborenen Zungu nennen. Es ist Tarzan, der seine Freunde in jeder Not rettet und immer wieder, einem Phantom gleich, im dichten Geäst des Urwaldes verschwindet. Bis ihn sein tragisches Geschick ereilt.

„Lügen auf Rügen" im Palast-Theater

Ein fröhlicher Roman ist hier im Tonfilm eine höchst gemütvolle Wirklichkeit geworden. Das Badeleben auf Rügen bekommt durch Einflechtung hübscher Geschichten einen recht heiteren Aufschwung. Die Handlung dreht sich um eine angebliche Milliardärstochter, die, von Maria Solveg entzückend dargestellt, alle Badegäste in Aufregung versetzt. Es sind noch Hörbiger, Wallburg, R. A. Roberts und Falkenstein am Werk und sorgen dafür, daß die Heiterkeit nicht versiegt und daß zu der heiteren Handlung noch eine lustige Darstellung tritt. Auch der musikalische Teil des Filmes ist schwungvoll und lebhaft. Im Beiprogramm läuft der Stummfilm „Frauen am Abgrund".

Was wird mit den „gefährdeten Betrieben?"

Ende dieses Monats läuft die Bestimmung der Notverordnung vom 5. September 1932 ab, die den „gefährdeten Betrieben" eine Unterschreitung der tariflichen Löhne ermöglichte. Ueber die Frage, was weiter werden soll, berichtet die „Vossische Zeitung", daß der Gedanke, die durch die Aufhebung des § 7 der September-Notverordnung entstandene Lücke durch eine ähnliche Bestimmung auf dem Verordnungswege auszufüllen, fallen gelassen worden ist. Es soll der Versuch gemacht werden, die bisher durchgeführten Lohnsenkungen zunächst durch freiwillige Vereinbarungen zwischen den Tarifparteien im Einzelfalle aufrecht zu erhalten und im übrigen durch die Schlichter und die wirtschaftlichen Spitzenorganisationen darauf hinzuwirken, daß bei dem Neuabschluß nach Möglichkeit Klauseln für die Lohnunterschreitung bei gefährdeten Betrieben in die Tarifverträge eingebaut werden. Insgesamt sind überhaupt nur in etwa 25 bis 30 Betrieben, meist kleineren Umfanges, derartige Lohnsenkungen durchgeführt worden.

1½ Jahr Gefängnis für Justizsekretär wegen Amtsunterschlagung

(Eigener Bericht.)

Oppeln, 10. Januar.

Am Dienstag wurde vor der Strafkammer in Oppeln die Verhandlung gegen den Justizsekretär Alfred Sänger fortgesetzt. Auch diesem Verhandlungstag wohnten als Vertreter des Generalstaatsanwalts der Erste Staatsanwalt Dr. Bolte aus Breslau bei. Der Anklagevertreter hielt den Angeklagten in elf Fällen der Amtsunterschlagung und in vier Fällen der Beseitigung von Urkunden für schuldig und beantragte eine Gesamtstrafe von 2½ Jahren Zuchthaus sowie die Aberkennung des Rechtes zur Bekleidung von öffentlichen Aemtern. Das Gericht hielt den Angeklagten nur in neun Fällen der Amtsunterschlagunng und in vier Fällen der Beseitigung von Urkunden für schuldig und verurteilte ihn zu 1½ Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft von drei Monaten. Das Gericht sprach dem Angeklagten auch die Befähigung zur Bekleidung von öffentlichen Aemtern während der Dauer von drei Jahren ab.

43 000 Mark Kirchengelder unterschlagen

Waldenburg, 10. Januar.

Der Schatzmeister der Evangelisch-lutherischen Kirchengemeinde, Kaufmann Rohloff, hat das Vermögen der Kirchengemeinde um 43 000 Mark geschädigt. Die Veruntreuungen gehen bis in das Jahr 1930 zurück. Rohloff, der in Waldenburg eine Produkten-Großhandlung betreibt, hat vor kurzem sein Stadtverordnetenmandat niedergelegt.

Von der Ruhr bis an die Memel

Vor 10 Jahren Ruhr-Einbruch und Memelland-Raub

Die Leidenschronik des Ruhrgebiets

Am 11. Januar 1923 nahm mit dem französischen Einmarsch in Essen die widerrechtliche Besetzung des Ruhrgebietes ihren Anfang. Unser Essener A. St.-Berichterstatter gibt nachstehend aus eigenem Erleben eine ergreifende Schilderung der Leiden deutschen Volkstums unter französischer Fremdherrschaft.

Zeitungsnachrichten, Kundgebungen, Protestversammlungen hatten die Bevölkerung des Industriegebietes schon Ende der ersten Januarwoche des Jahres 1923 auf das vom Westen her drohende Unheil hingewiesen. Emsige Tätigkeit in den Militärlagern von Düsseldorf und Duisburg-Ruhrort ließen über die bevorstehenden Maßnahmen keinen Zweifel mehr. Auf der Waldstraße, die von Düsseldorf über Kettwig durchs Ruhrtal nach Essen führt, herrschte am Morgen des 11. Januar reges Treiben. Panzerkraftwagen, Infanteriesicherungen rückten gegen Bredeney, Essens südlich vorgelagerte Wohnstadt, tastend vor. Geschlossene Infanterieabteilungen, Artillerie und Trains folgten. Am Abend des 11. Januar war Essens Südstadt von 6000 Franzosen besetzt. Am Abend desselben Tages verkündet Poincaré stolz im Senat die Durchführung „gewisser Vorsichtsmaßnahmen im deutschen Industriegebiet, die ohne Zwischenfall verlaufen seien". — „Entsendung einer Mission von Ingenieuren unter dem Schutz einiger Truppen" bezeichnete die französische Note vom 10. Januar diesen Einmarsch, der „keine militärische Operation oder Besetzung politischer Art" darstelle. Wie sich in der Praxis diese friedliche Verlegung einiger Ingenieure in das Ruhrgebiet vollzog, hat jeder, der jene Zeit tiefster Erniedrigung und brennender Schmach erlebte, in Erinnerung. Die Reitpeitsche war das Symbol, Maschinengewehre das Handwerkszeug jener „friedlichen Aktion".

„Ohne Zwischenfall", hatte Herr Poincaré verkündet, sei der erste Tag des Vormarsches verlaufen. Der folgende 12. Januar brachte den weiteren Vormarsch nördlich, südlich und östlich Essens bis Buer, Gelsenkirchen und Wattenscheid, halbwegs Bochum. Bis zum 15. Januar war man über Bochum hinaus vorgerückt. Dortmund wurde am 16. Januar besetzt. Hatte noch in den ersten Tagen die Ruhrbevölkerung zähneknirschend und mit geballter Faust den Einmarsch über sich ergehen lassen, so wurde die Stimmung, je weiter der Vormarsch gedieh, um so gereizter. Trupps von Männern und Frauen aller Stände, wie sie sich auf der Straße zusammenfanden, zogen nach der Besetzung Bochums, deutsche Lieder singend, vor die vom Feind besetzten Gebäude. Ein Zug, hauptsächlich bestehend aus Arbeitern und Angestellten, zog vor das Eisenbahndirektionsgebäude in Bochum, vor dem eine militärische Wache die nunmehr amtierenden Eindringlinge bewachte. Einem Zuruf der Wache an die Menge folgte unmittelbar eine Salve, die die Demonstranten zerstreute. Auf dem Vorplatz blieb einer liegen: ein 16jähriger Junge, Sohn eines Lokomotivführers, der Schlosserlehrling Josef Pirwe. Das war am 15. Januar. Bis zum April 1923 hatte die Zahl der Toten bereits 50 überschritten.

Karsamstag 1923. Kurz vor dem Wechsel der Mittagsschicht dringt ein stärkerer Trupp franfranzösischer Soldaten unter Führung eines Offiziers von der Altendorfer Straße durch den Haupteingang in die Kruppschen Werke ein. Sirenen ertönen, rufen den Arbeitern von der Drehbank, den Angestellten vom Schreibpult — in Gruppen steht die Belegschaft auf den Höfen der Werke. Ein größerer Trupp steht am Eingang gegenüber der französischen Soldateska: Schwerbewaffnete gegenüber einer Ansammlung Waffenloser. Der französische Führer, ein Leutnant, wird nervös, fühlt sich bedroht, eröffnet auf wehrlose Männer das Feuer: 13 Tote bleiben auf dem Vorplatz liegen. Sie wurden nach den Osterfeiertagen von der Einwohnerschaft zu Grabe getragen. Das lächerliche Schauspiel eines abgekarteten Prozesses vor dem Militärgericht in Werden gegen Krupp und seine Direktoren bildete den Abschluß jener Tragödie.

Haussuchungen, Verhaftungen, Mißhandlungen, Totschlag und Vertreibung aus der Heimat waren die Kennzeichen jener Zeit, in der eine übermütige und trotzdem stets angsterfüllte Soldateska das Ruhrgebiet malträtierte. Es waren keine Ruhmestaten in der Geschichte Frankreichs und seiner Regimenter. — Am 27. Februar 1923 hielt der „Frauenbund zur Beratung öffentlicher Fürsorgeangelegenheiten" in einem bekannten Essener Restaurant seine Mitgliederversammung ab. Eine Tasse Kaffee wurde serviert. Plötzlich öffnete sich die Tür. Schwer bewaffnet erscheint eine französische Patrouille, fordert zu sofortiger Auflösung der „Versammlung" auf. Und als die Frauen, eskortiert von bajonetttragenden Soldaten, die Straße betraten, starrten ihnen Gewehre und Maschinengewehre einer starken militärischen Abteilung, die das Lokal umstellt hatte, entgegen. Erst als die gefährlichen Frauen in alle Winde zerstreut waren, zog sich die Soldateska nach diesem „Siege" in ihre Quartiere zurück.

Eine klare Frühlingsnacht. Auf dem Bahndamm der Strecke, die von Essen über Mühlheim nach Duisburg führt, patrouilliert ein französischer Doppelposten, Stahlhelm, aufgepflanztes Seitengewehr. In der Niederung bewegen sich zwei Gestalten, trennen sich und verschwinden kriechend im hohen Grase. Der Doppelposten patrouilliert, 30 Schritte vor, 30 Schritte zurück. Er wird abgelöst, übergibt seine Instruktionen in leiser Sprache der Ablösung. Es ist zwei Uhr nachts. 2,15 Uhr ist der nächste Regiezug zu erwarten. Gebückt wie Raubtiere springen aus dem hohen Grase der Böschung zwei dunkle Gestalten, schlagen die Posten nieder, beschäftigen sich am Bahngleise. In wenigen Minuten ist die Arbeit geschehen. Das Schicksal des herankommenden Franzosenzuges ist besiegelt. Zeitungsmeldungen registrieren tags darauf kurz die Tatsache eines neuen Zugunglückes. Weiter nichts. Niemand erfuhr den Namen jener Männer, die, verleugnet vom eigenen Lande, der Arbeit lauernder Spione schutzlos preisgegeben, im Kampf gegen die Bedrücker ihr Leben einsetzten.

Wer von Düsseldorf mit der Elektrischen zum nahen Kaiserswerth fährt, durchquert die Golzheimer Heide. Spärlich bebaute Aecker, Schrebergärten mit ihren Lauben sind ihre Kennzeichen. In den Sandkuhlen und in dem im Hintergrund weiterabliegenden Kieferngehölz spielen Jungens Räuber und Gendarm. In einer jener Sandkuhlen stand im diesigen Morgengrauen des 26. Mai 1923 ein junger Mann, aufrecht gegenüber einer Gruppe französischer Soldaten. Kommandoworte, eine Salve — und wiederum hatte einer jener Helden, die namenlos ihren Kampf führten, sein Leben gelassen. Albert Leo Schlageter. Die Sandgrube ist verschwunden. An ihrer Stelle ein weit ausgebautes Rondell. In seiner Mitte ragt hoch über Sträucher und Kiefern ein schlichtes Kreuz: Erinnerung an eine Zeit, in der fremde Willkür deutsche Lande beherrschte, eine Mahnung, jener zu gedenken, die in Zeiten tiefster Schmach als aufrechte Männer zu handeln und — zu sterben wußten.

*

Essen, 10. Januar. Am Vorabend des Tages, an dem vor 10 Jahren die französischen Truppen Essen und Umgebung besetzten, fand auf dem Burgplatz eine vor dem Stahlhelm einberufene nationale Kundgebung statt, an der sich eine nach vielen Tausenden zählende Menschenmenge beteiligte. Studienrat Mahnken gab ein lebendiges Bild jener schicksalsschweren Tage des Jahres 1923. Der zähe Abwehrkampf des Ruhrvolkes habe der Rheinlandbefreiung und der Befreiungspolitik die Wege geebnet. Die Kundgebung schloß mit dem Deutschlandlied.

10 Jahre Memelland

Vom Leiden eines deutschen Landstrichs — Ein Jahrzehnt der Trauer

Elisabeth Brönner-Hoepfner.

Zehn Jahre ist es nun her seit jener Stunde, in der ein paar hundert litauische Soldaten sich eines rein deutschen Landstrichs bemächtigten, um ihn an ihr Vaterland auszuliefern. Zehn lange Jahre ... und doch ist diese Wunde des Weltgewissens nicht geheilt. Solange das Memelgebiet außerhalb des Deutschen Reiches steht, wird sie auch niemals heilen können.

Wenn man vor dem Kriege von litauischer Sprache und Kultur sprach, so meinte man damit eine im Aussterben begriffene Merkwürdigkeit der Völkerkunde, eine seit 700 Jahren im Preußischen Staat fortlebende, friedfertige Ueberlieferung unbekannter Vorfahren. Einem der „patriotischsten" Preußen, dem Pfarrer Gaigalat aus Coadjuthen, blieb es vorbehalten, diese Dinge zu ändern. Nach dem Kriege war Dr. Gaigalat einer der ersten, zugunsten seines neu gebackenen Vaterlandes „sich Deutschlands Schicksal zu nutze zu machen", wie er in einer litauisch-amerikanischen Zeitschrift schrieb. Man wandte sich wegen der Abtrennung des Memellandes an die Entente, eine Delegation fuhr nach Paris, wo ein solches Lied nicht ungern gehört wurde, und — Deutschland mußte durch Art. 99 des Vertrages von Versailles auf alle Rechte am Memelgebiet verzichten. Am 15. Januar wurde das Land an den französischen General Odry übergeben, der dort mit zwei Bataillonen französischer Soldaten und einem kleinen Kriegsschiff als Vertreter der alliierten Mächte residieren sollte. Am 12. Februar 1920 verließ der letzte deutsche Soldat das Memelland.

In dieser Lage erschien es den Memelländern noch am besten, die Stellung eines Freistaats ähnlich dem benachbarten Danzig zu erstreben. Frankreich hatte bald eingesehen, daß „da oben" für seine eigenen Interessen nicht viel zu holen sein würde; die französische Verwaltung — General Odry wurde bald darauf von dem Zivilgouverneur Petisné abgelöst — war nach den vorliegenden Berichten der Bevölkerung nicht sonderlich zu nahe getreten. Unter diesen Umständen erschien der Wunsch des Memellandes nach freier Gestaltung seines künftigen Schicksals nicht unerfüllbar — aber Litauen wollte den Zugang zu neuen Wirtschaftsgebieten, Litauen wollte eine Kompensation für das von Polen besetzte Wilna, und deshalb erfolgte im Januar 1923, gleichzeitig mit dem Einmarsch der Franzosen in das Ruhrgebiet, jener Handstreich, dessen Litauen jetzt in großen Jahrzehntfeiern gedenken will.

Aeußerlich vollzog sich der Ueberfall in denkbar ruhigsten Formen, in denkbar kürzester Zeit. 400 bis 600 in Zivil gesteckte litauische Soldaten kamen plötzlich über die Grenze, schossen hier und da ihre Flinten ab — Petisné funkte nach Paris, kurz und präzis wurde ihm der Abzugsbefehl zurückgefunkt — die französische Truppe räumte sang- und klanglos das Feld, sie soll, wie man nachträglich hörte, zwei Mann verloren haben — das Memelland blieb in der Hand des Befehlshabers der litauischen Eindringlinge, eines ehemaligen russischen Offiziers, des Hauptmanns Polowinski. Die Litauer begehen, wie gesagt, die zehnte Wiederkehr dieses Tages als großes Freudenfest, sie feiern die „spontane Erhebung der Memelländer", sie feiern die „Wiederangliederung des Memellandes an Litauen" — in Wahrheit war das ganze Memelland deutsch gesonnen, es ist das noch heute trotz zehnjähriger Beeinflussung, und zu Litauen hat das Land nie gehört, auch nicht vor der Kultivierung durch den Ritterorden, der vor 700 Jahren aus einer Wildnis die heutige Kultur zu schaffen begann.

Wie die Dinge weiter verliefen, ist ja im wesentlichen bekannt. Im Februar 1923 übertrug der Pariser Botschafterrat die memelländische Souveränität an Litauen unter der Voraussetzung, daß den Memelländern volle Autonomie gewährt wird. Im März 1923 entsandten die Alliierten eine Kommission nach dem Memelland, die in ihrem Bericht u. a. feststellte, daß Memel, die älteste deutsche Stadt Ostpreußens, niemals zu Litauen gehört habe. Es folgt die Memelkonvention vom 8. Mai 1924 zwischen England, Frankreich, Italien und Japan einerseits, Litauen andererseits; es folgt in Ausführung dieser Konvention das sogenannte Memelstatut, das von Litauen unter dem Druck der anderen Mächte angenommen werden mußte und mit den Worten beginnt:

> „In Verwirklichung des weisen Entschlusses, dem Memelgebiet Autonomie zu gewähren und die überlieferten Rechte und die Kultur seiner Bewohner zu sichern . . ."

und es folgt eine lange Kette von Demütigungen, von Drangsalierungen, von Unterdrückungen der memelländischen Bevölkerung durch ein volksfremdes und kulturfremdes Regierungssystem.

Im großen ganzen aber ist die Bilanz der zehnjährigen „Autonomie" des Memellandes unter litauischer Herrschaft mehr als traurig. Die Kriminalität unter der rund 150 000 Köpfe umfassenden Bevölkerung ist ganz erschreckend gestiegen, da das Land durch unkontrollierbare litauische Elemente überflutet wird. Die Bevölkerung wird von den berüchtigten Schützenorganisationen, den Schauliu Sajunga, bespitzelt, niemand weiß, ob sein Gegenüber nicht einem der mit Recht gefürchteten Schützenkorps angehört: die Schauliu Sajunga unterstehen dem litauischen Kriegsministerium. In dem am 11. August 1932 beendeten Rechtsstreit um die memelländische Autonomie vor dem Haager Gerichtshof hat Litauens Vertreter erklären können:

„Die Autonomie ist nur da, um zu verschwinden!"

Und in der Tat war schon vorher keine Gelegenheit ungenutzt geblieben, um das Memelstatut durch eine überaus weitherzige Auslegung zugunsten Litauens zu unterhöhlen.

Sorge und Not herrschen heute in aller Welt; aber trotz oder gerade wegen dieser allgemeinen eigenen Not wird man Verständnis für den Kummer des Memelgebiets aufbringen können, dem das Jahrzehnt seit dem litauischen Ueberfall ein Jahrzehnt der ununterbrochenen Trauer war.

Hitler in Berlin

(Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion)

Berlin, 10. Januar. Aus Lippe, wo die 120 000 Wahlberechtigten einem wahren parteipolitischen Trommelfeuer ausgesetzt sind — 160 Versammlungen halten allein die Nationalsozialisten, 150 die Sozialdemokraten ab —, ist Hitler überraschend nach Berlin gekommen, um, wie in der Presse seiner Partei gesagt wird, politische Verhandlungen mit dem Reichstagspräsidenten Goering zu führen. In politischen Kreisen folgert man daraus, daß er sich bemühen wolle, einen offenen Konflikt mit der Regierung, d. h. eine Auflösung des Reichstages, zu vermeiden. Ob eine Unterredung zwischen Schleicher und Hitler zustande kommt, steht noch nicht fest. Außer einer Einigung zwischen diesen beiden liegt die zweite Möglichkeit, einen Konflikt zu vermeiden oder wenigstens zu verschieben, beim Reichstag. Einladungen zur Sitzung am 24. d. Mts. sind noch nicht ergangen. Es wird für nicht ausgeschlossen gehalten, daß in der Sitzung des Aeltestenrats am 20. Januar der Zusammentritt des Reichstages bis auf weiteres verschoben wird, oder daß die Aussprache nach der Regierungserklärung zunächst unterbleibt. Das würde allerdings wohl nur durch eine sofortige Wiedervertagung möglich sein. Da die Deutschnationalen gegen eine Vertagung sind, wird die Entscheidung beim Zentrum liegen; allerdings auch beim Kanzler, der in der letzten Sitzung des Aeltestenrates erklären ließ, daß er auf eine Klärung und Entscheidung im unmittelbaren Anschluß an die Regierungserklärung Wert legt.

Deutschland entsendet wieder Militärattachés

(Telegraphische Meldung)

Berlin, 10. Januar. Zum 1. April d. J. sollen wieder deutsche Militär- und Marineattachés an eine Reihe von deutschen Botschaften und Gesandtschaften entsandt werden. Militärattachés werden den Botschaften in Paris, London, Rom, Moskau und Washington und den Gesandtschaften in Prag und Warschau zugeteilt werden. Marineattachés werden entsandt an die Botschaften in Paris, London und Rom. Einzelne von diesen werden zugleich auch bei anderen Staaten akkreditiert werden. Ueber die in Frage kommenden Persönlichkeiten ist noch keine endgültige Entscheidung getroffen.

Mit der Berufung von Militärattachés führt die Reichsregierung wieder eine Einrichtung ein, die seit dem Kriegsende nicht mehr bestanden hat. Das Versailler Diktat verbot zwar die Entsendung deutscher Militärmissionen zum Studium fremder Heere, gestattete aber die Möglichkeit der Unterhaltung von Militär- bezw. Marineattachés bei den deutschen Auslandsvertretungen. Für die Nichtentsendung solcher Attachés waren lediglich politische Erwägungen maßgebend. Nachdem eine ganze Reihe anderer Staaten ihren Berliner Vertretungen Militärattachés beigegeben hat, ist wiederholt von ausländischer Seite an Deutschland mit der Aufforderung herangetreten worden, ebenfalls Militärattachés zu ernennen. Diesen Anregungen soll jetzt Rechnung getragen werden, da man der Auffassung ist, daß nach der grundsätzlichen Anerkennung der deutschen Gleichberechtigung die Berufung militärischer Sachverständiger bei den deutschen Auslandsmissionen zweckmäßig ist. Es heißt, daß nach London der bisherige Kommandeur des 14. Kavallerie-Regiments, Oberst Freiherr von Schweppenburg, und nach Washington Generalmajor Friedrich von Boetticher gehen werden.

Die Leiche des Schiffsarztes der „Niobe" geborgen

(Telegraphische Meldung)

Kiel, 10. Januar. An der Küste von Süd-Laaland war eine Leiche angetrieben worden, in der man einen Toten der „Niobe" erkannt hat. Das Artillerie-Schulboot „Drache" hat die Leiche nach Kiel geholt, wo der Tote als der Schiffsarzt der „Niobe", Marineoberstabsarzt Dr. Sander, erkannt wurde. Nach einer Trauerfeier in Kiel-Wik wird die Leiche in die Heimat des Toten, nach Hofgeismar, übergeführt.

Neues Unglück in Premnitz

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 10. Januar. Die J. G. Farben teilt mit:

In der Kunstseidefabrik Premnitz bei Rathenow ereignete sich ein Betriebsunfall, bei dem ein Schwerverletzter und zwei Leichtverletzte zu beklagen sind. Der Unfall entstand durch ein Versehen des Betriebspersonals bei der Pumpstation für Schwefelkohlenstoff. Irgend ein Zusammenhang mit der Explosion im Dezember 1932 besteht nicht.

Verlangsamtes Anwachsen der Arbeitslosenziffern

(Telegraphische Meldung.)

Berlin, 10. Januar. Nach dem Bericht der Reichtsanstalt ist in der zweiten Hälfte des Dezember die Arbeitslosigkeit aus saisonmäßigen Ursachen weiter gestiegen, jedoch langsamer als im ersten Berichtsabschnitt. Die Zahl der erwerbslos Gemeldeten ist Ende Dezember auf **5 773 000** und damit um **169 000** angewachsen. Das ist sehr viel weniger als in der gleichen Zeit des Vorjahres; in der zweiten Dezemberhälfte 1931 betrug die Zunahme nämlich **306 000**, die Zahl der Arbeitslosen belief sich damit Ende 1932 auf **5 668 000**. Gegenüber dem Jahresende 1931 schloß das Jahr 1932 also mit einem Mehr von nur 105 000 ab. Hält man hiergegen die Befürchtungen, die noch Anfang des Winters allgemein in der Frage der Arbeitslosenentwicklung gehegt wurden, so zeigt sich, daß die Bemühungen der Reichsregierung nicht umsonst waren.

SPORT-BEILAGE

Deutsche Kunstlaufmeisterschaften in Oppeln

Oberschlesiens größtes Eissportereignis bilden am kommenden Sonnabend und Sonntag die Deutschen Kunstlaufmeisterschaften in Oppeln. Der Oberschlesische Eislaufverband hat die umfangreichen Vorarbeiten sorgfältig durchgeführt. Auch die Eisverhältnisse sind glücklicherweise durch die anhaltenden Nachtfröste bedeutend besser geworden. Ueberraschend gut ist das Meldeergebnis ausgefallen. In der Meisterschaftsklasse der Herren wird Maier-Labergo den Titel nicht verteidigen, da er inzwischen unter die Berufsläufer gegangen ist. So hat der Zweite in der Europameisterschaft, Ernst Baier, Berlin, die meisten Aussichten, doch sind auch die Berliner Härtel, Wellmann, Laß, ebenso Rahn, Königsberg, Könner vom internationalen Ruf. Die Damenmeisterschaft wird Frl. Michaelis, Berlin, verteidigen. Weitere Bewerberinnen, Frl. Ibscher, Riessersee, ferner aus München und Berlin, haben bereits zugesagt. Die Meisterschaft im Paarlaufen verteidigen Frl. Hempel/Weiß, Berlin, die in Frl. Wolter/Rahn und den Berliner Ehepaaren Dr. Gaetzschmann und Krümmling ernste Gegner finden. In der Juniorenklasse werden um den begehrten Titel die Leipziger Jakob und Fromm, Schirach, Altona, Rahn, Königsberg, die Berliner Zähring und Holz, außerdem die Oberschlesier, unser neuer Meister Ihmann, Oppeln, Gorzawski, Oppeln, die Gleiwitzer Fröhlich und Wietschorke und Mendrowski, Beuthen, kämpfen. Bei den Damen starten: Frl. Thiele, Dresden, Frl. Wolter, Königsberg, Frl. Hertling, Hamburg, die Berlinerinnen Frl. Ritscher und Frl. Graetz, die Oberschlesische Meisterin, Frl. Gorzawski, und Frl. Schmidt, Ratibor. Für das Paarlaufen der Junioren haben gemeldet: Frl. Thiele/Jacob, Dresden, Frl. Winkler/Helmrich, Liegnitz, Frl. Hönicke/Rose, Hamburg, das Oberschlesische Meisterpaar Frl. Sliwka/Neugebauer, Gleiwitz, und Frl. Kusaj/Heinrich, Oppeln.

Das Programm ist wie folgt festgesetzt: **Sonnabend, 14 Uhr:** Pflichtlaufen der Herren- und Damen-Meisterklasse. **Sonntag, 9 Uhr:** Pflichtlaufen der Herren- und Damen-Juniorenklasse; **14 Uhr:** Kür- und Paarlaufen. Abschließend steigt ein Eishockeykampf zwischen dem Sudetenmeister EV. Troppau und dem Oberschlesischen Meister EV. Hindenburg.

Zu den deutschen Kunstlaufmeisterschaften sind bereits die ersten Teilnehmer in Oppeln eingetroffen und habe ihr Training aufgenommen.

Leichtathletik-Gaue im neuen Gewande

In Beuthen ...

Die Beuthener Leichtathleten hielten im Handelshof ihren Gautag ab, der einen selten harmonischen Verlauf nahm. Als Gäste waren der Vorsitzende des Oberschlesischen Verbandes, Dr. Fränkel, Beuthen, sowie der Verbandsgeschäftsführer Kokott, Beuthen, und der Verbandssportwart Stiller, Gleiwitz, erschienen. Die verschiedenen Jahresberichte zeigten, daß auch im vergangenen Jahre wieder ein merkbarer Rückgang im Gau zu verspüren war, der besonders auf den schon fast chronischen Führermangel zurückzuführen ist. Demgemäß nahmen auch die Neuwahlen des Vorstandes das Hauptinteresse des Gautages ein. Die bestehende Führerkrise ist glücklicherweise dadurch behoben worden, daß sich Staatsanwaltschaftsrat Dr. von Hagens bereit erklärte, den Vorsitz des Gaues Beuthen zu übernehmen. Es ist zu hoffen, daß unter der Führung des neuen Vorsitzenden, der selbst ein eifriger Sportfreund ist, der Gau Beuthen wieder den Platz im Oberschlesischen Leichtathletikverband einnimmt, der ihm auf Grund seiner Größe und Bedeutung zukommt. Das übrige Gesicht des neuen Vorstandes ist folgendes: Geschäftsführer Hauptwachtmeister Nowatius (Polizei-SV.), 1. Sportwart Risch (RSV. Schmalspur), Kassierer Kruczek (RSV. Schmalspur), Spielwart Arndt (Karsten-Centrum), 2. Sportwart Gaida (SC. Oberschlesien), Pressewart Baumgarten (SC. Oberschlesien). Das Amt des Jugendwarts blieb vorläufig noch unbesetzt. Dem Spielausschuß gehören ferner Arndt (Karsten-Centrum), Klein (RSV. Schmalspur) und Bienek (Polizei-SV.) an. Zu Beisitzern wurden Ostarek (SC. Oberschlesien), Becker (Beuthen 09) und Suchowski (Polizei-SV.) gewählt.

Nach den Neuwahlen hielt der Verbandssportwart Stiller einen längeren Vortrag über das neue Betätigungsprogramm der DSB. innerhalb der Verbände und Gaue. Urbainski, Polizei, der in der vergangenen Saison einen neuen Rekord über 400 Meter aufstellte, sowie der SC. Oberschlesien erhielten die Bronzene Hindenburg-Plakette zugesprochen.

In Oppeln ...

Auch der Nordgau (Oppeln) hielt in Oppeln im Café „Osten" seinen Gautag ab. Nach Eröffnung durch den Geschäftsführenden Vorsitzenden und Verlesung der Jahresberichte wurde unter Leitung des Alterspräsidenten Minkus, Kreuzburg, dem Gesamtvorstande Entlastung erteilt. Auch auf dem Oppelner Gautag galt es in erster Linie, einen 1. Vorsitzenden zu finden. Die im Nordgau angeschlossenen Vereine waren mit der Gauführung durch den bisherigen 2. Vorsitzenden Koska so zufrieden, daß sie ihn für das nächste Jahr zum 1. Vorsitzenden wählten. Die übrigen Vorstandsposten wurden wie folgt besetzt: Geschäftsführer und Kassierer Grzega (Reichsbahn-SV.), Handballobmann Kubowsky (Reichsbahn-SV.), Sportwart Polizeiobermeister Odoj (Polizei-SV.), Beisitzer Ziemek (VfR. Diana), Minkus, Kreuzburg, Symalla (Reichsbahn-SV.). Dem Spielausschuß gehören an: Stellmach (Post-SV.), als Schiedsrichterobmann Pätzold (Polizei-SV.) und Kubowsky (Reichsbahn-SV.). Eine besondere Ehrung wurde Glücklich (Polizei Oppeln) und Jendrzey (Schlesien Oppeln) zuteil, zwei alten bekannten Handballpionieren, die vom Verbande für ihre Verdienste um den oberschlesischen Handballsport die Dreißigbesten-Nadel erhielten. Neben der Vorstandswahl nahmen die Besprechungen über die Termine im neuen Sportjahr das Hauptinteresse in Anspruch. Die Gau-Waldlauf-Meisterschaften werden wiederum als der traditionelle **„Bolko-Lauf" am 19. März in Oppeln** stattfinden. Im März soll weiter ein Handball-Städtespiel Oppeln — Breslau ausgetragen werden, und auch ein Repräsentativkampf gegen den Spiel- und Eislaufverband ist geplant. Weiter wird der Gau versuchen, den Dreistädtekampf Brieg-Oppeln-Neiße, der im vergangenen Jahre aus finanziellen Gründen ausfiel, in der neuen Saison durchzuführen. Die diesjährigen Meisterschaften des Gaues wurden für den 11. Juni nach Kreuzburg vergeben.

200-m-Skisprung

Ein unbekannter Weltrekord

In der jetzigen sportbegeisterten Zeit mit ihren Spitzenleistungen auf allen Gebieten verdient eine eigentlich ungewollte Leistung der Vergangenheit entrissen zu werden, die kaum glaublich erschiene, wenn nicht zahlreiche Augenzeugen die Richtigkeit bestätigt hätten.

Die große und die kleine Schneegrube im Riesengebirge gehören zu den romantischsten, aber auch gefährlichsten Touristengebieten der deutschen Gebirge. Besonders im Winter gewähren die fast senkrecht abstürzenden 200 Meter tiefen Steilwände einen grandiosen Anblick. Am 19. Februar 1911 war der Jäger Curdres vom Hirschberger Jäger-Bataillon Nr. 5 mit einigen Kameraden auf einer Uebungstour mit Schneeschuhen. Gegen Mittag langte die kleine Gruppe Soldaten auf dem kahlen Buckel des Hohen Rades an. Ein heftiger Sturm, der sich zeitweise zum Orkan steigerte, fegte den losen Schnee vor sich her und hinterließ eine blanke Eisfläche, die den klappernden Skihölzern kaum Halt bot. Den Sturm im Rücken, sausten die Soldaten das Hohe Rad hinunter, hinein in die Wolkenfetzen, die den Gebirgskamm entlang jagten und jede Sicht unmöglich machten. Curdres, immer an der Spitze, wurde vom Sturm seitwärts abgedrängt, und zwar direkt auf die Schneegruben zu. Nichts ahnend, passierte er eine überhängende Schneeverwehung und **sauste bei vollem Bewußtsein in die fast bodenlose Tiefe, über die größte Sprungschanze, die je ein Springer bezwang.** Curdres hat später erzählt, daß er in tadelloser Sprunghaltung hinabflog, sonst wäre auch der Ausgang des phantastischen Harras-Sprunges ein anderer gewesen. Der Jäger landete wohlbehalten, nur mit einem kaum gespürten Bluterguß am rechten Knie, 200 Meter tiefer im meterhohen Schnee. Er buddelte sich heraus und begrüßte später die herzugekommenen Retter mit Lachen.

Olympiakommissar für Preußen

(Eigene Drahtmeldung.)

Berlin, 10. Januar.

Der Reichskommissar für das Land Preußen, Dr. Bracht, hat den Ministerialrat im Preußischen Staatsministerium, Dr. Gritzbach, zum Kommissar der Preußischen Regierung für die Olympischen Spiele 1936 in Berlin ernannt. Dr. Gritzbach wird in den kommenden Jahren die Aufgabe haben, das Preußische Staatsministerium bei allen Verhandlungen mit dem Deutschen Olympischen Ausschuß und dem Deutschen Reichsausschuß für Leibesübungen zu vertreten.

Frl. Walasiewicz, die Eisschnelläuferin

Die bekannte polnische Leichtathletin und Olympiasiegerin im 100-Meter-Lauf, Frl. Walasiewicz, auch unter dem Namen Stella Walsh bekannt, hat jetzt auch großes Können im Eisschnellaufen gezeigt. Sie will nun auch in dieser Sportart am Start erscheinen und das erstemal bei einer Veranstaltung am 1. und 2. Februar in Warschau laufen. Für diese Veranstaltung wurde der Eisschnellaufmeister Clas Thunberg jetzt fest verpflichtet, der seinen stärksten Gegner in dem Polnischen Meister Kalbarczyk haben wird.

Polnische Eiskunstlaufmeisterschaft in Zakopane

Die international ausgetragene Polnische Eiskunstlaufmeisterschaft in Zakopane brachte verschiedene Ueberraschungen. So konnte sich die vorjährige Meisterin Frl. Ulla Schwarz, Berlin, diesmal nicht durchsetzen und gab ihren Titel an Frl. Metzner, Troppau, ab. Bei den Herren belegte der Prager Kudelka den 1. Platz und der Berliner Noak den 2. Platz. Im Paarlaufen behielten Hauptmann Theuer/Rudnicka den Titel. Zu erwähnen wäre noch, daß das Geschwisterpaar Kalus, Kattowitz (13 und 15 Jahre), auf Grund seiner guten Leistungen zu einem Gastspiel nach Berlin eingeladen wurde.

Bundespokalspiele brachten 26 000 Mark

Die beiden DFB.-Pokalspiele in Berlin und Breslau an diesem Sonntag haben dem Bund eine Einnahme von 26 000 Mark gebracht. In Berlin, bei dem Spiel Süd gegen Berlin, wurden 18 000, in Breslau, bei dem Kampf Nord gegen Südost, 8 000 Mark eigenommen. Von diesen 26 000 Mark gehen ungefähr 8 000 Mk. für Unkosten ab, die der Bund zunächst einmal zu bezahlen hat. Von den bleibenden 18 000 Mark bekommt der Bund ein Drittel, die vier beteiligten Verbände teilen sich den Rest. Jeder bekommt also 3 000 Mark, der DFB. das Doppelte.

Auch Profifußball in Polen?

Der Polnische Fußballmeister Cracowia Krakau hat für die am 14. Januar in Warschau stattfindende Generalversammlung der polnischen Reichsliga den Antrag auf offizielle Einführung des Berufsfußballs in Polen gestellt.

Leipziger Fußballer nach Aegypten

Die Fußballmannschaft des VfB. Leipzig, des zur Zeit führenden Vereins im Gau Nordwestsachsen des Verbandes Mitteldeutscher Ballspielvereine, wird in diesem Frühjahr eine längere Auslandsreise antreten. Die Sachsen fahren nach Aegypten, wo sie vier Spiele austragen sollen. Auf der Rückreise soll dann auch in Italien gespielt werden. Voraussichtlich wird die Fahrt Mitte Mai angetreten. Der VfB. Leipzig hat übrigens den ungarischen Trainer Kertesz, dessen Engagement bisher alle Erwartungen erfüllte, auf ein weiteres Jahr, bis zum Ablauf der Spielzeit 1933/34, verpflichtet.

Internationales Fußballturnier in Berlin

Der Berliner SC. Minerva v. 1893 feiert in diesem Jahre sein 40jähriges Bestehen und bereitet aus diesem Anlaß für die Oster-Feiertage ein internationales Fußball-Turnier vor. Dieses Turnier soll durch die Teilnahme von zwei ausländischen Klassemannschaften zu einem ungewöhnlichen Ereignis gestaltet werden. Verhandlungen schweben mit namhaften österreichischen und italienischen Vereinen. Neben der Elf des Veranstalters wird sich auch Hertha-BSC. an der Veranstaltung beteiligen. Die Zusage des deutschen Altmeisters liegt bereits vor.

Tilden zieht sich zurück

Aus Philadelphia kommt die Nachricht, daß sich William T. Tilden entschlossen habe, dem aktiven Tennissport valet zu sagen. **„Ich fühle, daß es jetzt an der Zeit ist, mich zurückzuziehen"** äußerte der jetzt Einundvierzigjährige Freunden gegenüber. „Big Bill" will sich in Zukunft nur noch als Manager und Lehrer betätigen, er hat auch schon in New York zwei große Hallen für seine Tennisschule gemietet.

Tilden geht! Mit ihm verschwindet die zweifellos markanteste Erscheinung im internationalen Tennissport des letzten Jahrzehnts. Unzählig sind die Erfolge, die der lange Amerikaner während seiner ruhmreichen Laufbahn errungen hat. **Jahrelang beherrschte Tilden als ungekrönter König die Tenniscourts in allen Teilen der Welt,** schließlich mußte aber auch er der Jugend allmählich das Feld räumen. Auch nach seinem Uebertritt ins Lager der Berufsspieler betrieb Tilden den Tennissport in erster Linie aus Passion, er war stets mit Leib und Seele dabei, mochte er nun selbst an der Grundlinie stehen oder auf dem Schiedsrichterstuhl sitzen oder einem Kameraden hilfreich zur Seite stehen.

Kein Spiel Ungarn — England

Die Einladung des Ungarischen Fußball-Verbandes an die englische Association zu einem Länderspiel in Budapest ist von den Engländern abgelehnt worden. Die englische Nationalmannschaft wird auf ihrer diesjährigen Kontinentreise nur die bereits abgeschlossenen Spiele gegen Italien und die Schweiz bestreiten. Dagegen hat Hungaria Budapest ein Angebot angenommen, zu Ostern in England zu spielen. Die Magyaren werden mehrere Spiele auf dem Inselreich austragen, darunter eines in London gegen Westham United. Ungarn wird sich, nach einem jetzt vorliegenden offiziellen Beschluß, bestimmt an der Fußball-Weltmeisterschaft 1934 beteiligen.

Deichsel Hindenburg — Sportklub Fleischer Hindenburg 8:1

Deichsel war dem Gegner in jeder Hinsicht überlegen. Hermes als Mittelläufer war prächtig aufgelegt und ließ den gegnerischen Sturm nur selten aufkommen. Der beste Mann am Felde war Hulla als Linksaußen. Während des ganzen Spielverlaufs hatte Deichsel ständig das Heft in der Hand. Man merkte deutlich den Klassenunterschied. Für die Torerfolge zeichneten Staroszczyk 3, Baron 2, Krawietz, Immisch und Lux.

Welche Nobelpreise kamen an Deutschland und Oesterreich?

	Physik	Chemie	Physiologie und Medizin	Literatur	Frieden
1931		Prof. Bosch, Ludwigshafen	Prof. Warburg, Berlin		
		Prof. Bergius, Mannheim			
1930		Prof. Fischer, München			
1929				Thomas Mann	
1928		Prof. Windaus, Göttingen			
1927		Prof. Wieland, München	Prof. Wagner-Jauregg, Wien		Prof. Quidde, Berlin
1926					Stresemann
1925	Prof. Franck, Göttingen	Prof. Zsigmondy, Göttingen			
	Prof. Hertz, Halle				
1924					
1923		Prof. Pregl, Graz			
1922			Prof. Meyerhof, Kiel		
1921	Prof. Einstein, Berlin				
1920		Prof. Nernst, Berlin			
1919	Prof. Starck, Greifswald				
1918	Prof. Planck, Berlin	Prof. Haber, Berlin			

Achtung! Deutschland wird bestohlen!

Von René Kraus

16

H. schreibt einen Brief

Von diesem Augenblick an weiß der Mann, den wir ruhig wieder bei seinem bürgerlichen Namen Hinrichs nennen wollen — eines Tages werden ja auch, so Gott will, seine neuen Geschäftsfreunde diesen Namen kennen lernen — daß er unter schärfster Bewachung seiner Spießgesellen steht. Selbstverständlich kann er das Direktionsbüro nicht mehr betreten, und es scheint zweckmäßiger, auch keinerlei Telephongespräche zu führen oder Fühlung mit der Außenwelt zu suchen. Man kann ja nicht wissen, ob die drei Männer, mit denen er eben zu tun hatte, nicht noch über eine Reihe von Hilfskräften verfügen, und selbst die Reinemachefrau kann das Verhängnis sein.

In der Beamtenwohnung angekommen, die er vor einigen Tagen bezogen hat, läßt er sofort die Rolladen herunter. Trotzdem verlöscht er sehr bald auch noch das Licht, es soll kein einzigen Schimmer hinausdringen und Neugierige, die vor seinem Fenster bummeln mögen, auf den Gedanken bringen, der alte Herr beschäftige sich mit anderen Dingen als mit einem tiefen, traumlosen Schlaf. Er besitzt eine selbstleuchtende Füllfeder, die muß genügen. Mit dieser schreibt er in rascher Code-Stenographie einen

Bericht über den Plan,

in den er nun verwickelt ist. Die Blättchen, auf denen er seine Berichte niederlegt, bleiben weiß. Selbstverständlich ist die Feder mit synthetischer Tinte gefüllt. Am nächsten Morgen aber sind die Blättchen bei einem flüchtigen Händedruck in den roten Fäusten eines Beamten der Werkspolizei verschwunden. Fünf Minuten später liegen sie auf dem Schreibtisch des Professors.

Hier der Inhalt des kurzen Schreibens:

„Lieber Freund, erschrecken Sie nicht, **ich bin eben im Begriffe, Ihnen ein Flugzeug zu stehlen.** Und zwar eines der modernsten Konstruktion, damit meine Auftraggeber gleich sehen, daß ich sie gut bediene. Es handelt sich um drei Mann, die im Werk tätig sind: ein Monteur, offenbar der Gruppenführer, und zwei Werkmeister. Es wäre unklug, die Leute sofort zu verhaften. Erstens bleibt die Frage offen, ob man ihnen mehr nachweisen könnte als das Gespräch mit mir, das sie natürlich ableugnen werden, und zweitens habe ich die Hoffnung, bei Durchführung meines Plans nicht nur diese drei Männer hochgehen zu lassen, sondern ihren geheimnisvollen Chef selber, den Dr. Danielski aus Prag.

Mein Plan sieht zunächst so aus (natürlich können die Ereignisse jede Sekunde ihn umstoßen): Ich werde gemeinsam mit meinen neuen Freunden auf der Maschine, die morgen abend gestohlen wird, und im Besitze einer großen Reihe von Plänen und Konstruktionen, selbstverständlich handelt es sich nur um unbrauchbares Geschreibsel, auf dem Luftweg fliehen. Wohin weiß ich leider nicht. Irgendwo — aber nur, das war meine ausdrückliche Bedingung, noch auf deutschem Gebiet — treffen wir Ausreißer uns dann mit dem angenehmen Dr. Danielski. Die Kerle werden mir erst unterwegs sagen, wo das Rendezvous stattfindet. Ich habe sie nur unter dieser Voraussetzung überhaupt dazu bewegen können, Danielski ins Land zu rufen.

Ich bitte Sie nun um folgendes, lieber Professor:

Ordnen Sie an, daß der Hangar H 42 morgen abend offen bleibt und unbewacht. Haben Sie keine Angst, wenn der Apparat daraus verschwindet, das ist ja der Zweck der Uebung. Veranlassen Sie aber bitte alles Notwendige für eine ganz scharfe Luftschutzkontrolle längs der gesamten Grenze und lassen Sie auf dem üblichen Zirkularweg über Berlin alle Polizeistationen und insbesondere alle Lufthäfen Deutschlands davon unterrichten, daß ein Funkspruch voraussichtlich noch im Laufe der Nacht, spätestens aber am Morgen darauf, den Standort meines Rendezvous mitteilen wird. Es ist dann Aufgabe der Polizeibehörden, vor allem Aufgabe der Luftfahrtverbände, und Sportflieger, so rasch wie möglich dort zweckmäßig einzugreifen.

Und halten Sie sich, bitte, den übernächsten Abend frei. Wenn Sie auch ein paar Flaschen Rotjvon richtig temperieren lassen, werden wir zweifellos eine nette Plauderstunde mit einander haben. Bis dahin herzlichst Ihr H."

Flucht im Flugzeug

Tiefdunkle Nacht liegt über dem riesigen Raum der Flugwerke von D. Das weite Gelände ist ausgestorben. Nur die Wächter mit ihren Hunden machen langsam ihre Runde.

Um 9,15 Uhr hat die Nachtwache das Gebiet, auf dem die Hangars stehen, kontrolliert. Immer leiser verhallt ihr Schritt in der Richtung auf das Verwaltungsgebäude zu. Um 9,20 Uhr lösen sich die Gespenster der Nacht aus irgendwelchem undurchdringlichen Dunkel. Wie aus dem Boden gewachsen begegnen sich vier Gespenster in Overall mit Fliegerkappen und Schutzbrillen. Einer von den Schatten trägt, eng an den Leib gepreßt, eine riesenhafte Ledermappe.

Einer, der von der anderen Seite kam, fragt flüsternd: „Sind das die —?"

Der Schatten mit der Ledermappe nickt mehrmals, und zugleich legt er seinen Zeigefinger auf den Mund. Nur keinen Laut!

Es herrscht ganz augenscheinlich eine **rechte Bummelwirtschaft in der weltberühmten Flugzeugfabrik von D. Wäre es denn in einem geordneten Betrieb denkbar, daß die Türe eines Hangars bei Nacht halboffen blieb?** Hier aber, H 42, ist nicht versperrt. Das Ledermappengesicht kichert in sich hinein: Das kommt davon, wenn das Bedienungspersonal von einem armen alten Ingenieur zu einer abendlichen Runde sich einladen läßt!"

In einer Minute ist die Türe sperrangelweit offen. Und nun schieben die vier, nicht ganz mühelos aber sehr leise und sehr geschickt den silbernen Vogel aufs Rollfeld hinaus.

„Na, ist das ein nettes Maschinchen, das ich euch da schenke?" fragt, Anerkennung heischend, der Alte mit der Mappe, der in seinem Fliegerdreß noch viel komischer aussieht, als in seinem üblichen plump-altmodischen Bratenrock. Dann klopft er selbstzufrieden auf den Schatz, den er im Arme trägt, und sagt zum zweitenmal: „Und meine Pläne hier in der Mappe — Kinder, ihr werdet Augen machen!"

„Halt's Maul!" erwidert ihm, statt des erwarteten Lobes, der Mann, der gestern noch in Monteurbluse ging. Oder soll man vielleicht durch die Geschwätzigkeit dieses alten Ingenieurs, der sich seinen Tropenkoller aus Prätoria mitgebracht hat, die Aufmerksamkeit von ganz D. auf die Flucht im Flugzeug lenken, die hier vor sich geht?

Nicht ohne Mißtrauen sehen die drei den närrischen Alten an. Wer weiß, ob der Prahlhans überhaupt richtig fliegen kann? Andererseits wäre es doch sehr unangenehm, das eigene werte Leben tausend Meter über dem Erdboden einem Tropenkollerkranken anzuvertrauen, bei dem zweifellos irgendetwas im Oberhirn nicht ganz richtig ist.

Der komische Alte zerstreut aber alle Bedenken durch die außerordentliche Gewandtheit und Fixigkeit, mit der er die Vorbereitungen zum Start trifft. Noch ein Handgriff hier und ein letzterer da, dann klettert er auf den Führersitz und verkündet mit gedämpftem Lachen: **„Alles einsteigen, meine Herrschaften!"**

Eins, zwei, drei sitzen sie auf ihren Plätzen. Ein Blick, ganz rasch noch, auf den Benzintank. Ist reichlich gefüllt, Gott sei Dank! Der Motor springt an. **Der silberne Vogel gleitet über's Rollfeld. Erhebt sich. Schwingt. Steigt höher. Immer höher. Auf dem bißchen Erdoberfläche verschwinden die Lichter der kleinen Stadt D.**

„Darf ich jetzt fragen, wohin die Fahrt geht?" Der alte Mann im Führersitz ist von bemerkenswerter Höflichkeit.

„Richtung Ost!" begnügt sich der Monteur zu erwidern. „Alles andere sage ich Dir noch rechtzeitig!" Selbstverständlich gibt es kein zeremoniöses: Sie mehr. Die Blutsbrüderschaft des gemeinschaftlichen Verbrechens beseitigt alle Schranken. Nein, der Monteur legt sich wirklich keinen Zwang mehr auf. Er greift nach der Ledermappe des Alten und studiert ihren Inhalt, Blatt für Blatt, in aller Gemütsruhe.

Da unten liegt Deutschland. Seine Städte schlafen und seine Felder, und im tiefen Schlaf sind seine Menschen versenkt. Für ein paar Nachtstunden sind die Sorgen untergegangen, die Nöte, die Kämpfe. Morgen früh wird alles wieder losgehen, und für ein paar tausend wird es morgen noch schwerer sein als heute. Hier oben in der Luft rast der Feind über das ahnungslose Land, dem er wieder einmal ein Stück des Geheimnisses seiner Lebenskraft gestohlen hat, ein Stück Arbeitsmöglichkeit und ein bißchen Existenz. Mit dem Diebstahl von Maschinen und Konstruktionen eines wichtigen Industriezweigs sind wieder einmal Tausende von deutschen Arbeitern um die Früchte heimischen Fleißes und heimischen Ingeniums betrogen.

Um Berlin macht der silberne Vogel einen großen Bogen. Seine Besatzung hat kein Bedürfnis, in den nächtlichen Lichterglanz der Weltstadt zu tauchen. Sie weicht auch allen Flughäfen aus und allen Zwischenstationen mit Nachtfeuerung. Sie sausen durchs Dunkel, Richtung Ost und dann auf neue Weisung Südost.

Gelegentlich fragt einer der Tschechen den alten Piloten, wo die Maschine sich ungefähr befindet.

Da sagt dieser einmal: „Ich halte mich an der Oder. Allmählich werden Sie mir nun doch das Ziel sagen müssen."

Erwidert der Monteur: „Findest Du von hier zur Stadt Reichenbach?"

„Selbstverständlich!"

„Also, Bruderherz, nach Reichenbach geht's! An der Straße von Reichenbach nach Langenbielau genau 200 Meter nordwestlich der Mitte, ist eine große Lichtung, auf der Du landest. Wir treffen dort eine schwarze Limousine, mit deutschem Nummernschild natürlich, man hat doch schließlich seine Verbindungen.

Dort wirst Du die Ehre haben, unserem Chef vorgestellt zu werden.

Und dort wird das Geschäft dann abgeschlossen. Zurück wirst Du freilich zu Fuß müssen, hoffentlich wird Dir der Weg bis zum Städtchen nicht zu beschwerlich. Wir verlassen Euer gastliches Deutschland mit dieser reizenden Maschine. Der Chef ist selbst ein ausgezeichneter Pilot."

„Also schön, nach Reichenbach!" nimmt der alte Pilot den Befehl zur Kenntnis. „Mal sehen, wie wir hinkommen. Die Gegend ist mir nicht allzuvertraut." Dann lacht er schlau auf. **„Ich werde als verirrtes Postflugzeug um Peilung funken."**

Und das verirrte Postflugzeug funkt in die Nacht:

„Straße Reichenbach — Langenbielau, 200 Meter nordwestlich der Mitte der Strecke. Sofortiges Eingreifen, Hinrichs."

Hände hoch, Herr Oberst!

Es klappt alles ausgezeichnet. Die tschechische Spionenbande kann sich einen glatteren Verlauf gar nicht wünschen. Tadellos sanfte Landung. Aussteigen und Aufatmen und ein paar Schritte Bewegung. Pfeiffsignale, die den Wald um die Lichtung aufrebellen. Tut nichts, höchstens werden ein paar Hasen aus ihrem Schlaf geschreckt! Am Rand wird der Wald wach. Dem Pfeifen antwortet eine Hupe. Einmal, zweimal kurz, dann einmal, zweimal, dreimal lang und wieder einmal, zweimal kurz.

„Der Chef!" sagt der Monteur und gibt sich einem Ruck. Auch die beiden Spießgesellen stehen stramm, unwillkürlich Hände an die Hosennaht. Nur der deutsche Ingenieur ist ein völlig respektloses Wesen. Er zündet sich eine seiner berüchtigten Zwanzig-Pfennig-Zigarren an und verpestet den Ozon des Märchenwaldes mit seinen Rauchwolken, die auch nicht die entfernteste Erinnerung an den blauen Himmel von Havanna aufsteigen lassen. „Eine schöne Nacht heute!" sagt er dazu, freundlich vor sich hinpaffend.

„Halt's Maul!" erwidert der Monteur, der in diesem Augenblick wenig Sinn für Naturschwärmerei hat. „Der Chef wird gleich hier sein!"

Und im selben Augenblick löst sich die schwarze Limousine schon vom Waldrand und hält in der Lichtung. Ein Mann springt heraus: mittelgroß, sehnig, unbestimmbaren Alters, schwarzhaarig, mit stechenden Augen.

(Fortsetzung folgt).

Berliner Börse 10. Januar 1933

Reichsbankdiskont 4%
Lombard 5%

Diskontsätze

New York 2 1/2% — Prag 5% — Zürich 2% — London 2% — Brüssel 3 1/2% — Paris 2 1/2% — Warschau 6%

Fortlaufende Notierungen

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Hamb. Amerika	19 3/8	18 3/4
Nordd. Lloyd	20 1/8	19 5/8
Bank f. Brauind.	73	73 1/4
do. elektr. Werte	66	66
Reichsbank-Ant.	152 3/4	152 5/8
A.G. f. Verkehrsw	47 1/4	47 3/4
Aku	42 1/2	42 1/4
Allg. Elektr.-Ges	31 7/8	31 1/4
Bemberg	55 7/8	55 7/8
Buderus	44 1/4	44 1/4
Chade		
Charlott. Wasser		92
Cont Gummi	122 3/4	120 3/4
Daimler-Benz	21 3/4	21 3/4
Dt. Reichsb.-Vrz.	92 1/2	92 1/4
Dt. Conti Gas	111 1/4	111 1/4
Dt. Erdöl	89 7/8	90
Elektr. Schlesien	78 3/4	78 1/2
Elekt. Lieferung	82 1/2	84
I. G. Farben	105 3/4	105
Feldmühle	64 1/4	64
Gelsenkirchen	50 7/8	51 1/8
Gesfürel	84	84
Harpener	84 1/4	85
Hoesch	53	58 3/8

	Anf.-kurse	Schl.-kurse
Holzmann Ph.	63	62 3/4
Ilse Bergb.	135 1/2	135 1/2
Kali Aschersl.	114 3/4	114
Klöckner	47	47
Koksw. & Ch. F.	74 1/2	75
Mannesmann	62 5/8	62 5/8
Mansfeld. Bergb.	25 3/4	25 7/8
Masch.-Bau-Unt.	42 1/2	42 1/2
Orenst. & Koppel	44	45 3/8
Otavi	15 5/8	15 3/4
Phönix Bergb.	35 7/8	35 3/4
Polyphon	50 3/4	50 1/2
Rhein. Braunk.	184 1/2	183 3/4
Rheinstahl	76 3/4	77 1/2
Rütgers	45 3/8	44 7/8
Salzdetfurth	176 1/4	175 1/4
Schl. El. u. G. B.	108 3/4	108 3/4
Schles. Zink	26	26
Schuckert	91 7/8	90 1/2
Schultheiß	110 3/4	110 1/2
Siemens Halske	124 3/4	124 1/2
Svenska		
Ver. Stahlwerke	34 3/4	35 1/8
Westeregeln	119	119 1/4
Zellstoff Waldh	47	45 7/8

Kassa-Kurse

Versicherungs-Aktien

	heute	vor.
Aachen-Münch.	890	870
Allianz Lebens.	207	210
Allianz Stuttg.	181	182 1/2

Schiffahrts- und Verkehrs-Aktien

	heute	vor.
AG. f. Verkehrsw	46	47 7/8
Allg. Lok. u. Strb.	71 7/8	71 1/4
Canada	24 1/2	24 3/4
Dt. Reichsb. V.A.	92 3/8	92 1/2
Hapag	18 3/4	17 7/8
Hamb. Hochb.	64 3/4	64 3/8
Hamb. Südam.		28
Nordd. Lloyd	20	19 1/8

Bank-Aktien

	heute	vor.
Adca	59 1/4	59
Bank f. Br. Ind.	73	73 1/4
Bank elekt. W.	66	65 1/4
Bayr. Hyp. u. W	78 1/2	77 1/2
do. Ver.-Bk.	100 1/2	100 1/2
Berl. Handelsges	93 1/2	91 1/4
Dt. Hyp.-Bank	121	120
Comm. u. Pr. B.	53 1/2	53 1/2
Dt. Asiat. B.	198	195
Dt. Bank u. Disc.	73	73
Ct. Centralboden	78	77 1/2
Dt. Golddiskont.		63
Dt. Hypothek. B.	76	73
Dresdner Bank	61 3/4	61 3/4
Reichsbank neue	152 3/4	152 1/4
Rhein. Hyp.-Bk.	88 3/4	88 1/4
Sächsische Bank		120 1/2

Brauerei-Aktien

	heute	vor.
Berliner Kindl		300
Dortmund. Akt.	154	156
do. Union	180	178
Engelhardt	100 3/4	100
Leipz. Riebeck	38	37 3/4
Löwenbrauerei	80	78
Reichelbräu		137 1/2
Schulth. Patzenh.	111 1/2	112

Industrie-Aktien

	heute	vor.
Accum. Fabr.	166	164
A. E. G.	31 3/8	31 7/8
Alg. Kunstzijde	42 1/4	45
Ammend. Pap.	68 1/4	67
Anhalt. Kohlen	61 3/4	61 3/4
Aschaff. Zellst.		30
Augsb. Nürnb.	40	39 7/8
Bachm. & Lade.	68	67 1/8
Basalt AG.	17 1/2	17 1/4
Bayer. Spiegel	34	34
Bemberg	55 1/4	55 3/8
Berger J., Tiefb	143 1/2	143 3/8
Bergmann	20 3/4	20 3/4
Berl. Gub. Hutf.	123	
do. Holzkont.	33	18
do. Karlsruh. Ind.	64	64 1/4
Bekula	119 3/4	119 1/4
do. Masch.	35 1/4	36
do. Neurod. K.	43	43 1/4
Berth. Messg.	36	34
Beton u. Mon.	57 1/4	55 1/4
Bösp. Walzw.		
Braunk. u. Brik.	145 1/2	145 1/2
Breitenb. P. Z.	57	55
Brem. Allg. G.	103	98 1/2
Brown, Boverie	29	27
Buderus Eisen.	44 3/8	44 1/4
Charl. Wasser.	92	91 7/8
Chem. v. Heyden	58 5/8	58 7/8
I.G. Chemie vollg	133	132 1/2
Compania Hisp.	144	144
Conti Gummi	121 1/2	123
Conti Linoleum	40	37 3/4
Conti Gas Dessau	111	111
Daimler	21 7/8	22 3/8
Dt. Atlant. Teleg.	125	111
do. Erdöl	90 1/4	89 3/8
do. Jutespinn.		34
do. Kabelw.	58 1/2	58 3/4
do. Linoleum	43	41
do. Steinzg.	67	66
do. Telephon	49	50
do. Ton u. St.	47 1/8	48
do. Eisenhandel	23 7/8	23 1/4
Doornkaat		59
Dresd. Gard.	19 1/8	18 3/4
Dynam. Nobel	50 1/2	51 1/2
Eintr. Braunk.	147 1/2	147
Elektra	132 1/2	131 7/8
Elektr. Lieferung	84	84
do. Wk.-Lieg.		120
do. do. Schles.	78	78 1/4
do. Licht u. Kraft	98 1/2	98 3/4
Erdmsd. Sp.	20 1/2	21 1/2
Eschweiler Berg.		205
I. G. Farben	105	107
Feldmühle Pap.	64 1/4	63 1/4
Felten & Guill.	55 1/4	55
Ford Motor	52	52
Fraust. Zucker	74	73
Froeb. Zucker	86 1/2	82
Gelsenkirchen	51 1/4	50 1/2
Germania Ptl.	44 3/8	44 1/2
Gesfürel	83 3/4	82 7/8
Goldschm. Th.	41 3/8	41 1/2
Gruschwitz T.	73 1/2	71 1/2
Gritzner Masch.	31 1/2	30
Hackethal Dr.	48 1/2	48
Hageda	57 1/4	57 1/2
Halle Maschinen	50	50 1/4
Hamb. El. W.	112 5/8	111 7/8
Hammersen		51
Harb. E. u. Br	53 1/4	51 1/4
Harp. Bergb.	84 7/8	83 3/4
Hemmor Ptl.	89	89 1/2
Hirsch Kupfer	13	12 3/4
Hoesch Eisen	53 1/2	52 3/4
Hoffm. Stärke	81	81
Hohenlohe	25	24
Holzmann Ph.	62 1/2	62
Hotelbetr.-G.	54	54
Huta. Breslau	50	46 1/2
Hutschenr. C. M.		
Ilse Bergbau	134 3/4	134
do. Genußschein.	103	102
Jungh. Gebr.	21 7/8	22 1/8
Kahla Porz.	14 1/2	15
Kali Aschersl.	114 3/4	113
Klöckner	47 3/8	46 1/4
Koksw. & Chem. F.	74 7/8	74 7/8
Köln Gas u. El.	63	63 1/4
Kronprinz Metall	26	35 1/2
Kunz. Treibriem.	24 1/2	24
Lahmeyer & Co	120	118 7/8
Laurahütte	23 3/4	23 5/8
Leonh. Braunk.		140
Leopoldgrube	40 1/4	40
Lindes Eism.	75 1/8	73 1/2
Lindström		84
Lingel Schuhf.	25	23
Lingner Werke		44 1/2
Magdeburg. Gas		
Mannesmann R.	62 3/4	62 5/8
Mansfeld. Bergb.	25 3/4	27
Maximilianhütte	112	111
Merkurwolle	81	81
Metallbank	37 1/4	38
Meyer H. & Co.		50
Meyer Kauffm.	50 1/2	50
Miag	66	66
Mimosa	186 1/2	186
Mitteldt. Stahlw.	63	63
Mix & Genest	38 7/8	39
Montecatini		28 1/2
Mühlh. Bergw.	68 1/4	70
Neckarwerke	81	77
Niederlausitz. K.	142 1/2	142 1/4
Oberschl. Eisb. B.	14 3/8	14 7/8
Orenst. & Kopp.	45 1/8	43 3/4
Phönix Bergb.	35 1/2	35 1/2
do. Braunkohle	62 3/4	63 1/2
Polyphonw.	50 1/4	49 1/4
Preußengrube		66
Rhein. Braunk.	184 3/4	183 3/4
do. Elektrizität	97	98
do. Stahlwerk		76
do. Westf. Elek	92 3/4	90 3/4
Riebeck Mont.	69 3/4	68
J. D. Riedel	49 1/2	50 1/4
Roddergrube		46
Rosenthal Ph.	45	43 1/2
Rositzer Zucker	50 1/2	50 3/4
Rückforth Nachf	38	36 1/4
Ruscheweyh	10	9 5/8
Rütgerswerke	45 1/8	45
Sachsenwerk	36	36 3/4
Sächs.-Thür. Z.	33	33
Salzdetf. Kali	175	173 1/2
Sarotti	71	73
Saxonia Portl. C.		53
Schering		172
Schles. Bergb. Z.	26	26 1/8
Schles. Bergwk. Beuthen	71 1/2	70 1/4
do. Cellulose		
do. Gas La. B	108	108 3/4
do. Portland-Z.	49 3/4	47 3/4
Schubert & Salz.	176	176 1/2
Schuckert & Co.	91	92
Siemens Halske	125	126
Siemens Glas		49 1/2
Stock R. & Co.	36	35
Stöhr & Co. Kg.	57 1/2	57
Stolberg. Zink.	32 3/4	31
Stollwerck Gebr.	42 3/4	43 1/2
Südd. Zucker	139	139
Tack & Cie.		100 1/2
Thöris V. Oelf.	84	85
Thür. Elek u. Gas.		116 1/2
Thür. Gas Leipzig	107 1/4	107 1/4
Tietz Leonh.	42 3/8	40 5/8
Trachenb. Zuck.	78 1/2	73 1/2
Transradio	139 3/4	139 1/2
Tuchf. Aachen	76 1/2	77
Union F. chem.	71 1/2	70 3/4
Varz. Papierf.	21 1/4	21 1/4
Ver. Altenb. u. Strals. Spielk.	90	91
Ver. Berl. Mört.	49 7/8	51
do. Dtsch. Nickw.	72 1/2	72
do. Glanzstoff	62	61
do. Stahlwerke	35 1/2	34 1/2
do. Schmisch. Z.	56	54 1/4
do. Smyrna T.		22
Victoriawerke		46
Vogel Tel. Dr.	33 5/8	33 3/4
do. Tüllfabr		
Wanderer W.	60	59
Wayss & Freytag	5 1/2	5
Wenderoth	26	26 1/2
Westereg. Alk.	119	118
Westfäl. Draht		64
Wunderlich & C.	52 1/4	49 3/4
Zeitz Masch.	32	31 3/8
Zeiß-Ikon	67	67 1/2
Zellstoff-Ver.	3 1/2	3 1/2
do. Waldhof	46 1/2	45 1/2
Neu-Guinea		136
Otavi	16 1/4	16 3/4
Schantung	32	32 1/2

Unnotierte Werte

	heute	vor.
Dt. Petroleum	56	54
Kabelw. Rheydt		
Linke Hofmann	19 1/2	20
Oehringen Bgb.		
Scheidemandel	26	26 1/2
Nationalfilm		
Ufa		61 1/2
Adler Kali		
Burbach Kali	24 1/2	23 1/2
Wintershall	78 1/4	78
Diamond ord.	2,70	2 3/4
Kaoko		24 1/2
Salitrera		11
Chade 6%		

Renten-Werte

	heute	vor.
Dt. Ablösungsanl.	8,7	9
do. m. Auslossch.	68 1/2	69 1/8
do. Schutzgeb. A.	6,45	6 1/2
6% Dt. wertbest. Anl., fällig 1935	95 7/8	95,8
5 1/2% Int. Anl. d. Deutsch. R.	77,8	77,30
6% Dt. Reichsanl.	80	77 3/8
7% Dt. Reichsanl. 1929	94	94
Dt. Kom. Sammel Abl.-Anl. o. Ausl.		64
do. m. Ausl. Sch. I		84
6% Hess. St. A. 29	77,5	75 1/2
6% Lüb. St. A. 28		74 1/2
6% Ldsch C. G. Pd.	75 1/4	75
4 1/2% Schles. Liq. Goldpf.-Br.	75,5	76
6% Schles. Ldsch. Gold-Pfandbr.	76	77
6% Pr. C.-B.-G.-Pfb. Em. 17	86,5	86 1/4
do. Em. 27	85,5	85
6% Pr. Cent.-Bod. G. Kom. 26, 27, 28	75	75
6% Dt. Ctr. Bod. II	85 1/4	85
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. Gold. Hyp. Pfd. I	84 3/4	84
6 1/2% Pr. Ctr. Bod. G. Komm.-Obl. I	74 3/4	74 3/4
6% Schl. Bodenk. Gold-Pfandbr. 21	85	84 3/4
do. 23	85	84 3/4
do. 3	85	84 3/4
do. 5	85	84 3/4
do. Kom. Obl. 20	75,5	75
8% Pr. Ldpf. 17/18	85	85
do. 13/15	85	85
do. 4	85	85
7% do. R. 10	84 1/2	84 1/2

Unnotierte Rentenwerte

	heute
6% R.-Schuldbuchf. a. Kriegsschäd. fällig 1934	—
do. fällig 1935	95—96 1/4
do. fällig 1936	92 5/8—94 1/8
do. fällig 1937	89—90 5/8
do. fällig 1938	87 1/8—89 1/8
do. fällig 1939	84 3/4—86 1/8
do. fällig 1940	83 1/2—85
do. fällig 1941	81 7/8—83 1/4
do. fällig 1942	80 5/8—81 7/8
do. fällig 1943	79 7/8—81 1/8
do. fällig 1944	79 3/4—81
do. fällig 1945	79 1/4—80 5/8
do. fällig 1946	79 3/8—80 5/8
do. fällig 1947	79 3/8—80 1/2
do. fällig 1948	79 3/8—80 1/2

Industrie-Obligationen

	heute	vor.
6% I.G. Farben		
8% Hoesch Stahl	86,4	86 5/8
8% Klöckner Obl.	83,1	81
6% Krupp Obl.	85	84,6
Oberbedarf		79
Obersch. Eis. Ind.		81
7% Ver. Stahlw.	71,7	71,3

Ausländische Anleihen

	heute	vor.
5% Mex. 1899 abg.	6 3/4	6 5/8
4 1/2% Oesterr. St. Schatzanw. 14		10 3/4
4% do. Goldrent.		
4% Türk. Admin.	3 7/8	3,60
do. Bagdad		4,3
do. von 1905	4,10	4
do. Zoll. 1911		4,10
Türk. 400 Fr. Los	11 3/8	11 3/8
4% Ungar. Gold		
do. Kronenr.	0,85	0,80
Ung. Staatsr. 13		6 3/8
4 1/2% do. 14		
4 1/2% Budap. St. 14	29 3/4	29 1/2
Lissaboner Stadt	30 3/4	30

Banknotenkurse

Berlin, 10. Januar

	G	B
Sovereigns	20,38	20,46
20 Francs-St.	16,16	16,22
Gold-Dollars	4,185	4,205
Amer. 1000-5 Doll.	4,20	4,22
do. 2 u. 1 Doll.	4,20	4,22
Argentinische	0,81	0,83
Brasilianische	—	
Canadische	3,70	3,72
Englische, große	14,04	14,10
do. 1 Pfd. u. dar.	14,04	14,10
Türkische	1,81	1,83
Belgische	58,13	58,37
Bulgarische	—	—
Dänische	72,60	72,90
Danziger	81,54	81,86
Estnische	—	—
Finnische	6,14	6,18
Französische	16,38	16,44
Holländische	168,96	169,64
Italien. große	21,48	21,56
do. 100 Lire und darunter	21,48	21,56
Jugoslawische	5,48	5,52
Lettländische	—	—
Litauische	41,62	41,78
Norwegische	72,40	72,70
Oesterr. große	—	—
do. 100 Schill. u. darunter	—	—
Rumänische 1000 u. neue 500 Lei	—	—
Rumänische unter 500 Lei	—	—
Schwedische	76,50	76,80
Schweizer gr.	80,81	81,13
do. 100 Francs u. darunter	80,81	81,13
Spanische	34,28	34,42
Tschechoslow. 5000 Kronen u. 1000 Kron.	12,37	12,43
Tschechoslow. 500 Kr. u. dar.	12,37	12,43
Ungarische	—	—

Ostnoten

	G	B
Kl. poln. Noten	—	—
Gr. do. do.	46,875	47,752

⚒ Handel • Gewerbe • Industrie 

Absatzkredite für bäuerliche Betriebsgeräte

Beim Reichskuratorium für Technik in der Landwirtschaft (RKTL.) ist nunmehr eine Anzahl von betriebswirtschaftlichen Untersuchungen abgeschlossen worden. die darauf hinzielen, **die bäuerliche Betriebsführung und den bäuerlichen Haushalt derart zu vereinfachen,** daß nicht nur die Betriebskosten gesenkt, sondern auch der Tages- und Arbeitsverlauf für die Bauersfrau erleichtert wird. Das RKTL. hat sich von jeher die Mechanisierung der bäuerlichen Wirtschaften sehr angelegen sein lassen, und seine Bestrebungen in dieser Frage für das Siedlungswesen zielen nach der gleichen Richtung hin.

Umso erfreulicher ist es, daß auch die Finanzierungsgesellschaft für Landmaschinen AG. (Landmaschinenbank) in Berlin, die sehr eng mit der Deutschen Rentenbank-Kreditanstalt zusammenhängt, sich den veränderten Zeitverhältnissen angepaßt und neue Richtlinien für ihre Kredite herausgegeben hat. Ihre langfristigen Amortisationskredite haben im Gegensatz zu den kurzfristigen Dreimonatsprolongationsakzepten der Landwirtschaft erheblichen Nutzen gebracht, da die Wechsel sofort auf die endgültigen Rückzahlungstermine ausgefertigt werden. Man kann es deshalb doppelt begrüßen, daß diese Finanzierungsgesellschaft seit Herbst 1926 für die Land- und Forstwirtschaft Maschinen, Geräte, Transportmittel und technische Anlagen aller Art im Werte von rund 120 Millionen Reichsmark langfristig finanziert hat und sich nun auch einer kurzfristigeren Finanzierung zuwenden will.

Gerade die enge Zusammenarbeit des RKTL. mit dem Verband der Deutschen Landmaschinenindustrie und der Landmaschinenbank dürfte Gewähr dafür bieten, daß hier neue Wege beschritten werden, die nicht nur einer sinnvollen Mechanisierung in der Landwirtschaft, insbesondere der bäuerlichen Betriebe, dienen, sondern auch der Stärkung der Kaufkraft, indem der schwer durch die Not der Landwirtschaft betroffenen Landmaschinenindustrie und dem Landmaschinenhandel neue Absatzmöglichkeiten erschlossen werden. Im Zeichen der Arbeitsbeschaffung ist es besonders erfreulich, wenn Maßnahmen ergriffen werden, die der Landwirtschaft und der Industrie gleichzeitig zugute kommen.

Fortschritte der Siedlung

Die Deutsche Siedlungsbank, die das vom Reich für diesen Zweck zur Verfügung gestellte Geld verwaltet, hat interessante Mitteilungen über die Erfolge der Siedlung in den letzten Jahren gemacht. Die „Erneuerung" berichtet darüber: Bis zum Jahre 1931 wurden in der Hauptsache Mittel der staatlichen Hauszinssteuer zur Siedlung verwandt; das hat 1932 aufgehört, als die Hauszinssteuer ausschließlich für den laufenden, öffentlichen Geldbedarf bereitgestellt wurde. Trotzdem ist der Gesamtaufwand für diesen Zweck nicht gesunken. Die Zahl der neuen Siedlerstellen ist allerdings von 8900 (im Jahre 1931) auf über 6000 (im Jahre 1932) gesunken. Der scheinbar größere Nutzeffekt der im Jahre 1931 aufgewandten 77½ Millionen gegenüber den 82 Millionen des Jahres 1932 rührt daher, daß

größere Landmengen für Anliegersiedlung verwendet

und auch auf die einzelnen Siedlerstellen mit Rücksicht auf den Preissturz für landwirtschaftliche Produkte reichlicher ausgestattet werden mußten. Allein für Einrichtungskredite — deren Bereitstellung besonders die Heranziehung von Landarbeitern zur Siedlung begünstigt hat — sind im Jahre 1932 etwa 6½ Millionen Mark hergegeben worden. Das ist fast viermal so viel wie 1931 und etwa zwölfmal soviel wie in früheren Jahren.

Von grundlegender Bedeutung ist die Bodenvorratspolitik der Deutschen Siedlungsbank. Nach den Mitteilungen dieses Unternehmens standen am 1. Oktober 1932 für das neue Jahr 1933 rund 28 000 Hektar zur Verfügung. Hiervon sollten drei Viertel für neue Siedlerstellen und ein Viertel für Anliegersiedlung verwandt werden. In den letzten drei Monaten des Jahres 1932 hat sich der verfügbare Bodenvorrat um etwa 23 000 Hektar vermehrt, von denen 21 900 Hektar für neue Siedlerstellen benutzt werden sollen. Damit ist **die Ansetzung von etwa 3200 neuen Siedlern gewährleistet.** Da aber erfahrungsgemäß sich bis zum Ende des Jahres der verfügbare Bodenvorrat zu verdoppeln pflegt, erscheint es nicht optimistisch, auch für 1933 die Neuansetzung von über 6000 Siedlern in Aussicht zu nehmen.

Nimmt man an, daß die Siedlerfamilien im Durchschnitt je vier Köpfe stark sind, so beläuft sich die Verpflanzung von Existenzen aus der ländlichen Bevölkerung und städtischen Elementen auf bäuerlichen Eigenbesitz jährlich auf nur 25 000 Menschen. Um 1 Million Deutsche zu Bauern zu machen, wären dann 40 Jahre erforderlich. Das dies eine stürmische oder auch lebhafte Bewegung wäre, wird niemand behaupten wollen. Aber es erscheint doch notwendig, den Enthusiasten, die eine Verzehnfachung, ja eine Verhundertfachung des Siedlungstempos fordern, etwas Wasser in den Wein zu gießen. Es sind im wesentlichen vier Punkte, die zu vorsichtigem Vorgehen mahnen:

1. Die Frage der Bodenbeschaffung;

2. Die Gewinnung geeigneten Menschenmaterials;

3. Die Schwierigkeit der Kapitalbeschaffung;

4. Die Sorge für eine ausreichende Rentabilität.

Die Schwierigkeiten der Kapitalbeschaffung werden sich voraussichtlich im Laufe von Jahren mildern. Dann könnten die personellen und die materiellen Vorbedingungen für eine verstärkte Siedlung etwa im gleichen Tempo wachsen. Unabsehbar ist noch die Möglichkeit, die Produkte durchschnittlich magerer Böden in einem verschuldeten Lande international wettbewerbsfähig zu machen und zu erhalten. Katastrophen auf diesem Gebiet wären verhängnisvoll.

Berlin, 10. Januar. Kupfer 38,5 B., 37,5 G., Blei 15 B., 13,75 G., Zink 20,5 B., 19,5 G.

Notendeckung 27,3 Prozent

Berlin, 10. Januar. Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 7. Januar 1933 hat sich in der verflossenen Bankwoche die gesamte Kapitalanlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Effekten um 375,1 Millionen auf 3004,5 Millionen RM. verringert. Im einzelnen haben die Bestände an Handelswechseln und -schecks um 281,2 Millionen auf 2524,3 Millionen RM. und die Lombardbestände um 104,1 Millionen auf 71,9 Millionen RM. abgenommen, die Bestände an Reichsschatzwechseln dagegen um 10,2 Millionen auf 10,8 Millionen RM. zugenommen. An Reichsbanknoten und Rentenbankscheinen zusammen sind 207,0 Millionen RM. in die Kassen der Reichsbank zurückgeflossen, und zwar hat sich der Umlauf an Reichsbanknoten um 186,5 Millionen auf 3374,0 Millionen RM., derjenige an Rentenbankscheinen um 20,5 Millionen auf 392,7 Millionen RM. verringert. Dementsprechend haben sich die Bestände der Reichsbank an Rentenbankscheinen auf 34,4 Millionen RM. erhöht. Die fremden Gelder zeigen mit 338,5 Millionen RM. eine Abnahme um 201,4 Millionen RM. Die Bestände an Gold und deckungsfähigen Devisen haben sich um 0,3 Millionen auf 920,4 Millionen RM. erhöht. Im einzelnen haben die Goldbestände um 1,0 Millionen auf 805,2 Millionen RM. abgenommen, die Bestände an deckungsfähigen Devisen dagegen um 1,3 Millionen auf 115,1 Millionen RM. zugenommen. **Die Deckung der Noten durch Gold und deckungsfähige Devisen betrug am 7. Januar 27,3 Prozent gegen 25,8 Prozent am Ultimo Dezember v. J.**

Die Bank Polski am Jahresschluß 1932

Rückgang der Deckungsbestände um 20 Prozent

Der Ausweis der Bank Polski zum 31. Dezember 1932 weist den Goldbestand mit 502,2 Mill., den Vorrat an den als Deckung verwendbaren Valuten und Devisen mit 48,5 Mill. und die nichtdeckungsfähigen Valuten und Devisen mit 88,2 Mill. Zl. aus. Gegenüber dem Stande vom Jahresultimo 1931 bedeuten diese Zahlen einen Rückgang des Goldbestandes um 98,2 Mill., des deckungsfähigen Devisenvorrats um 39,5 Mill. Zl., so daß sich die Deckungsbestände in ihrer Gesamtheit um 137,7 Mill. Zl. oder 20 Prozent des Vorjahrsstandes verringert haben. Der Notenumlauf ist im Laufe des Jahres um 215,5 Mill. auf 1002,8 Mill. Zl. zurückgegangen. Die sofort zahlbaren Verpflichtungen stellten sich zum 31. Dezember auf 220,5 Mill. Zl. Die Golddeckung des Notenumlaufes und der sofort zahlbaren Verpflichtungen beträgt 41,05 Prozent, die Gold- und Devisendeckung 45,02 Prozent, die Golddeckung des Notenumlaufes allein 50,08 Prozent.

Oberschlesischer Schlachtviehmarkt

Beuthen, 10. Januar.

Zu Beginn des Schlachtviehmarktes, der in allen Gattungen ausreichend beschickt war, setzte der Handel flott ein, so daß bereits nach zwei Stunden Lücken im Auftrieb zu sehen waren. Bei Rindern vermißte man diesmal Qualitätsware. Stärker vertreten war mittlere und geringere Ware. Der Verlauf des Marktes war entsprechend der Nachfrage mittel bis gut. Zur restlosen Räumung des Marktes trugen wiederum die in ansehnlicher Anzahl von auswärts erschienenen Käufer wesentlich bei.

Auftrieb: Rinder 159, davon Ochsen 4, Bullen 23, Kühe 100, Färsen 23, Fresser 9, Kälber 151, Schafe 4, Schweine 477, Ziegen 3.

Verlauf: Rinder mittel, Kälber mittel bis rege, Schweine gut. — Kein Ueberstand.

Preise: Bullen a) 19—22, b) 16—18, c) 13—15, Kühe a) 20—22, b) 15—17, c) 12—14, d) 6—10; Färsen a) 21—24, b) 17—20, Kälber a) 25—28, b) 20—24, c) 16—19, Schweine b) 33—36, c) 28—33, d) 25—30, Sauen 28—30.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Fracht, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, müssen sich also wesentlich über die Stallpreise erheben. Als Unterschied zwischen Stallpreis und Marktpreis sind angemessen: Bei Rindern 20 Prozent, bei Kälbern und Schafen 18 Prozent, bei Schweinen 16 Prozent.

Berliner Börse

Schwankend

Berlin, 10. Januar. Nach dem teilweise recht erheblichen Steigerungen der letzten Tage kam es heute an den Aktienmärkten verschiedentlich zu Realisationen, und besonders im Verlaufe erfolgten auch Tauschoperationen, bei denen stärker gebesserte Werte gegeben und die etwas zurückgebliebenen Papiere gekauft wurden. Die Grundstimmung war als zumindest gut stetig zu bezeichnen, da der gute Reichsbankausweis für die erste Januarwoche mit einer Entlastung um 375 Millionen und der Besserung der Notendeckung um 1,5 Prozent, die zuversichtlichen Ausführungen Dr. Silverbergs in Köln, die Vorberichte über die Weltwirtschaftskonferenz Beruhigung anregten. Das Publikum kaufte eher, während die Spekulation sich etwas zu entlasten strebte. Die Kurse zeigten kein einheitliches Aussehen. Montane hatten kleine Veränderungen nach beiden Seiten aufzuweisen und besserten sich im Verlaufe meist um etwa ½ Prozent. Braunkohlenwerte gewannen bis zu 1½ Prozent. Kaliwerte lagen bis zu 2 Prozent höher. Von chemischen Werten waren Farben auf Realisationen insgesamt etwa 1½ Prozent gedrückt, während die übrigen Papiere dieser Gruppe freundlichere Veranlagung zeigten. Gummiwerte waren schwächer, besonders Konti-Gummi büßten 2½ Prozent ein. Linoleumwerte tendierten fest bei Gewinnen bis zu 3½ Prozent. Elektrowerte waren bei Abweichungen bis zu etwa 2 Prozent völlig uneinheitlich. Gasaktien lagen ruhig. Thür. Gas verloren 1 Prozent. Kabel- und Drahtwerte, Autoaktien und Bauwerte tendierten fester. BMW. gewannen 1½ Prozent, Holzmann desgleichen. Von Maschinenfabriken waren Orenstein & Koppel etwa 2½ Prozent fester. Im übrigen ergaben sich hier, ebenso wie bei Metall-, Kunstseide-, Textil- Papier- und Zellstoffwerten nur Abweichungen bis zu 1 Prozent nach beiden Seiten. Von Brauereien lagen Dortmunder Union 2 Prozent höher, Schultheiß 1¼ Prozent schwächer. Wasserwerkanteile blieben unverändert, ebenso Bankaktien. Verkehrswerte, darunter Schiffahrtspapiere gewannen bis zu 1 Prozent.

Deutsche Anleihen gaben etwas nach, Reichsschuldbuchforderungen lagen behauptet, Pfandbriefe, Kommunalobligationen usw. waren gefragt und freundlicher. Am Berliner Geldmarkt war die Lage völlig unverändert, Tagesgeld war mit 4¼ bezw. 4⅛ Prozent an der unteren Grenze weiter leicht der Monatsgeldsatz blieb 5 bis 7 Prozent. Nach Privatdiskonten, Reichswechseln und Reichsschätzen herrschte unverändert Nachfrage. Am Kassamarkt konnte man überwiegend Kaufneigung des Publikums feststellen, und die Kurse befestigten sich bis zu 4 Prozent gegen den Vortag. Das Geschäft an den variablen Märkten war im weiteren Verlaufe auch in Spezialwerten ruhiger, so daß gegenüber den Höchstkursen Abbröckelungen eintraten. Teilweise lagen die Schlußnotierungen aber immer noch über Anfang.

Breslauer Börse

Abwartend

Breslau, 10. Januar. Am Rentenmarkt erhielt sich das Interesse für Alt- und Neubesitzanleihe, doch notierte der Neubesitz schwächer. Ebenso bröckelten Roggenpfandbriefe etwas ab. 8% Bodengoldpfandbriefe lagen geteilt. Kommunalobligationen sind behauptet. Landschaftliche Goldpfandbriefe liegen freundlich, doch sind die 8% schwächer. Interesse bestand auch weiterhin für Breslauer Stadtanleihen zu steigenden Kursen.

Frankfurter Spätbörse

Unregelmäßig

Frankfurt a. M., 10. Januar. Aku 42, AEG. 31,25, Farben 105,5, Rütgerswerke 44,75, Siemens und Halske 125, Schuckert 91, Reichsbahn 92,25, Hapag 18,75, Nordd. Lloyd 19⅝, Ablösungsanleihe Neubesitz 8⅝, Altbesitz 68,25, Reichsbank 125¾, Buderus 44, Stahlverein 35⅝.

Berliner Produktenbörse

(1000 kg) 10. Januar 1933.

Weizen 76 kg (Märk.)	186–188
Dez.	–
März	205–204½
Mai	207–206½
Tendenz: matter	
Roggen (71/72 kg) (Märk.)	152–154
Dez.	–
März	165–164¾
Mai	167¼–167¼
Tendenz: ruhig	
Gerste Braugerste	165–175
Futter-u.Industrie	158–164
Tendenz: ruhig	
Hafer Märk.	113–116
Dez.	–
März	128½
Mai	126
Tendenz: matter	

Weizenmehl 100 kg	23–26,10
Tendenz: ruhig	
Roggenmehl	19,40–21,70
Tendenz: ruhig	
Weizenkleie	8,75–9,00
Tendenz: etwas matter	
Roggenkleie	8,70–9,00
Tendenz: ruhig	
Viktoriaerbsen	20,00–24,00
Kl. Speiseerbsen	20,00–22,00
Futtererbsen	13,00–15,00
Wicken	14,00–16,00
Peluschken	–
Leinkuchen	10,20
Trockenschnitzel	9,00
Kartoffeln, weiße	–
rote	–
gelbe	–
blaue	–
Fabrikk. % Stärke	–

Breslauer Produktenbörse

10. Januar 1933.

Getreide	1000 kg
Weizen, hl-Gew. 76 kg (schles.)	188
74 kg	184
72 kg	180
70 kg	176
68 kg	172
Roggen, schles. 71 kg	151
69 kg	147
Hafer	110
Braugerste, feinste gute	175
Sommergerste	160
Inländisch.Gerste 65 kg	154
Wintergerste 61/62 kg	150
Tendenz: still	

Futtermittel	100 kg
Weizenkleie	8¼–9
Roggenkleie	8–8½
Gerstenkleie	–
Tendenz: stetig	
Mehl	100 kg
Weizenmehl (70%)	24–24½
Roggenmehl	19–19½
Auszugmehl	30–30½
Tendenz: still	

Berliner Schlachtviehmarkt

10. Januar 1933.

Ochsen	
vollfleisch. ausgemäst. höchst. Schlachtw. 1. jüngere	32–33
2. ältere	–
sonst. vollfl. 1. jüngere	29–31
2. ältere	–
fleischige	26–28
gering genährte	22–24
Bullen	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	27–28
sonst vollfl. od. ausgem.	24–26
fleischige	22–23
gering genährte	19–21
Kühe	
jüngere vollfleisch. höchsten Schlachtwertes	22–24
sonst. vollfl. od. ausgem.	18–21
fleischige	15–17
gering genährte	10–14
Färsen	
vollfl.ausg.h.Schlachtw.	30
vollfleischige	26–28
fleischige	19–24

Fresser	
mäß. genährt. Jungvieh	16–21
Kälber	
Doppellender best. Mast	–
beste Mast- u. Saugkälb.	38–43
mittl. Mast- u. Saugkälb.	27–36
gering. Saugkälber	17–25
Schafe	
Mastlämmer u. jüngere Masthammel 1. Weidemast	–
2. Stallmast	31–32
mittlere Mastlämmer, ältere Masthammel	28–30
gut genährte Schafe	20–21
fleischiges Schafvieh	26–27
gering genährt. Schafv.	17–25
Schweine	
Fettschw. üb. 300 Pfd. Lbdgew.	39
vollfl. v. 240–300 "	39
" 200–240 "	37–39
" 160–200 "	36–37
fleisch. 120–160 "	33–35
" unt. 120 "	–
Sauen	34–36

Auftrieb:					
Rinder	1393	z. Schlachth. dir.	56	z. Schlachth. dir	447
darunter:		Auslandsrinder	45	Auslandsschafe	
		Kälber	2322	Schweine	10772
Ochsen	213	z. Schlachth. dir.	–	z. Schlachth. dir.	
Bullen	462	Auslandskälber	–	seit letzt. Viehm.	2768
Kühe u. Färsen	718	Schafe	4259	Auslandsschw.	325

Marktverlauf: Rinder mittelmäßig, Kälber und Schafe ziemlich glatt, Schweine glatt.

Posener Produktenbörse

Posen, 10. Januar. Roggen O. 13,60—13,80, Weizen O. 22,25—23,25, mahlfähige Gerste A 12,25—12,75, B 12,75—13,50, Braugerste 14,50—16,00, Hafer 13—13,25, Roggenmehl 65% 21—22, Weizenmehl 65% 35,75—37,75, Roggenkleie 8,25—8,50, Weizenkleie 7,50—8,50, grobe Weizenkleie 8,50—9,50, Raps 44—45, Viktoriaerbsen 20—23, Folgererbsen 34—37, blauer Mohn 100—110, roter Klee 90—110, weißer Klee 80—120, schwedischer Klee 100—120, Sommerwicken 13—14, Peluschken 13—14, Fabrikkartoffeln für 1-kg-% 0,125. Stimmung ruhig.

Berliner Devisennotierungen

Für drahtlose Auszahlung auf	10. 1. Geld	10. 1. Brief	9. 1. Geld	9. 1. Brief
Buenos Aires 1 P. Pes.	0,858	0,862	0,858	0,862
Canada 1 Can. Doll.	3,726	3,734	3,726	3,734
Japan 1 Yen	0,869	0,871	0,869	0,871
Kairo 1 ägypt. Pfd.	14,46	14,50	14,46	14,50
Istambul 1 türk. Pfd.	2,008	2,012	2,008	2,012
London 1 Pfd. St.	14,08	14,12	14,08	14,12
New York 1 Doll.	4,209	4,217	4,209	4,217
Rio de Janeiro 1 Milr.	0,239	0,241	0,239	0,241
Uruguay 1 Goldpeso	1,648	1,652	1,648	1,652
Amstd.-Rottd. 100 Gl.	169,33	169,67	169,33	169,67
Athen 100 Drachm.	2,198	2,202	2,198	2,202
Brüssel-Antw. 100 Bl.	58,29	58,41	58,29	58,41
Bukarest 100 Lei	2,488	2,492	2,488	2,492
Budapest 100 Pengö	–	–	–	–
Danzig 100 Gulden	81,72	81,88	81,72	81,88
Helsingf. 100 finnl. M.	6,209	6,216	6,194	6,206
Italien 100 Lire	21,54	21,58	21,54	21,58
Jugoslawien 100 Din.	5,554	5,566	5,554	5,566
Kowno 100 Litas	41,88	41,96	41,88	41,96
Kopenhagen 100 Kr.	72,98	73,12	72,88	73,02
Lissabon 100 Escudo	12,83	12,85	12,81	12,83
Oslo 100 Kr.	72,58	72,72	72,48	72,62
Paris 100 Frc.	16,42	16,46	16,425	16,465
Prag 100 Kr.	12,465	12,485	12,465	12,485
Reykjavik 100 isl. Kr.	63,44	63,56	63,44	63,56
Riga 100 Latts	79,72	79,88	79,72	79,88
Schweiz 100 Frc.	80,99	81,15	81,00	81,16
Sofia 100 Leva	3,057	3,063	3,057	3,063
Spanien 100 Peseten	34,42	34,48	34,42	34,48
Stockholm 100 Kr.	76,67	76,83	76,57	76,73
Talinn 100 estn. Kr.	110,59	110,81	110,59	110,81
Wien 100 Schill.	51,95	52,05	51,95	52,05
Warschau 100 Zloty	47,125	47,325	47,125	47,325

Valuten-Freiverkehr

Berlin, den 10. Januar. Polnische Noten: Warschau 47,125 – 47,325 Kattowitz 47,125 47,325, Posen 47,125 – 47,325 Gr. Zloty 46,875 – 47,275, Kl. Zloty —

Steuergutschein-Notierungen

Berlin, den 10. Januar

1934	93½		
1935	87	1937	77⅛
1936	81⅝	1938	73¾

Warschauer Börse

Bank Polski	86,50—86,25
Modrzejow	2,60
Starachowice	7,25

Dollar privat 8,945, New York 8,925, New York Kabel 8,929, Danzig 173,35, Holland 359,05, London 29,94—29,97, Paris 34,85, Prag 26,43, Schweiz 171,94, Italien 45,77, deutsche Mark 212,10, Pos. Investitionsanleihe 4% 103,25—103,50—103,00, Pos. Konversionsanleihe 5% 41,50, Bauanleihe 3% 41,75—41,46, Eisenbahnanleihe 10% 99,75, Dollaranleihe 4% 54,75—55,50, Bodenkredite 4½% 36,75—36,50. Tendenz in Aktien schwächer, in Devisen ein wenig stärker.

Londoner Metalle (Schlußkurse)

	10. 1.
Kupfer: stetig	
Stand. p. Kasse	28⅞–29
3 Monate	29⅛–29⁵⁄₁₆
Settl. Preis	29
Elektrolyt	33¾–34¼
Best selected	31¼–32½
Elektrowirebars	34¼
Zinn: fest	
Stand. p. Kasse	146⅜–146½
3 Monate	146⅞ 147
Settl. Preis	146½
Banka	152½
Straits	151½
Blei: stetig	
ausländ. prompt	
offizieller Preis	10¼
inoffiziell. Preis	10¼–10⁵⁄₁₆

	10. 1.
ausl. entf. Sicht	
offizieller Preis	10¹¹⁄₁₆
inoffiziell. Preis	10¹¹⁄₁₆ 10¾
ausl. Settl. Preis	10¼
Zink: kaum stetig	
gewöhnl. prompt	
offizieller Preis	14⅝
inoffiziell. Preis	14⅝–14¹¹⁄₁₆
gew. entf. Sicht.	
offizieller Preis	14¹⁵⁄₁₆
inoffiziell. Preis	14⅞ 14¹⁵⁄₁₆
gew., Settl. Preis	14⅝
Gold	122,10
Silber	16¾
Silber-Lieferung	16¹³⁄₁₆
Zinn-Ostenpreis	–

*

Berlin, 10. Januar. Elektrolytkupfer (wirebars), prompt, cif Hamburg, Bremen oder Rotterdam; Preis für 100 kg in Mark: 47½.